

Abt Heinrich Schuler und das Stift Wilten von 1922 bis 1949¹

Der 1868 in Latsch im Südtiroler Vinschgau geborene 52. Prälat der Abtei Wilten in Innsbruck, Johann Heinrich Schuler stammte aus einfachen Verhältnissen. Nach Abschluss seiner Studien, die er zum einen Teil an der theologischen Fakultät der Innsbrucker Universität, zum anderen Teil an der Wiltener Hauslehranstalt absolviert hatte, empfing er im Jahr 1890 die Priesterweihe und wirkte als Kooperator in verschiedenen Stiftspfarrreien, zuletzt als Prior und Pfarrer von Igls. Neben seiner Ausbildung im klassisch neuscholastischen, vor allem neumontistischen Fächerkanon hatte der junge Schuler seine Liebe zur historischen und archäologischen Forschung im Bereich der engeren Heimat entdeckt. Der Mitbruder Franz Xaver Kortleitner (1863-1939) lehrte damals im Stift das Fach „biblische Archäologie“ — Wegbereiter dessen, was wir heute unter dem Sammelbegriff „historisch-kritische Bibelexegese“ kennen.

1922 wählten ihn seine Mitbrüder zum Prälaten, und es war Schuler vergönnt, die Geschicke der Abtei trotz Inflation und Weltwirtschaftskrise in zunächst relativ gesicherten und geordneten Verhältnissen zu führen. Der Ständestaat der „Ersten Republik“ war dafür Garant. Erste dunkle Wolken am Himmel von Politik und Gesellschaft zogen mit der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 in Deutschland auf: Die Radikalisierung des Gedankenguts und der öffentlichen Meinung griff bald auch auf Österreichs junge und unerfahrene Demokratie über und erreichte mit dessen Annexion 1938 einen vorläufigen Höhepunkt. Hauptkontrahent Schulers war in diesen Jahren der vom Radiohändler zum „Gauleiter“ (GL) avancierte Franz Hofer (1902-1975), dessen Bestreben es war, dem „Führer“ zum 50. Geburtstag ein klosterfreies Tirol zu Füßen zu legen. Nachdem alle anderen Tiroler Klöster innerhalb kürzester Zeit und auf zumeist brutale Art und Weise aufgehoben worden waren, bemühte sich

¹ Der vorliegende Beitrag ist im wesentlichen Auszug meiner im Jahr 2000 vorgelegten Dissertation: Florian Norbert SCHOMERS, Abt Heinrich Schuler und das Stift Wilten von 1922 bis 1949, Diss. Theol., Innsbruck 2000. — Siglen: A.A.W.: Abteiarchiv Wilten; St.A.W. Stiftsarchiv Wilten; T.L.A.: Tiroler Landesarchiv; D.A.I.: Diözesanarchiv Innsbruck.

Hofer im Fall von Wilten um einen „legalen“ Kauf, welcher durch geheime Machenschaften eines Mitbruders auch gelang. Wilten sollte die neue Residenz des Brixener Bischofs werden, falls dieser für eine Auswanderung optierte. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges überstürzten sich die Ereignisse und gegen Ende des Krieges sank Wilten aufgrund der ungünstigen geografischen Lage nahe der Brennerbahn, durch englische und amerikanische Bombardements, in Schutt und Asche. Nach Kriegsende war Schuler Initiator der Restauration und zwar sowohl der Baulichkeiten als auch der geistig-geistlichen Entwicklung der Abtei. Mittlerweile waren die neuen (strenger) Statuten des Prämonstratenserordens promulgiert, zu deren Durchführung Generalabt Dr. Hubertus Noots (1881-1967) Schuler drängte. Ein zermürender Kampf mit einem gespaltenen Konvent zeichnete sich ab.



Abt Heinrich Schuler anlässlich seines silbernen Abtjubiläums im Jahre 1947 auf einem Portrait des Innsbrucker Malers Hans Zötsch (1886-1957)

1. Schulers Lebenslauf bis zur Abtwahl

Abt Heinrich Schuler erblickte als drittes der vier Kinder des Valentin und der Anna Karolina Schuler, geborene Pfeiffauf, am 3. Januar 1868 in Latsch im Vintschgau/Bezirk Schlanders das Licht der Welt und wurde am selben Tag in der Latscher Pfarrkirche auf den Namen Johann Evangelist getauft². Sein Vater stammte aus Burgeis, die Mutter aus Tösens im Nordtiroler „Oberen Gericht“. Sie entstammten bäuerlichen Verhältnissen und betrieben zeitweise in Latsch eine Krämerei, später waren sie Pächter des Gasthauses „Felberwirt auf der Töll“ in einem Ortsteil von Partschins³. Johanns ältester Bruder, geboren 1864, hieß wie sein Vater Valentin und stand später Abt Heinrich als „Kammerdiener“ zur Seite⁴. Zwei weitere Geschwister schieden früh aus dem Leben. Nach dem Besuch der Volksschule in Latsch übersiedelte Johann mit der Familie nach Obermais, einem Stadtteil Merans. Nach der Volksschule trat er in das Gymnasium der Benediktiner vom Kloster Marienberg, das „Redifianum“ zu Meran ein, das er im Juli 1886 mit Abschluss der siebenten Gymnasialklasse absolvierte⁵. Es war für Schüler, die einem Orden beitreten wollten, nicht unbedingt erforderlich, die Matura oder ein „Absolutorium“ abzulegen, (obwohl es in Schulers Lebenslauf aufscheint⁶), man konnte nach erfolgreich abgeschlossener siebenter Gymnasialklasse bereits das Noviziat im Orden beginnen. Darin zeigt sich das Bestreben der kirchlichen Oberen, Zeit zu sparen, um die Kandidaten zügig zur Priesterweihe gelangen zu lassen⁷.

Wer oder was den Gymnasiasten Hans Schuler zum Eintritt in das Stift Wilten bewegt hat, können wir heute nicht mehr feststellen. Aus den Personalakten und Professbüchern des Stiftes geht jedoch hervor, dass viele

² Taufbuch der Pfarrei Latsch im Vintschgau, Band VIII, Seite 158, Reihezahl 1.

³ Vgl. Karl SCHADELBAUER, Innsbrucker Geschichtsalmanach, Innsbruck 1948, S. 53-57. Diese Angaben ergänzte mir brieflich Herr Josef Raffener, Gemeindesekretär i.R. von Latsch, der auf meine telefonische Anfrage hin noch genauer recherchierte.

⁴ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt: Brief von Josef Raffener vom 16. Mai 1999. Als „Kämmerer“ ministrierte Valentin seinem Bruder bei der täglichen Messe. Bei der Ausfahrt mit der Kutsche an Landesfeiertagen, saß Valentin in roter Livree am Kutschbock. Wir dürfen annehmen, dass der Abt ihm diese Stellung als „Versorgungsposten“ beschafft hat. Seinen geistlichen Bruder überlebte er um knapp zweieinhalb Jahre und starb 1952 in Wilten.

⁵ St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass, (Zeugnisse).

⁶ Vgl. SCHADELBAUER, Geschichtsalmanach (wie Anm. 3), S. 53-57 und Brief Raffeners.

⁷ Vgl. St.A.W., Ordner Confratres recepti... 6/3/31.

Südtiroler — besonders Vintschgauer — in Nordtiroler Klöster eintraten, umgekehrt war es ebenso. Als der Brenner im Jahre 1918 Staatsgrenze wurde, versiegte nach und nach diese Quelle des Ordensnachwuchses, was sich für Wilten als nicht unproblematisch erwies⁸. Möglicherweise spielte die Person des seinerzeitigen Wiltener Abtes Franz Sales Blaas (1817-1888) dabei eine Rolle. Blaas stammte ja — wie Schuler — aus dem Vintschgau (Langtaufers am Reschenpass)⁹. Mit seiner Einkleidung im Rahmen der Vesper am Nachmittag des 21. August 1886¹⁰, begann Schuler sein Noviziat. Darauf folgte am 22. August 1887 die Ablegung der zeitlichen Profess¹¹.

Im Wintersemester 1887/1888 nahm Schuler sein Philosophie- und Theologiestudium an der Innsbrucker Fakultät und gleichzeitig an der Wiltener Hauslehranstalt auf, deren Fächerkanon sich damals von klassisch neuscholastischen Themen (insbesondere den Neutomismus) bis zur gerade wiederentdeckten biblischen Archäologie spannte¹². Nach Ablegung der zeitlichen Profess, die Papst Pius IX. 1857 für die Männerorden eingeführt hatte¹³, empfing Frater Heinrich am 16. September 1889 durch Abt Laurentius Müller (1829-1906) die Tonsur und die vier „niederer Weihen“ (Ostiat, Lektor, Exorzist und Akolyth). Schulers Zielstrebigkeit und Fleiß dürften Ursache dafür gewesen sein, ihn drei Monate vor Ablauf der Dreijahresfrist der einfachen Profess zur Ablegung der ewigen Gelübde und achtzehn Monate vor Erreichen seines 24. Lebensjahres zu den Höheren Weihen zuzulassen¹⁴. Am 26. Mai 1890 band er sich durch die feierliche Profess ganz an die Kanonie von Wilten und am 25. Juli desselben Jahres weihte Fürstbischof Simon Aichner den Zweiundzwanzigjährigen in der Jesuitenkirche zur hl. Dreifaltigkeit in Innsbruck zum Subdiakon, am 26. Juli, dem Annatag, zum Diakon und am 27. Juli zum Priester¹⁵. Weitere Prüfungen aus Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie, legte er am 10. Juli 1891 — erst ein Jahr

⁸ Klemens HALDER, Die Geschichte des Stiftes Wilten seit 1138, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten 1138-1988, Innsbruck 1988, S. 19-60, hier S. 53.

⁹ Klemens HALDER, Äbtgalerie und Konvent des Stiftes, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten 1138-1988, Innsbruck 1988, S. 384-411, hier S. 405.

¹⁰ St.A.W., Ordner 4/4/6, Catalogus D.D. Canonicorum Wilthinensium (a die electionis Aloysii Abbatis usque ad novissimum tempus), fol. 134.

¹¹ St.A.W., Directorium Wiltinense, Jg. 1886 und 1887, S. 87.

¹² Vgl. St.A.W., 6/5/4, Canonica, Mappe „Theologische Hauslehranstalt“.

¹³ Vgl. HALDER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 49.

¹⁴ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass, (Zeugnisse).

¹⁵ Vgl. St.A.W., Directorium Wiltinense, Jg. 1891, S. 99.

nach seiner Priesterweihe — ab¹⁶. Seine Primiz feierte Heinrich Schuler am 10. August 1890 in der Wiltener Stiftskirche¹⁷. Primizprediger war ein beliebter „Volksprediger“, der Kapuziner P. Epipham [sic]¹⁸. An Jungpriestern herrschte in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts kein Mangel. Auch in Wilten gebrach es nicht an Nachwuchs. Alle Pfarreien und Seelsorgsstellen waren — z.T. sogar am Land — doppelt besetzt¹⁹. In den Stadtpfarreien war es obligat, dass ein Pfarrer sich mit mehreren Kaplänen die Arbeit teilte. Überzählige Priester, die noch keinen freien Planposten bekommen konnten, nannte man *Supernumerarii*. Eine derartige Wartezeit blieb auch Schuler nicht erspart, zumal er seine Studien noch zu beenden hatte. Vorerst wurde er Cooperator Excurrens für die Pfarrei Vill. Dazu erfüllte er an einer der Schulen im Stadtteil Wilten die Aufgabe eines Katecheten²⁰. Nach einem Jahr wurde in Tulfes eine der beiden Kooperatorenstellen frei, welche er am 4. August 1892 einnahm. Im Herbst 1895 wurde durch den frühen Tod des Chorherrn Gilbert Riener (1869-1895) eine Kooperatorenstelle in Hötting vakant und für Schuler hieß es wieder wandern²¹. Pfarrer von Hötting war in diesen Jahren (1892-1906) der spätere Abt Adrian Zacher (1848-1922), der ein glühender Redner für die Ziele der Christlich-Konservativen war²². Schwierigkeiten mit Schuler, der mehr historisch als politisch interessiert war, sind keine bekannt. Sollten Zacher und Schuler nicht harmoniert haben, hätte Zacher, als er Abt wurde, den jungen Schuler nicht zum Prior berufen. Schließlich kannte er ihn bereits aus seiner Noviziats- und Studienzeit. Seinen

¹⁶ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass, (Zeugnisse).

¹⁷ Vgl. St.A.W., Ordner 4/4/6, Catalogus D.D. Canonorum Wiltinensium..., fol. 134.

¹⁸ Vgl. Neue Tiroler Stimmen vom 9. August 1890, Nr. 182.

¹⁹ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

²⁰ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass, (Zeugnisse).

²¹ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/5. Hötting hatte bis dahin seine Eigenart als urwüchsiges Bauerndorf bewahrt. Die zu bewirtschaftenden Felder, Äcker und Fluren „lagen bis 1900 noch außerhalb des Dorfes“. In der Zeit der Kooperatorenjahre Schulers setzte eine rege Bautätigkeit ein. „Während vorher Hötting fast ausschließlich eine bäuerliche Siedlung war, machte sich in der folgenden Zeit mehr und mehr der Städter breit. Arbeiter, kleinere Angestellte des öffentlichen Dienstes, des Verkehrs und Handels usw. bevorzugten wegen der niedrigen Mietzinse Höttinger Wohnungen.“ Seelsorge hieß vor allem Betreuung der religiösen und politischen Vereine und Gruppen (Bünde, Kongregationen etc.). Im Jahre 1898 wurde in Hötting ein sozialdemokratischer Wählerverein gegründet, was zu teilweise hitzigen Kämpfen um das bis dahin „unpolitische“ Amt des Bürgermeisterpostens führte. Vgl. Fritz STEINEGGER, Hötting in alter und neuer Zeit, Innsbruck 1955, S. 9-13.

²² Vgl. STEINEGGER, Hötting (wie Anm. 21), S. 44 und Karl HOFER, Abt Adrian Zacher und das Stift Wilten von 1907-1922, Phil. Diss., Innsbruck 1975, S. 52.

letzten Kooperatorenposten bezog Schuler am 15. Juli 1899 in der Stiftspfarrrei Wilten — er sollte ihn acht Jahre innehaben. Schuler hat wohl damals seine Liebe zur historischen Forschung entdeckt und hielt sich „jede freie Minute“ im Stiftsarchiv oder in der Bibliothek auf, wo sein Steckenpferd zur Passion wurde²³.

Mit Wirkung vom 21. April 1907 wurde Schuler von Adrian Zacher, der eben Prälat geworden war, zum Prior ernannt. Schuler war damals erst 39 Jahre alt und vorher nie Pfarrer gewesen. Dieser außergewöhnliche „Karrieresprung“ zeigt sowohl die besondere Wertschätzung Schulers durch Abt Zacher, als ebenso sehr das große Vertrauen, das er im Konvent genoss. Mit seiner Tätigkeit als Prior übernahm er vom April 1907 bis Oktober 1914 zudem die Ämter des Kunstkustos²⁴ und des Kleriker-magisters²⁵. Vom 1. Januar bis zum 10. November 1908 versah er zusätzlich den Posten eines „Inspector culinae“ — des „Küchenchefs“. Es handelte sich dabei um eine Verwaltungsaufgabe: die Kontrolle des Einkaufs und der Ausgabe von Speisen und Getränken im Sinne der Hausordnung²⁶. Dass Schuler nur knapp elf Monate damit befasst war, belegt wohl sein mangelndes Interesse für Verwaltung. Seine Stärken lagen auf dem Gebiet der Urkundenforschung, der Heimatkunde und der Denkmalpflege²⁷.

Die Jahre des Ersten Weltkrieges verbrachte Heinrich Schuler als Pfarrer von Igls. Als solcher hatte er noch eine Pfarrerprüfung nachzuholen, die aus mündlichen und schriftlichen Gegenständen wie Predigt, Katechetik, Kirchenrecht und Pastoraltheologie bestand. Hätte er diese Prüfung verweigert, hätte Abt Zacher für ihn keinen Anspruch auf die Congrua — das staatliche Gehalt — geltend machen können²⁸. In der Zeit der Kriegswirren setzte er sich besonders für das in Igls errichtete k.u.k. Reservespital und die Rekonvaleszentenabteilung ein. An Sonn- und Feiertagen zelebrierte er für Fronturlauber und Soldaten des Lazarettts, die nicht bettlägerig waren, bis Kriegsende einen eigenen Soldatengottesdienst und betätigte sich als Seelsorger und Beichtvater für die Militärs. Dieser Dienst bescherte ihm hohe Auszeichnungen und Kriegsdekorationen: Am

²³ Herr Heinrich Pregonzer, mündlich am 27. April 1999.

²⁴ Vgl. Die Haymonskinder (Wiltener Blätter zur Pflege der Kloster- und Ordenstradition) vom 3. Oktober 1930, 2. Jg., 3. Heft.

²⁵ Vgl. St.A.W., Ordner 4/4/6, Catalogus D.D. Canonicorum Wiltinensium...

²⁶ Vgl. A.A.W., Lade 4, lit. B, Nr. 13.

²⁷ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung von Juni 1933.

²⁸ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass, (Zeugnisse).

22. Januar 1918 erhielt er das „goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande“ und die „Tapferkeitsmedaille“, am 17. April 1918 das „Ehrenzeichen II. Klasse“, eine Kriegsdekoration des Roten Kreuzes²⁹.

2. Heinrich Johann Schuler 52. Abt des Stiftes Wilten

2.1. Tod seines Vorgängers Adrian Zacher

Abt Zacher hatte am 15. Oktober 1921 sein goldenes Priesterjubiläum festlich begangen und sich bis April 1922 geistiger und körperlicher Gesundheit erfreut. Er ließ es sich nicht nehmen, persönlich zur Wahl eines Nachfolgers des am 27. Januar 1922 verstorbenen Generalabtes in die belgische Abtei Averbode zu reisen. Die strapaziöse Bahnfahrt und die damit verbundene Erschöpfung waren vermutlich Auslöser der schweren Lungenentzündung, die ihn am 15. Mai 1922 befiel und nach vier Tagen im Alter von 74 Jahren aus seinem Wirken riss³⁰.

In unmittelbarem Anschluss an das prunkvolle Leichenbegängnis wurden aus den Mitbrüdern fünf Administratoren gewählt, welche die Leitung und Verwaltung des Stiftes bis zur Wahl des Nachfolgers übernehmen mussten: Prior Dominikus Dietrich (1871-1951), „Kastner“ (Verwalter) Gilbert Bauhofer (1878-1951), der Verwalter der Mühle und des Sägewerkes Thomas Jung (1863-1929), der Pfarrer von Igls Heinrich Schuler (1868-1949) und Alfons Kröß (1884-1971), welcher die Ämter des Cellarius, Vestiarius und Novizenmeisters bekleidete³¹. Dieses Gremium traf sich von nun an jeden Freitag um 14.00 Uhr im Stift, um über allfällige Amtsgeschäfte zu beraten und die Abtwahl vorzubereiten. Man war sich einig, bis zur Wahl eines Nachfolgers keine grundlegenden Neuerungen einzuführen. Die Hauptlast des „administrativen Kleinramms“ trug ohne Zweifel Prior Dominikus Dietrich. Als Österreich noch Kaiserreich war, musste jede bevorstehende Abtwahl der landesfürstlichen Behörde angezeigt werden. Nun war mit der Landesregierung und dem Ministerium für Inneres und Unterricht zu verhandeln. Keineswegs klar war zu jenem Zeitpunkt, wer die Benediktion des neuen

²⁹ Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. A, Nr. 28, S. 7 und St.A.W., Ordner 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass, (Varia Tirolensia).

³⁰ Vgl. HOFER, Adrian Zacher (wie Anm. 22), S. 93.

³¹ Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 23. Mai 1922, Nr. 117, S. 5.

Abtes vornehmen sollte, der Fürstbischof von Brixen, dem nach alter Tradition diese Aufgabe zufiel oder der apostolische Administrator von Innsbruck-Feldkirch, in dessen Territorium Wilten lag. Diese Frage entschied Fürstbischof Johannes Raffl (1858-1927) dadurch, dass er auf sein althergebrachtes Recht zugunsten Waitz' (1864-1941) verzichtete. Das Ministerium für Inneres und Unterricht erlaubte schließlich — auf Dietrichs Urgieren hin — die Neuwahl noch vor der Fertigstellung des obligaten Inventars der zeitlichen Güter³².

2.2. Die Wahl am 20. Juni 1922

Nach einmonatigem Interregnum sollten 42 der 43 wahlberechtigten Chorherren des Stiftskapitels am Dienstag, den 20. Juni 1922 zur Wahl schreiten. Tags zuvor war der Generalvikar der österreichischen Zirkarie, Prälat Gilbert Helmer († 1944) von Tepl nebst seinem Sekretär, dem Tepler Chorherren Wilhelm Pistl mit dem Nachtzug um 4 Uhr früh in Innsbruck eingetroffen. Am selben Nachmittag hielt er dem versammelten Kapitel von Wilten eine *Admonitio* bezüglich der Qualitäten, über die ein neu zu wählender Abt verfügen solle.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr früh zelebrierte Prior Dominikus Dietrich das Heiliggeistamt in der Stiftskirche. Der Wiltener Stifts- und Pfarrchor brachte die vierstimmige „St. Vinzenz Messe“ des im Zuge des „Cäcilianismus“ bekannt gewordenen Tiroler Komponisten Vinzenz Goller (1873-1953) zur Aufführung und das Pfarrvolk war zahlreich vertreten. Anschließend begab man sich in die Abtei, um die vorschriftsmäßigen Vorbereitungen zur Wahl zu treffen³³.

Nachdem die Skrutatoren Franz Xaver Kortleitner (Subprior), Ignaz Praxmarer (Senior der Pfarrer, 1858-1939) und Pius Fortmann (Senior der Kooperatoren, 1875-1953) vereidigt worden waren, verfügte sich die

³² Vgl. St.A.W., Lade 13, Electio, confirmatio et obitus abbatum 1340-1922, (Akten der Abtwahl Heinrich Schulers).

³³ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 21. Juni 1922. Bislang war es üblich gewesen, dass ein landesfürstlicher Kommissär als Wahlbeobachter anwesend war, um das Veto der kaiserlichen Regierung zu wahren und einem der Regierung missliebigen Kandidaten gegebenenfalls die Bestätigung zu verweigern. Diese Aufgabe sollten nun Vertreter der Landesregierung übernehmen — zumindest hatte dies die Wahlordnung vorgesehen. Ob es tatsächlich so gehandhabt wurde, lässt sich bezweifeln, da im Wahlprotokoll nichts diesbezügliches vermerkt ist und das Inventar, welches durch die Beamten übergeben hätte werden sollen, zum Zeitpunkt der Wahl noch nicht erstellt war. Vgl. St.A.W., Lade 13.

Wahlkommission unter dem Vorsitz Abt Helmers nach der Tradition in den „Altmutterstall“, die Chorherren nahmen im Vorzimmer Platz. Als Notar fungierte der Sekretär Helmers, Wilhelm Pistl. Nach dem *Confiteor* erteilte Abt Helmer den Chorherren die (General-)Absolution³⁴. Darauf stimmte der Cantor den Hymnus *Veni Creator Spiritus* an. Nun wurden die Mitbrüder — der Präzedenz nach — aufgerufen und traten ein. Jeder erhielt ein Päckchen Karten, auf welche die Namen aller (38) passiv wahlberechtigten Chorherren gedruckt waren, den eigenen ausgenommen. Daraus war eine Karte zu ziehen und gefaltet in den auf einem provisorisch errichteten Altar befindlichen Wiltener Henkelkelch zu geben. Die übrigen Kärtchen wurden verbrannt. Anschließend zählten die Skrutatoren die Stimmen und gaben Abt Helmer das Ergebnis bekannt. Feierlich trat nun der Senior der Skrutatoren, D. Ignaz Praxmarer, vor die versammelten Mitbrüder und teilte ihnen den Namen des Gewählten mit. Helmer fragte ihn, ob er die Wahl annehme³⁵.

Heinrich Schuler wurde im ersten Wahlgang mit großer Stimmenmehrheit zum 52. Abt des Stiftes gewählt. Nachdem er seine Zustimmung signalisiert hatte, führte Abt Helmer den Neuerwählten zum äbtlichen Stallum im Chorgestühl der Stiftskirche, wo er nach Ableistung jener sechs Gelöbnisse, welche er bei der Benediktion vor dem Bischof wiederholt zu versprechen hatte, nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses und der Vereidigung auf die Konstitutionen des Prämonstratenserordens die äbtlichen Insignien: Mozetta, Pectorale, Ring und violettes Birett³⁶ empfing. Sodann nahm er die „Huldigung“ (Kniefall, Ring- und Bruderkuss) und das Gehorsamsversprechen der Mitbrüder entgegen³⁷. Prälat Helmer hielt noch (auf deutsch) eine Ansprache an den Neugewählten und die Chorherren. Damit endeten Wahl und Amtseinführung in der Stiftskirche. Hinterher begab man sich in das Vestibül des Stiftes, wo Prior Dominikus den neuen Prälaten herzlich begrüßte. Schuler seinerseits erwiderte in einer kleinen Ansprache³⁸. An dieser Stelle war die

³⁴ a vinculo excommunicationis, suspensionis, interdicti ejusdemque irregularitatis... Damit war gewährleistet, dass keiner der Kapitularen mit einer Kirchenstrafe behaftet war, was die Wahl nach damals geltendem Kirchenrecht ungültig gemacht hätte. Vgl. St.A.W., Lade 13.

³⁵ Vgl. Ebd., (Protocollum electionis).

³⁶ Seit der Zeit der Verleihung der Würde eines „Erb- Hof- und Hauskaplans“ durch Kaiser Karl VI. im Jahre 1738 tragen die Wiltener Äbte violetten Pileolus und Birett.

³⁷ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 21.

³⁸ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 23. Juni 1922, Nr. 141, S. 4.

Übergabe des Inventars durch einen staatlichen Vertreter vorgesehen, hiervon schweigt aber das Protokoll³⁹.

Ein breites Echo in den Medien bezeugt das gesellschaftliche Interesse an der Wiltener Abtwahl. Der *Allgemeine Tiroler Anzeiger* brachte einen weitschweifigen Bericht der Wahl, der Benediktion und einen Lebenslauf des neuen Prälaten, dessen schriftstellerische Tätigkeit besonders hervorgehoben wurde. Die eingehende Würdigung bezeichnet ihn als Heimatforscher, der sich durch Veröffentlichungen und Vorträge in der St. Lukasgilde einen Namen gemacht habe. Schuler genoss demzufolge das Vertrauen des gesamten Konventes. In der Öffentlichkeit war er als rührender Seelsorger, Heimatkundler und eifriger Förderer des Presse- und Vereinswesens (Piusverein) kein unbeschriebenes Blatt. Eine Aufzählung seiner Werke und die Erwähnung seiner Namensvorgänger im Amt (Heinrich VI.) runden den Artikel ab⁴⁰. Die *Innsbrucker Nachrichten* brachten einen kurzen Beitrag über die erfolgte Wahl und Amtseinführung sowie Schulers Lebenslauf. Vor allem aufgrund seines „menschenfreundlichen Wesens und [seiner] konziliananten Amtsführung“ erfreute sich Schuler allgemein der „Hochschätzung und Verehrung aller, die mit ihm in Berührung kamen.“ Wörtlich heißt es: „Wir begrüßen daher seine Wahl [...] und freuen uns, dass nun die beiden obersten kirchlichen Stellen der Landeshauptstadt, der Propst zu St. Jakob [Josef Weingartner (1885-1957)] und der Abt von Wilten, verdienstvolle, hochbegabte Männer von allgemeinem Ansehen bekleiden“⁴¹.

Nicht verschwiegen wurde, dass es neben Schuler andere fähige Kandidaten für die Abtwürde gegeben hatte. Genannt wurden der vor allem sozial-caritativ tätige Prior Dominikus Dietrich und der Gelehrte Dr. Benedikt Steger (1879-1941), Lektor der Hauslehranstalt. Schuler war gewiss keine Autorität und keine Koryphäe, doch ist es bezeichnend für den Konvent dass gerade er, der Väterliche, an der Spitze der Gemeinschaft stehen sollte⁴².

³⁹ Vgl. St.A.W., Lade 13.

⁴⁰ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger. vom 23. Juni 1922, Nr. 141, S. 4.

⁴¹ Innsbrucker Nachrichten vom 21. Juni 1922.

⁴² Vgl. ebd.

2.3. Die Abtweihe (Benediktion)

Am darauffolgenden Samstag, dem 24. Juni (Fest des hl. Johannes d. T.), erfolgte die Benediktion Schulers. Um 8 Uhr früh schritt man feierlichen Zuges aus dem Stift zum Portal der Stiftskirche, wo Prior Dominikus Dietrich Bischof Waitz mit den nach dem *Pontificale Romanum* üblichen Zeremonien empfing. Nach dem *Asperges* zogen der Bischof und seine Assistenz zum Faldistorium nächst des Hochaltars. Schuler, dem Abt Stephan Mariacher (1860-1937) von Stams und Prälat Bernhard Haller (1856-1931) vom Augustiner-Chorherrenstift Neustift bei Brixen als Leviten assistierten, wurde zum Seitenaltar des hl. Norbert geleitet. Die „Kämmerer“ bekleideten nun den Bischof und den Neuerwählten mit den Paramenten. Schulers Kämmerer war sein leiblicher Bruder Valentin (1864-1952), der fortan bei feierlichen Anlässen nicht mehr fehlte.

Schuler wurde von seinen Assistenten vor den Bischof am Hochaltar geführt und warf sich vor diesem auf sein Angesicht nieder. Nach dem Gebet des 67. Psalmes und zweier Orationen, wurde er dem Bischof „präsentiert“. Der Weihekandidat hatte nun fünf der sechs Gelöbnisse, die er nach seiner Wahl geleistet hatte, erneut öffentlich zu versprechen:

- Niemals Betrug und Simonie zuzulassen.
- Nie jemals einer Freimaurerloge oder kirchenfeindlichen Gemeinschaft beizutreten.
- Seinen rechtmäßigen Oberen Ehrfurcht und Gehorsam zu zollen.
- Die ihm anvertrauten zeitlichen Güter nach besten Kräften zu bewahren und zu vermehren.
- Den Ordensgeist und die dem Orden verliehenen Privilegien zu schützen⁴³.

In der Folge setzte der Bischof die Messe mit dem Stufengebet am Hochaltar fort, Schuler am Norbertialtar. Nach der Allerheiligenlitanei und den Segensgebeten des Bischofs überreichte dieser ihm die Ordensregel, segnete den Abtstab, steckte ihm den äbtlichen Ring an die Hand und entbot ihm den Friedensgruß. Nach alter Tradition brachte der neu-geweihte Abt dem Bischof zur Gabenbereitung zwei Kerzen, zwei Brote und zwei Fässchen Wein und nahm dann auf einem im Presbyterium hergerichteten Knieschemel Platz, um die Messe — mit Ausnahme der Wandlungsworte — still mitzufeiern. Nach der Schlussoratorion und dem

⁴³ Vgl. St.A.W., Lade 13.

Pontifikalsegen des Bischofs segnete und überreichte dieser dem Neugeweihten Inful, Pontifikalhandschuhe und Pedum und der Abt durchschritt segnend das Kirchenschiff. Nach der Rückkehr an seinen Platz nahm er die Huldigung der Chorherren entgegen (Kniefall, Ringkuss und Pax), erteilte am Hochaltar den Pontifikalsegen und sang — vor dem Bischof kniend — die dreimalige Akklamation „*ad multos annos*“. Im Anschluss an die Zeremonie des Friedenskusses mit dem Bischof und des Verlesens des Schlussevangeliums zog man unter dem „Festgeläute“ der wenigen verbliebenen Glocken der Stifts- und Pfarrkirche, in die mit Flaggen geschmückte Abtei⁴⁴. Aufgrund der „jetzigen schweren Zeit“ verzichtete Schuler bewusst auf jedes „altübliche Gepränge“ mit dem bisher die Abtweißen vor sich gegangen waren. Es fand zudem keine besondere äußere Feier statt, nur der Bischof und die geistlichen Würdenträger waren zum anschließenden Mittagsmahl geladen⁴⁵.

3. Die Jahre seiner Regierung von 1922 bis 1939

3.1. Die Verhältnisse im Kloster

3.1.1. Personalstand und Rekrutierung neuer Mitbrüder

Zu Beginn der Amtszeit Schulers zählte der Konvent 45 Mitglieder. Zwei davon waren Laienbrüder, die als Sakristan bzw. Gärtner tätig waren, zwei Kleriker hatten ihr Studium zu absolvieren, die übrigen waren als Priester im Haus, in der Verwaltung, als Lektoren der Hauslehranstalt, als Katecheten an einer der zahlreichen Schulen in der Stadt, in der Pfarrei Wilten oder in einer der 17 weiteren inkorporierten Pfarreien des Stiftes tätig, sei es, dass sie im Haus wohnten und die Pfarrei excurrando betreuten, oder in der Pfarrei selbst residierten. Aufgrund der Brennergrenze war die Quelle des Klosternachwuchses aus Südtirol praktisch versiegt. Die Kandidaten kamen nun aus dem Tiroler Unterland, aus Vorarlberg, Salzburg, Oberösterreich, Bayern, Württemberg, dem Rheinland und nicht zuletzt aus Innsbruck oder einer der inkorporierten Stiftspfarrreien. Die beiden Laienbrüder Josef Gamper (1897-1977) und Gabriel

⁴⁴ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragungen vom 20. und 24. Juni 1922 und Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 23. Juni 1922, Nr. 141, S. 4.

⁴⁵ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 26. Juni 1922, Nr. 143, S. 4-5.

Köllemann (1907-1996) waren „Flüchtlinge“ aus dem Südtiroler Vintschgau, die ohne Pass nach Nordtirol gekommen waren. Das Gros der Priesteramtskandidaten stammte aus Bauern-, Kleinbürger- oder christlichen Arbeiterfamilien, für die der Priesterberuf eine große Ehre bedeutete. Neben der spirituellen Neigung waren soziales Prestige und materielle Versorgung mithin Gründe für viele junge Männer, den Ordensberuf zu ergreifen.

Zu den Wiltener Novizen und Klerikern gesellte sich eine ansehnliche Schar von Klerikern anderer (Prämonstratenser-) Klöster, wie z.B. Geras, Schlägl, Neureisch u.a., welche in Innsbruck studierten⁴⁶. In den Personalakten finden sich zudem von 1922 bis 1938 nicht weniger als 34 Eintritte von Kandidaten verzeichnet, die als Laienbrüder angemeldet, aufgenommen und/oder eingekleidet wurden. Kaum einer von ihnen blieb länger als zwei bis drei Jahre im Kloster, einige wurden schon nach drei Monaten entlassen, meist aus „Mangel an Beruf“ (gemeint ist die fehlende Berufung zum klösterlichen Leben). Die Mehrheit dieser Kandidaten hatte wohl der Hunger oder die Arbeitslosigkeit ins Stift getrieben⁴⁷; andererseits war man im Konvent froh um Laienbrüder, die als billige Arbeitskräfte in der Ökonomie oder den anderen stiftseigenen Betrieben arbeiteten⁴⁸. Über den Personalstand, respektive die Personalbewegung in den Jahren von 1922-1939 soll die Tabelle im Anhang Aufschluss geben.

3.1.2. Das Leben im Kloster

Die frühe Regierungszeit Abt Heinrich Schulers war neben wirtschaftlichen Sorgen geprägt von der Angst vor dem sozial-kulturellen Niedergang. Die wichtigste Stütze der katholischen Kirche war nach dem Untergang der k.u.k. Monarchie weggefallen, dies konnte auch eine Regierung Seipel nicht wettmachen — im Gegenteil: Der Konflikt innerhalb der politischen Kräfte, vor allem mit der Sozialdemokratie, spitzte sich immer mehr zu⁴⁹. Im Stift selbst sehnte man sich nach der

⁴⁶ Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 11. Dezember 1930.

⁴⁷ Vgl. St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitelsitzung vom 23. März 1935.

⁴⁸ Vgl. St.A.W., Ordner 6/3/33 Confratres recepti..., 6. März 1932.

⁴⁹ Tief saß noch der Schock nach dem Überfall des Pöbels auf das Stift, die Klöster der Jesuiten, Franziskaner, der Ewigen Anbetung, des Karmel, Gasthäuser, Cafes und Lebensmittelgeschäfte Innsbrucks im Dezember 1919. Damals hatte eine aufgehetzte

Wiederherstellung der „alten“ Ordnung und einer Lebensart, wie sie bis 1914 gepflegt wurde. Obwohl niemand Hunger leiden musste, war die „gute alte Zeit“ mit der relativ feudalen Lebensführung der Chorherren endgültig vorbei. Was man an finanziellen Mitteln 1918 durch die Kriegsanleihen noch nicht verloren hatte, machte die Währungsreform von 1924 zunichte.

Am 25. Februar 1926 erließ Abt Schuler eine neue „Kellerordnung“, welche uns Aufschluss über die Gepflogenheiten des täglichen Lebens gibt⁵⁰. Der Alltag im Stift während der 30er Jahre war geprägt vom Bemühen Schulers um Anpassung an die Lebensrhythmen der modernen Zeit einerseits und dem Bemühen des Generalprokurators und päpstlichen Visitators (ab 1937 Generalabt) Noots um die Rückkehr zu einer strengen Observanz (wie noch zu zeigen sein wird), die es in Wilten in dem Ausmaß nie gegeben hatte, wie Noots sie erzwingen wollte. Schuler stand in der Spannung zwischen beiden Polen, wobei er dem Herzen nach ganz „Wiltener“ war, und doch die schrittweisen, aber allzudeutlichen Änderungen der Konstitutionen sowie die damit verbundenen

Menge im Stift übermäßige Reichtümer und einen immensen Lebensmittelvorrat vermutet, war gewaltsam in Küche und Dienstbotenräume eingedrungen und hatte alles, was irgendwie brauchbar schien, geplündert, die Einrichtung zerstört und sämtliche Fenster-scheiben zertrümmert. Vgl. Tiroler Nachrichten vom 6. Dezember 1919, Nr. 280, S. 1.

⁵⁰ Vgl. A.A.W., Lade 4, lit. B, Nr. 13. Freilich konnte sich bei Tisch jeder sattessen, die „doppelte Ration“, welche an bestimmten Festtagen gewährt wurde, konnte nun nicht mehr, so sie nicht verzehrt wurde, in Bargeld abgelöst werden. Wer nicht im Haus aß oder nicht zur Marende (Jause am Nachmittag) ging, hatte keinen Anspruch mehr auf Vergünstigung, wie es bis dato gehandhabt war. Diese Gepflogenheit war der letzte noch bestehende Rest der mittelalterlichen Pitzanzpfünde (des sog. Peculium) gewesen, aus der sich die Chorherren z.B. Rauchzeug, Getränke und Artikel des täglichen Bedarfes selbst finanzieren konnten. Vgl. Hermann LENTZE, *Studia Wiltinensia*, Forschungen zur Rechtsgeschichte, Bd. 1, Innsbruck 1964, S. 41. Brüder und Kleriker hatten weder Anspruch auf ein Gehalt noch auf die doppelte Ration, sie erhielten vom Prior bzw. Klerikerdirektor, was sie brauchten. Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. A, Nr. 13 a, b, c. An Sonn- und Feiertagen (nicht mehr täglich wie bisher) konnte man bei Kellermeister (nicht mehr beim Kellergehilfen) eine Halbe Wein oder eine Flasche Bier nachkaufen. „Landherren“ und Gäste erhielten die doppelte Marende, das Getränk war für Gäste frei, wenn es im Refektorium eingenommen wurde, ansonsten wurde es nur mehr gegen Bezahlung ausgegeben. Das Brot, welches bisher von den Chorherren im Kelleramt selbst bezogen werden konnte, musste nun durch Dienstboten und von der Küchenverwaltung beaufsichtigt, ausgeteilt werden. Auch die „Unsitte, sich von Dienstboten Getränke von auswärts beschaffen zu lassen“, versuchte Schuler zu unterbinden. Ab 1935 durften selbst die Küchenmädchen nicht mehr in den Keller: Der Abtrat war gezwungen, ihnen wegen der sich häufenden Lebensmittel-diebstähle den Schlüssel zu entziehen. Ein Indiz für die Not der „kleinen Leute“. Vgl. dazu St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitelsitzung vom 14. Februar 1935.

restriktiven Anweisungen Noots' nicht einfach übergehen konnte. Dieser tauchte zu kurzen Stippvisiten immer wieder auf, wenn er dienstlich zwischen dem Gebiet der brabantischen Zirkarie und Rom hin und her pendelte. Seine ständige Anwesenheit in Wilten stellte für Schuler und den Konvent eine große Belastung dar. Hier hieß es diplomatisch agieren⁵¹.

Im Jahre 1938 drängte es Abt Schuler noch einmal, eine Änderung der Hausordnung festzusetzen. Da das neue Werk der Statuten des Prämonstratenserordens immer mehr eine monastische Richtung einschlug, setzte er für das Stift Wilten eigene *Consuetudines* fest, welche „die Ordensstatuten nicht außer Kraft setzen, sondern nur auf die lokalen Verhältnisse anwenden, ergänzen und auf besonders zeitwichtige Punkte derselben hinweisen“⁵² sollten. Hiermit hat Schuler versucht, einen Kompromiss zwischen dem Wiltener *Liber Usualis* und jenen strengen Hausgebräuchen, die Noots im gesamten Orden etablieren wollte, herbeizuführen. Allein, der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hinderte Noots an der Durchführung seiner Ideen⁵³. Als Zugeständnisse an die neuen Konstitutionen dürfen wir folgende Punkte annehmen: Herren, Kleriker, Novizen und Brüder hatten unter sich zu bleiben und keine Kontakte untereinander zu pflegen. Der Verkehr mit den Angestellten war von Stund an untersagt, in der Verbindung zwischen Küche und Refektorium musste eine eigene „bequeme Sprecheneinrichtung“ (die sog. „Trandl“) installiert werden. Radiohören sollte ab sofort nur mehr Sonntag Vormittags erlaubt sein; ansonsten war im ganzen Haus das *Silentium Religiosum* zu halten. Während der Fastenzeit sang man die Komplet um 13.30 Uhr (!), um

⁵¹ Die Nominierung des Höttinger Pfarrers Friedrich Blaas (1879-1938) zum Prior (1934) erwies sich als Missgriff. Da es zwischen ihm, dem Abt und dem Kapitel bald zu erheblichen persönlichen Schwierigkeiten kam [Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler, Nachlass: Brief an Generalabt Gummarus Crets vom 14. September 1936: „propter durum caput Friderici...“ und A.A.W. Lade 2, lit. C, Nr. 1 (82)], ernannte Schuler 1936 den erst dreißigjährigen Heinrich Pregoner, den er sehr schätzte, zum Prior. Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass und Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

⁵² Wichtige Punkte betrafen Erleichterungen und Dispensen für anderweitig beschäftigte Mitbrüder. Vgl. A.A.W., Lade 4, lit. B, Nr. 16.

⁵³ Am Freitag nach dem „unsinnigen Donnerstag“, am Rosenmontag und Faschingsdienstag war Späthor; die Herren durften eine halbe Stunde länger schlafen. Am „unsinnigen Donnerstag“ gab es anstelle der obligaten „Halben“ einen Liter (!) Wein zum Essen. Vgl. A.A.W., Lade 4, lit. C, Nr. 13. Am Donnerstag vor dem Fest des hl. Apostels Andreas (30. November) fand bis zur Aufhebung des Stiftes der „Trautsongottesdienst“ für die Verstorbenen des Adelsgeschlechtes als letztes Überbleibsel der mittelalterlichen Seelgerätstiftungen statt. Danach gab es als traditionellen „Trautsontrunk“ ebenfalls pro Person einen Liter Wein zum Essen. Vgl. ebd., Lade 4, lit. B, Nr. 16, sowie LENTZE, *Studia Wiltinensia* (wie Anm. 50), S. 40.

18.30 Uhr nahm man das Abendessen ein, anschließend hörte man die Fastenpredigt⁵⁴.

Wenn es Probleme mit Konventualen gab, waren sie disziplinärer Natur. Alkoholismus stellte für mehrere Mitbrüder ein Problem dar und bei aller „Güte“, die Abt Schuler auszeichnete, scheute er sich nicht, in besonders krassen Fällen hart durchzugreifen⁵⁵. Trotz ihres Armutsgeübdes konnten die feierlichen Professoren, die zugleich Priester waren, über einen bescheidenen Geldbetrag weiterhin selbst verfügen — sie durften einen vom Abt festgesetzten Teil der Congrua und der Messstipendien behalten (die bis 1926 gewährte Vergütung für nicht verzehrte Speisen entfiel). An diesem zweckdienlichen Herkommen hatten weder der mittelalterliche Kirchenreformer Nikolaus Cusanus (1401-1464), noch Generalabt Dr. Hubertus Noots etwas zu ändern vermocht⁵⁶.

3.1.3. Die Romfahrt von 1925

Einen außerordentlichen Höhepunkt und eine seltene Abwechslung bot für den Abt und neun weitere Chorherren die Romreise im Heiligen Jahr 1925. Die einzige Möglichkeit, für einige Tage das Stift zu verlassen war für die „Interni“ die Möglichkeit zur „Sommerfrische“ in der Stiftsalpe Lüsens. Nun beschloss Abt Schuler, sich zusammen mit Prior Dominikus Dietrich, den Chorherren Rupert Hinterwipflinger (1863-1949), Franz Danner (1871-1947), Leopold Steindl (1871-1956), Alfons Kröß (1884-1971), Blasius Marberger (1888-1954), Marcus Plunser (1893-1968), Gebhard Giovanizio (1892-1938) und Bruder Karl Außerlechner (1868-1951) einer großen Wallfahrt der Tiroler nach Rom anzuschließen, was für alle Teilnehmer ein unvergessliches Erlebnis wurde⁵⁷. In Rom hielt

⁵⁴ Vgl. A.A.W., Lade 4, lit. C, Nr. 13.

⁵⁵ Nach Rücksprache mit dem auf Weisung des Generalkapitels von 1930 errichteten Abtrat [Vgl. St.A.W., Ordner 6/5/5, Capitula Ordinis generalia ac provincialia necnon concernentes. (Protokoll des Generalkapitels von 1930/Park in Belgien)] beschloss er beispielsweise, dem Mitbruder Norbert Haas, der durch wiederholte „Alkoholexzesse“ aufgefallen war, eine Wache mitzugeben, die ihn auf Schritt und Tritt begleiten musste. Unglücklicherweise hatte man dazu den Laienbruder Gabriel Köllemann auserkoren, der dem selben Laster frönte und leicht zu bestechen war. Man hatte den Bock zum Gärtner gemacht. Siehe auch A.A.W., Lade 4, lit. B, Nr. 23.

⁵⁶ Vgl. LENTZE, *Studia Wiltinensia* (wie Anm. 50), S. 94.

⁵⁷ Am 17. Mai waren Herr Rupert Hinterwipflinger, Herr Leopold Steindl und Herr Blasius Marberger mit einem „Schnellzug“ vorausgefahren, Abt Schuler war mit Bischof Waitz und den anderen Konventualen im Pilgerzug unterwegs. Eine Fahrt nach Rom dauerte damals (reine Fahrzeit) mindestens 22 Stunden. Die Chorherren nahmen in der Procuratur an der Via Urbana 158 ihr Quartier und wurden vom damaligen Generalprokurator

Bischof Waitz die Stadtführungen, Höhepunkt der Reise war jedoch die Audienz bei Papst Pius XI., der — obwohl er an diesem Tag bereits 13 Audienzen hinter sich hatte — auf die Teilnehmer „jugendlich & frisch“ wirkte, ja er sprach die Wiltener Prämonstratenser in ihrer weißen Ordenstracht sogar persönlich an. Voller Begeisterung sangen die Tiroler dem Hl. Vater das „Herz-Jesu Bundeslied“ vor⁵⁸. Die Heimreise vollzog sich für die Wiltener wiederum in mehreren Etappen (Venedig, Trient...). Abt Schuler kehrte noch bei den Benediktinern in Meran zu, wo er zur Schule gegangen war und zu denen er ein freundschaftliches Verhältnis pflegte. Am 4. Juni war man wieder daheim⁵⁹.

3.1.4. Die Hauslehranstalt

Die Anfänge einer theologischen Hauslehranstalt gehen in Wilten auf die mittelalterliche Schreibschule von 1230 zurück. Im Jahre 1598 scheint dann — vor der Gründung der Universität Innsbruck — eine Lehranstalt im eigentlichen Sinne, welche mit vier Professoren besetzt war, in Wilten auf. Diese stand auf hohem Niveau und konnte sich mit Lehranstalten anderer Klöster und mit den Universitäten durchaus messen. Trotzdem war ihr Stern im Sinken begriffen, da sich wissenschaftliche Beschäftigung nunmehr auf die Ebene der Universitäten verlagerte⁶⁰.

Eine zweite Blütezeit erlebte die Hauslehranstalt gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh., unter den Lektoren Franz Xaver Kortleitner, einem international angesehenen Alttestamentler, Dr. jur. can. Maximilian Weltin (geb. 1890, nach Averbode übergetreten 1923), Benedikt Wallnöfer (1865-1918), danach Dr. Benedikt Steger (1879-1941)⁶¹, Sigmund Auer (1873-1931) und Dominikus Dietrich. Gelesen wurden Fächer wie Einführung in das Alte und Neue Testament, Hermeneutik, biblische Archäologie, Exegese des Alten und Neuen Testaments, kanonisches Recht, Eherecht, Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie, Katechese, Pädagogik, Liturgie und *Eloquentia sacra*⁶². Abt Schuler hatte selbst einen großen Teil seines Studiums an der Hauslehranstalt absolviert und

Dr. Hubertus Noots — dem späteren Generalabt — „liebevoll aufgenommen“. Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7 und Tagebuch Marberger, Eintragung vom 19. Mai 1925.

⁵⁸ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 19. Mai 1925.

⁵⁹ Vgl. Ebd., Eintragungen von Mai und Juni 1925.

⁶⁰ Vgl. LENTZE, *Studia Wiltinensia* (wie Anm. 50), S. 94.

⁶¹ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. C, Nr. 1 (70), 18. März 1937.

⁶² Vgl. St.A.W., Mappe Canonica, „Theologische Hauslehranstalt“.

übte als Abt *ex officio* das Amt des Studiendirektors aus. Er hatte die Professoren (Lektoren) zu bestellen, war bei den Prüfungen neben einem Vertreter des Bischofs anwesend und beglaubigte die Zeugnisse. Die große Schwierigkeit der Hauslehranstalt war, dass sie zeitweise über mehr Lektoren als Hörer verfügte. Zuweilen saß ein einziger im Auditorium; so war sie bis zu ihrer offiziellen Auflösung mit der Aufhebung des Stiftes 1939 ohnedies fast obsolet geworden⁶³. Nach diesem Zeitpunkt scheint sich für die Wiltener Theologen das reguläre Universitätsstudium durchgesetzt zu haben.

3.2. Seelsorgliche Belange

3.2.1. Pfarrseelsorge und Jugendbewegung

Die seelsorgliche Betreuung inkorporierter Pfarreien gehörte schon vor der Übergabe des weltlichen Kollegiatsstiftes an die Prämonstratenser — also vor 1138 — zu dessen Aufgabe. Aus der Urfarrei Wilten entwickelte sich eine Reihe von Seelsorgsstationen, die — vor allem in der Nähe des Stiftes — von dort aus *excurrando* betreut wurden. Die josephinische Pfarregulierung beendete diesen Modus von Seelsorge und machte aus den Filialen selbständige Kuratien⁶⁴. Die Seelsorger wohnten von nun an in den zum Teil neu errichteten Pfarrhäusern. Etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts griff man da und dort wieder auf das alte System der „Auslaufpriester“ zurück — allerdings betraf dies nur mehr die Kooperatoren und Katecheten, nicht die Pfarrherren, und das blieb bis in die Amtszeit Schulers so. Wilten, Hötting und Pradl waren die volkreichsten Pfarreien und trugen städtischen Charakter⁶⁵.

Als Landpfarreien — d.h., Gemeinden vorwiegend dörflich-bäuerlicher Struktur können wir folgende, dem Stift inkorporierte Pfarrgemeinden

⁶³ Vgl. A.A.W., Lade 13, lit. C, Nr. 10 b & c. Es ist interessant festzustellen, dass die hauseigenen Lehrkräfte Dr. Benedikt Steger, Pfarrer Dominikus Dietrich und Dr. Siard Wimmer noch bis September 1947 Zeugnisse über die von ihnen gelesenen Fächer wie Kirchengeschichte, Kosmologie, Ontologie, Logik und Noetik ausstellten. Abt Schuler besaß als Studiendirektor dazu die Delegation der bischöflichen Studienkommission. Vgl. dazu St.A.W., Ordner Confratres recepti... 6/3/31 und Mappe Canonica, „Theologische Hauslehranstalt“.

⁶⁴ Vgl. HALDER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 22 und S. 43.

⁶⁵ Dies zeigte sich bereits bevor sie formal zur Stadtgemeinde Innsbruck gehörten: Wilten und Pradl wurden 1904, Hötting 1938 eingemeindet. Vgl. Gertrud PFAUNDLER, Tirol Lexikon, Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol, Innsbruck 1983, S. 140, S. 317, S. 480.

bezeichnen: Ampass-Aldrans, Amras, Ellbögen, Gries im Sellrain, Igls-Vill, Mutters-Natters, Patsch, St. Sigmund im Sellrain, Sistrans-Lans, Tulfes-Rinn und Völs. Sofern diese Gemeinden nicht excurrento versorgt wurden, lebte dort ein Pfarrer mit einem oder mehreren Kooperatoren im Pfarrhaus. Die „Landherren“ durften bzw. mussten in Bezug auf finanzielle Belange selbst wirtschaften. Dazu erhielten sie vom Abt einen Teil der Congrua und den festgesetzten Anteil der Mess-Stipendien. Eine Reihe von Pfarrhöfen verfügte über eine wohlerworbene Pfarr(er)pfründe: ein Holzrecht, Wasser- und Fischereirechte, eine Milchgabe usw.⁶⁶. Jährlich war dem Abt im schriftlich verfassten *Computus* über die Finanzgebarung Rechenschaft abzulegen. Es lässt sich denken, dass gelegentlich auch Missbrauch getrieben wurde, wie z.B. in Fällen des Verkaufes von Kunstgegenständen. Mancher Mitbruder versuchte auf diese Weise seine Barschaft aufzubessern⁶⁷. Für Abt Schuler war ab 1922 jedes Jahr Anlass zu Personalveränderungen gegeben⁶⁸.

Ungefähr einmal monatlich trafen sich die „Landherren“ im Stift zu den sogenannten Kasuskonferenzen. Ein versierter Mitbruder (meist einer der Lektoren der Hauslehranstalt) legte komplizierte Fälle aus dem Kirchenrecht oder dem Bereich Moraltheologie vor, die von den anderen Priestern zu „lösen“ waren. Man war auf ständige Fortbildung bedacht. Einmal jährlich fanden im Stift drei — (auf Weisung des Generalkapitels von 1934 fünftägige⁶⁹) Exerzitien statt, die für alle Chorherren verpflichtend waren⁷⁰. Was man im Stift und den großen Stadtpfarreien an Seelsorgspraxis neu einführte, übernahm man bald da und dort ebenfalls am Land — selbstverständlich immer mit Rücksicht auf den Lebensrhythmus der bäuerlichen Bevölkerung⁷¹. Wie in der Stadt wurden Heim-Exerzitien und Volksmissionen organisiert, Patres der Redemptoristen und Abt Schuler selbst erschienen zu Predigt, Andachten und

⁶⁶ In Völs mussten die Bauern dem Pfarrer sogar Wasser in Fässern zum Pfarrhaus auf den „Blasenberg“ liefern.

⁶⁷ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Schriften, (Denkmalamt): Brief vom 7. Februar 1935.

⁶⁸ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. C, Nr. 1 (53), sowie Lade 4, lit. B, Nr. 20.

⁶⁹ Vgl. St.A.W., Ordner 6/5/5, Capitula Ordinis..., (wie Anm. 55), Protokoll des Generalkapitels von 1934.

⁷⁰ Vgl. St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48.

⁷¹ In Völs z.B. entstand 1930 im Zuge der Gründung neuer religiöser Vereine, Bruderschaften und Messenbündnisse unter Pfarrer Lambert Mader (1882-1948) ein Zweig des 3. Ordens: Die Aufgenommenen hatten eine Reihe religiöser Alltagspflichten zu erfüllen und täglich bestimmte Gebete zu verrichten. Zeichen der Mitgliedschaft war ein kleines, weißes Leinenskapulier. Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. F, Nr. 1 und 2.

Segensfeiern⁷². Elemente der liturgischen Bewegung konnten da und dort am Land Fuß fassen, es gab Anfang der 30er Jahre „liturgische Messen“ in gleicher Weise in Völs und St. Sigmund, wo das Verständnis der Alt-eingesessenen den Neuerungen der Jungen gegenüber langsam wuchs⁷³.

Einen ungeahnten Aufbruch erlebte in den 20er und 30er Jahren die Jugendseelsorge, und zwar sowohl in den genannten großen Stadtpfarreien, als auch am Lande, wenngleich hier mit Rücksichtnahme auf die bäuerliche Lebensstruktur und Zeiteinteilung. Fähige und engagierte junge Chorherren widmeten dieser wirklich neuen Form von Seelsorge viel Zeit. Das Angebot an Freizeitaktivitäten für Jugendliche war im Vergleich zu heute dürftig. Wer die achtklassige Volksschule absolviert hatte, musste eine Lehre beginnen und oft noch zusätzlich daheim mithelfen, um für das Auskommen der Familie mitzusorgen. Freizeit gab es — wenn überhaupt — nach Feierabend und am Sonntag. Unter dem Namen einer katholischen Vereinstätigkeit war den Heranwachsenden ein Wegbleiben von daheim — was sonst nicht denkbar war — allerdings eher gestattet. Die Priester wiederum bewiesen Tatkraft und Mut zu neuen Initiativen in der Führung junger Menschen.

Auch in der Stadt legte man nun auf die Jugendseelsorge besonderes Gewicht. Am 2. Mai 1920 hatte der Wiltener Chorherr Gebhard Giovannizio mit dreien seiner Volksschüler — darunter der zukünftige Abt Hieronymus Adolf Triendl (1909-1957) — den „Jugendhort Wiltens“ gegründet. Aufgabe des Vereins sollte es sein, die Kinder und Jugendlichen „Sonntag für Sonntag der Straße zu entziehen und anzuleiten, den Tag des Herrn fromm und froh zu verbringen“⁷⁴. Die Baracke, welche Schuler am 22. Oktober 1922 feierlich seiner Bestimmung übergeben hatte, war mit den Jahren desolat geworden und am 9. März 1931 abgebrannt⁷⁵. Ein Neubau war 1927 begonnen und am 13. September 1931 im Beisein zahlreicher Ehrengäste (darunter der zukünftige Bundeskanzler und damalige Nationalrat Dr. Kurt Schuschnigg [1897-1977]) von Abt

⁷² Vgl. Tiroler Volksbote Nr. 3, vom 19. Januar 1933 und St.A.W., Tagebuch Marberger, entsprechende Eintragungen.

⁷³ Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. C, Nr. 37 und Tiroler Volksbote vom 14. Dezember 1933.

⁷⁴ Gebhard GIOVANIZIO, Neue Jugend. Der Bartlmäskar und ihren Gönnern zur Zehnjahrfeier gewidmet, Innsbruck 1930, S. 4. Erstes „Vereinslokal“ war der 1882 errichtete Kindergarten der Barmherzigen Schwestern im „Leithaus“, dem alten Gerichtsgebäude in der Leopoldstraße 1, zwischen Stift und Pfarrkirche Wiltens. Später wurde eine ehemalige Militärbaracke — ein Relikt des Ersten Weltkrieges — in nächster Nähe des gleichnamigen Kirchleins in der „Kammerau“ zum Heim der „Jugendschar St. Bartlmä“. Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. D, Nr. 19, sowie Lade 15, lit. D, Nr. 9 a & b.

Heinrich als „Bollwerk der katholischen Jugend von Wilten“⁷⁶ eingeweiht worden. In dem neuen Haus fanden Burschen, Pfadfinder und die am 9. September 1934 gegründete Jungmännerkongregation (MK) Platz⁷⁷.

Selbstverständlich gab es auch für die Mädchen entsprechende Vereine und Gemeinschaften: die Jungfrauenkongregationen. Die Wiltener Jungfrauenkongregation für 14- bis 32jährige wurde 1925 in Wilten gegründet. Ihre Heimstunden, wie die Treffen genannt wurden, hielten die Mädchen und jungen Frauen in einem Zimmer im 2. Stock der Abtei ab. Ein Wiltener Chorherr, der für seelsorgliche Betreuung und religiöse Weiterbildung verantwortlich war, hatte jeweils das Amt eines Präses inne. Obligat waren regelmäßige Vorträge, Beichte und „Generalkommunion“, sowie geselliges Beisammensein. Bei der Fronleichnamsprozession schritten die Mädchen, mit weißen Kleidern und den Kongregationsmedaillen am hellblauen Band angetan, hinter ihrer Fahne⁷⁸.

In der Stadtpfarrei Pradl, die noch bis 1928 durch Kooperatoren excurriendo betreut wurde (nur der Pfarrer wohnte dort), war in der Jugendseelsorge gleichfalls ein Aufschwung zu verzeichnen⁷⁹. Im Jahr 1923/1924 war Ludolph Parigger (1887-1948) als Jugendseelsorger tätig und hatte einen „Knabenhort“ gegründet. Als Vereinslokal, das zugleich Volksbildungsheim war, diente bis zum Bau des Pradler Jugendheimes in der Reichenauerstraße die aufgelassene alte Pfarrkirche (1678 geweiht, 1941 abgerissen). Abt Heinrich weihte dieses „Jugend- und Volksbildungsheim“ am 11. Mai 1924 feierlich ein⁸⁰. In Hötting errichtete Kooperator Gottfried Schöpf (1898-1974) 1927 den „katholischen Burschenverein Enzian“ mit Bau des Vereinsheimes in der Schneebuggasse 30a, 1929-1931. Religiöse Fortbildung, Theateraufführungen, Spiel und Sport bestimmten auch hier einen Großteil der Freizeitaktivitäten der jungen Menschen⁸¹. 1934/1935 war das Heim — aufgrund der allzu sorglosen Führung Schöpfs — in arge Schulden geraten und Schöpf wäre um ein Haar ins Gefängnis gewandert, wäre nicht das Stift für einen Teil der

⁷⁵ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 9. März 1931.

⁷⁶ A.A.W., Lade 15, lit. D, Nr. 13.

⁷⁷ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 11. November 1934. Vgl. auch A.A.W., Lade 15, lit. D, Nr. 13.

⁷⁸ Vgl. ebd., Lade 15, lit. D, Nr. 12.

⁷⁹ Vgl. Manfred Sebastian HUBER, *Die Seelsorge von Innsbruck-Pradl. Von den Anfängen bis in unsere Zeit*, Diss. theol., Innsbruck 1980, S. 28.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 117 bis 120. Für den 5. Dezember 1926 ist eine Aufnahmefeier neuer Sodalinnen der Jungfrauenkongregation belegt.

⁸¹ Vgl. St.A.W., Prämonstratensia, „Der katholische Burschenverein Enzian“, S. 4-8.

Schulden aufgekommen⁸². Alles in allem waren die jungen Kapläne jedoch sehr engagiert. Für die „aktiven Seelsorger in Wilten, Hötting und Pradl“ hatte Abt Heinrich von Bischof Waitz ein großes Lob erhalten⁸³.

Nicht nur in der Jugendseelsorge gab es diese Aufbrüche. Praktisch waren alle katholischen Christen damals Mitglied in einem Verein oder einer Körperschaft: Es gab den Piusverein (katholische Presse), einen Leoverein (soziale Aktivitäten), Vinzenzvereine (Armenfürsorge), den katholischen Arbeiterverein (Wilten und Hötting), die katholische Aktion, einen Raiffeisenverein, einen Verein für Denkmal- und Heimatschutz, einen Verein der erwerbstätigen Frauen, die „Philipp-Neri Kinderpatronagen“ (Kinderkrippen) in Wilten, Hötting und Pradl, die Tuberkulosenfürsorge, die Mitgliedschaft beim Roten Kreuz, den Krippenverein und viele andere mehr⁸⁴.

Für alle katholischen Vereine galt es als verbindlich, sich wenigstens anlässlich der Fronleichnamsprozession zu präsentieren, Standestage und „Hauptfeste“ abzuhalten, eine prächtige Fahnenweihe, bei der Zusammenhalt und Gruppengeist beschworen wurden, zu feiern und letztlich durfte eines nicht fehlen: die Bekundung unverbrüchlicher Treue zur (zerrissenen) Heimat. Oft und oft zog man im Anschluss an die genannten Festivitäten auf den Berg Isel, vor das Denkmal Andreas Hofers, um den religiösen Inhalten zudem lokalpatriotisches Kolorit zu verleihen⁸⁵.

In den Jahren der Industrialisierung seit der Jahrhundertwende waren die Stadtgemeinden stark gewachsen. Es waren vor allem Prior Dominikus Dietrich, Kooperator (dann Pfarrer) Sigmund Rathmann (1907-1977) und Pfarrer Alfons Kröß von Pradl die für Wilten-West, die Hungerburg, für Allerheiligen (St. Georg), für St. Konrad (beim ehemaligen Garnisonsspital, heute St. Norbert am Südring) und in Neu-Pradl (vor allem dann für die Südtiroler „Optanten“) Kirchenbauvereine gründeten, um die Fertigstellung von Behelfskirchen voranzutreiben⁸⁶. So konnte Schuler 1931 die „Notkirche zur hl. Familie Wilten-West“ an der Karwendelstraße und an der Stelle der 1927 errichteten Notkirche auf der Hungerburg 1932 ein Gotteshaus zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu benedizieren. Anstelle der Pradler Garnisonsspitalskapelle konsekrierte der Apostolische

⁸² Vgl. St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48.

⁸³ Vgl. A.A.W. Lade 2, lit. B, Nr. 31.

⁸⁴ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 12. Dezember 1934.

⁸⁵ Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. D, Nr. 9 a & b.

⁸⁶ Vgl. ebd., Lade 3, lit. C, Nr. 37.

Administrator Paulus Rusch (1903-1986) 1939 die Konradkirche. 1927 hielt Schuler die Benediktion der neuen Herz-Jesu Kirche im Weiler Kreith oberhalb von Mutters⁸⁷ und 1936 die der Notkirche St. Georg anstelle einer zu klein gewordenen Behelfskapelle auf dem Areal des Berchtoldhofes/Allerheiligen. Den Bau letzterer hatte (1933) vor allem Sigmund Rathmann forciert⁸⁸.

Die 20er und 30er Jahre waren durchdrungen von seelsorglichem Erwecker- und Entdeckergeist. Anlässlich zahlreicher Volks- und Hausmissionen versuchte man „Nicht-Kirchgänger“, „Ausgetretene“, „Freidenker“ und „Pfaffenhasser“ (nicht zuletzt eine Frucht der Politik des „Prälaten ohne Milde“⁸⁹ Dr. Ignaz Seipel [1876-1932]) zurückzugewinnen⁹⁰. Völlig neu war die Beteiligung von Laien an Belangen der Seelsorge. Zuerst waren es die „Pfarrschwestern“, die den Wirkungskreis des Pfarrers im sozialen Bereich erweiterten. Auf einem „Pfarrtag“ in Wilten am 29. November 1924 beschwor Dietrich (für den verhinderten Bischof Waitz) von der Kanzel herab das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Pfarrbewusstsein der Seinen. Er rief zu aktiver Mitarbeit an den Aufgaben der Seelsorge, zur „Linderung der religiösen, sittlichen und wirtschaftlichen Not“ innerhalb der Pfarrgemeinde auf. Nach dem gemeinsamen Mahl im Gasthaus „Österreichischer Hof“ in der Andreas Hoferstraße, regte Jugendseelsorger Gebhard Giovanizio die Bildung eines „Pfarrausschusses“ an (Vorläufer heutiger Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräte). Den Vorsitz dieser Versammlung, bei der zudem vehement die Ausklammerung der Parteipolitik aus dem Pfarrleben gefordert wurde, führte Abt Heinrich⁹¹. Fortan fanden regelmäßig Pfarrtage am 1925 von Papst Pius XI. eingeführten „Christkönigsfest“, dem letzten Sonntag im Oktober, statt⁹².

3.2.2. Die liturgische Bewegung

Am 18. August 1925 hielt Schuler in einem Kreis von Akademikern ein „hochliturgisches“⁹³ Pontifikalamt nach dem Vorbild der deutschen

⁸⁷ Vgl. Dominik JENEWEIN, 200 Jahre Pfarre Mutters, Rum bei Innsbruck 1986, S. 5.

⁸⁸ Vgl. A.A.W., Lade 16, lit. D, Nr. 17b.

⁸⁹ Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, Wien 1984, S. 507.

⁹⁰ Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. E, Nr. 14 und Lade 15, lit. D, Nr. 17.

⁹¹ Vgl. ebd., Lade 15, lit. D, Nr. 10.

⁹² Vgl. ebd., Lade 5, lit. F, Nr. 1 a.

⁹³ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 18. August 1925.

Abtei Maria Laach⁹⁴. Hier zeigen sich zum ersten Mal im Bereich Wilten's Früchte der eben im Entstehen begriffenen liturgischen Bewegung⁹⁵. Der erste Wiltener, der hier eine Vorreiterrolle übernahm, war Sigmund Rathmann. Nach seiner Priesterweihe war der gebürtige Deutsche Koordinator in Hötting, dann selbständiger Seelsorger für die Notkirche St. Georg in Allerheiligen. Hier und während seiner Tätigkeit als selbständiger Seelsorger in Wilten-West hatte er mit Eifer die liturgische Bewegung vor allem unter der Jugend vorangetrieben. Das österreichische Pendant zu „Neudeutschland“ nannte sich „Bund Neuland“. Insbesondere anlässlich einer „Missionserneuerung“ in Wilten-West vom 5. bis 12. November 1933 versuchte Rathmann, gleichermaßen die Erwachsenen und die älteren Leute für die neuen Anstöße zu begeistern⁹⁶. Die „Betsingmesse“ hatte sich etabliert: Während der Priester die Messe im vorgeschriebenen Latein zelebrierte, wurden Teile davon wie Lesung, Evangelium und die Oratorien von einem (meist jugendlichen) Lektor (oder einer Lektorin) aus dem „Schott-Messbuch“ in deutscher Sprache vorgetragen. Die Gemeinde betete nun nicht mehr — wie so oft — den Rosenkranz oder Kreuzweg⁹⁷, sondern gab die Antworten und ein Chor sang die Teile des Ordinariums. Rathmann gründete mit seinen „Neuländern“ Scholen, die vor allem gregorianischen Choral pflegten⁹⁸. Er besaß zweifelsohne die Gabe, Menschen zu begeistern; mehr noch: Das mystische Erleben einer tiefen

⁹⁴ Vgl. Erwin ISERLOH, Innerkirchliche Bewegungen und ihre Spiritualität, in Hubert JEDIN / Konrad REPGEN (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Freiburg 1985, Bd. VII, zur liturgischen Bewegung S. 303-308, hier S. 304.

⁹⁵ Papst Pius X. hatte in einem Motuproprio von 1903 die „aktive Teilnahme der Gläubigen an den heiligen Mysterien und an dem öffentlichen und feierlichen Gebete der Kirche“ [Acta Sanctae Sedis 36 (1903/04) S. 388] angeregt. Damit hatte die vor allem durch die Benediktiner von Beuron und das „Volksliturgische Apostolat“ unter Pius Parsch (Klosterneuburg) verbreitete „liturgische Bewegung“ einen enormen Aufschwung genommen. In Deutschland waren die neuen Jugendbewegungen wie „Quickborn“, die „Sturmschar“ oder die Vereinigung „Neudeutschland“ Träger dieser liturgischen Erneuerungsbewegung. Wie im Bezug auf die „Pfarrtage“, ist hier der Einfluss der in Deutschland geübten pastoralen Praktiken nicht zu übersehen.

⁹⁶ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 13. November 1933.

⁹⁷ Vgl. Tiroler Volksbote vom 6. Mai 1938, Nr. 34, S. 8.

⁹⁸ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 10. Oktober und 13. November 1933: „Neulands-Singschar in der Notkirche Wilten-West.“ Rathmann war bemüht, die Gläubigen zu einer neuen Christusmystik zu führen, welche die These vom „Corpus Christi Mysticum“ und dem damit in engem Zusammenhang stehenden Theologoumenon vom allgemeinen Priestertum in beinahe überzogener Weise vertrat. Er war überzeugt, dass aus der Erneuerung durch die liturgische Bewegung, dem privaten und gesellschaftlichen Leben „Kräfte von ganz anderer Art“ erfließen könnten, „als sie ein bloß nach viertel- oder halbstündiger Gebetszeit reguliertes Andachts-Christentum hervorzubringen vermag.“

Christusverbundenheit durch die Eucharistie als „Gegenopfer“⁹⁹ wirkte wie immunisierend gegen die Entsolidarisierungstendenzen der Nazi-Ideologie gegenüber Schwächeren und Außenseitern, obwohl das äußere Erscheinungsbild der neuen (ständestaatlichen) Jugendorganisationen mit der „Hitlerjugend“ einige Gemeinsamkeiten aufwies¹⁰⁰. Gruppen der „Ostmärkischen Sturmsharen“ (fortan „Jungösterreichische Sturmsharen“) entstanden in zahlreichen Stiftspfarrreien¹⁰¹. Vielleicht dachten viele junge Menschen damals, es sei kein allzu gravierender Schritt vom Kruckenkreuz (dem Emblem des „christlichen Ständestaates“) zum Hakenkreuz. Besonders während der Zeit der Nazi Herrschaft gaben diese Vereine den Jugendlichen dann doch ein „Gemeinschaftsbewußtsein und -erlebnis“, vermochten „sie an die Kirche zu fesseln und dadurch im Glauben zu vertiefen und zu stärken“¹⁰².

In der Pfarrei Alt-Wilten wurde die liturgische Bewegung vor allem vom „Marianischen Sühnungsverein“ getragen¹⁰³. Nach zwei „Einführungswochen“, während derer man das Pfarrvolk auf die Reformen hingewiesen und zur Teilnahme aufgefordert hatte, wurde jeden Sonntag neben den üblichen Gottesdiensten eine „liturgische Messe“ oder Bet-singmesse in der Stiftskirche gefeiert, am Herz-Jesu-Freitag und jeden ersten Samstag im Monat in der Wiltener Pfarrkirche. Der Verein sorgte außerdem für die Verbreitung der Schrift *Lebe mit der Kirche* aus dem Verlag des Volksliturgischen Apostolats (Klosterneuburg, herausgegeben von Pius Parsch [1884-1954])¹⁰⁴ und der *Kirchlichen Wandzeitung*¹⁰⁵. In Pradl verhalfen vor allem die Kooperatoren Anton Plattner (1906-1958)

⁹⁹ Ebd., 13. November 1933, vgl. auch die These vom Mahlopfer und Opfermahl, ISERLOH, Innerkirchliche Bewegungen (wie Anm. 94), S. 307.

¹⁰⁰ In den „Ostmärkischen Sturmsharen“ wurde geturnt und exerziert, Fahnen und Standarten boten ein buntes Bild und selbst in der Kirche war bei den „volksliturgischen Messen“ eine „stramme Haltung der Jungens und Mädels“ gefordert. Man grüßte das (ab 1934) im Gotteshaus aufgestellte, „umkränzte Dollfuß-Bild“ wie eine Ikone und anlässlich der Fronleichnamsprozession huldigte man dem „obersten Führer in Brotsgehalt“. Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 3. September 1934.

¹⁰¹ Unter anderem in Hötting, Wilten, Wilten-West, Rinn und Ellbögen. Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 12. Oktober 1934 und A.A.W., Lade 2, lit. C, Nr. 1 (87).

¹⁰² Vgl. ISERLOH, Liturgische Bewegung (wie Anm. 94), S. 307.

¹⁰³ Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. G, Nr. 10. Diese spirituell-caritative Gemeinschaft Erwachsener existierte seit 1877 und zählte 1934 an die 25.000 Mitglieder in ganz Tirol. Als großer Neuerer trat hier nach der Absetzung des missliebigen Pfarrers Ludwig Kropf (1864-1936), welche Mitglieder der „katholischen Aktion“ Wiltens bei Bischof Waitz und Abt Schuler erwirkt hatten, Stiftsprior Dominikus Dietrich auf den Plan.

¹⁰⁴ Vgl. ISERLOH, Liturgische Bewegung (wie Anm. 94), S. 307.

¹⁰⁵ Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. C, Nr. 37.

und Ludolph Parigger den neuen Bewegungen zum Durchbruch und betrieben die Verbreitung von *Lebe mit der Kirche* und der *Kirchlichen Wandzeitung*. Im Herbst 1938 führte man die „liturgische Messe“ allsonntäglich für 8.00 Uhr und 9.30 Uhr ein, einmal monatlich hielt man ein (levitiertes) Amt, dazu Gesangsproben mit dem Volk und Bibelstunden mit Einführungen in die Sonntagsliturgie¹⁰⁶. Der Einfluss des Stiftes auf die Pfarreien bedingte im Gegenzug die Annahme liturgisch-pastoraler Neuerungen aus dem erwachenden Pfarrbewusstsein durch das Stift.

3.3. Die Stellung des Wiltener Prälaten in der Öffentlichkeit

3.3.1. „Erb- Hof- und Hauskaplan“, „Erblandhofkaplan von Tirol“

Zahlreiche hohe geistliche Würdenträger erhielten nach dem „Ur-Erblandhofkaplan“, dem Prior (späteren Abt) der Kartause Schnals von den Habsburgern den Titel eines Erblandhofkaplans des Tiroler Landesfürsten. Träger dieser Auszeichnung hatten bis 1918 Sitz und Stimme in der Prälatenkurie des Tiroler Landtages. Im Jahre 1370 scheint der Titel für den Abt von Wilten, Johannes II. (1369-1371), zum ersten Mal auf¹⁰⁷.

Da der Wiltener Abt der höchste kirchliche Würdenträger in der Stadt Innsbruck war, erhielt Prälat Martin von Stickler (1719-1747) durch Kaiser Karl VI. (1685-1740) im Jahre 1738 zusätzlich die Würde eines „Erb-Hof- und Hauskaplans“¹⁰⁸. Man möchte meinen, diese Standesbezeichnung sei mit dem Ende der Habsburgerherrschaft 1918 erloschen, doch wurde er seitens des Landes Tirol selbst in offiziellen Dokumenten weitergeführt. 1920 bezeichnete beispielsweise der Landeshauptmann anlässlich der Einladung zum Gedenkgottesdienst für Andreas Hofer

¹⁰⁶ Vom 21. bis 29. Juni 1939 sollte eine von Seckauer Benediktinern gehaltene „liturgische Woche“ dem Pfarrvolk von Pradl als Vorbereitung auf die Konsekration der Pfarrkirche am 2. Juli 1939 dienen. In den Predigten erklärten die Patres den Gläubigen den Sinn der Kirchweihe und die Riten derselben. Die von Abt Schuler angeführte abschließende Lichterprozession mit etwa 2.000 Teilnehmern wurde nicht nur zu einem freimütigen Bekenntnis den Nazis gegenüber — während der Prozession und der Kirchweihe lärnte und krakeelte draußen lautstark die HJ — es wurden auch neue liturgische Elemente eingebracht: Die Patres feierten während dieser Woche die Messe versus populum, während die „passenden Gebete und Lieder eingeschaltet“ wurden. Diese „friedliche Koexistenz“ verschiedener liturgischer Praktiken („althergebrachter“ und „moderner“) war zweifellos keine Selbstverständlichkeit. Vgl. HUBER, Seelorge (wie Anm. 79), S. 185 f., sowie Pfarrarchiv Pradl, Alfons Kröß, Chronik der Pfarre, S. 142 f.

¹⁰⁷ Vgl. LENTZE, *Studia Wiltinensia* (wie Anm. 50), S. 220.

¹⁰⁸ Vgl. A.A.W., Lade 1, lit. D, Nr. 7.

[1767-1810] (20. Februar in der Hofkirche) Abt Adrian Zacher als „Erbland- Hofkaplan“¹⁰⁹. 1936 erschien im Tiroler Anzeiger ein Artikel mit einem geschichtlichen Abriss über die Entstehung dieser Würden. Der Verfasser nennt Schuler in einer Reihe nach Abt Adrian Zacher einen „Erb- Hof- und Hauskaplan“ von Tirol. Vom Amt der Tiroler Landesregierung wurde Schuler am 14. November 1922 zum ersten Mal nach seinem Amtsantritt eingeladen, das obligate Hochamt zur Eröffnung des Tiroler Landtages in der Landhauskapelle zu zelebrieren, also den traditionellen Dienst der einstigen „Erb- Hof- und Hauskapläne“ wahrzunehmen¹¹⁰. Der Einladung zur Feier des Hochamtes und der Abhaltung der Fronleichnamsprozession in St. Jakob und in der „landschaftlichen Pfarrei“ Mariahilf, die vormals dem Abt von Wilten (da „Hoffeiertag“) zustand, leistete Schuler ab 1923 gern Folge. „Hoffeiertage“ wurden von nun an als „Landesfeiertage“ bezeichnet¹¹¹.

Schuler seinerseits legte auf diese Titulatur großen Wert und ließ es sich nicht nehmen, während seiner Amtszeit, seine traditionellen Verpflichtungen dem Land Tirol gegenüber zu erfüllen — auch nach dem Krieg. 1947 wurde Schuler als „Erbland-Hofkaplan“ vom Landeshauptmann sogar ein Entgelt für die Abhaltung der Landesgottesdienste angewiesen, worauf er zugunsten des Wiederaufbaus der Stiftskirche großzügig verzichtete¹¹². Auch Schulers Nachfolger Abt Hieronymus Triendl hat man auf dessen Todesanzeige als „Erbland-Hofkaplan von Tirol“ bezeichnet, und im Schematismus der deutschsprachigen Zirkarie wird dieser Titel vom Wiltener Prälaten heute noch offiziell geführt¹¹³.

3.3.2. Einweihungen und kirchliche Feste

Nicht nur Verpflichtungen dem Land gegenüber gehörten zu den Aufgaben des Wiltener Prälaten. Als „parochus habitualis“¹¹⁴ der dem Stift inkorporierten Pfarreien und als höchster kirchlicher Würdenträger neben dem Apostolischen Administrator, aber auch als liebenswerter Mensch und begeisternder Prediger war Schuler immer wieder zu kirchlichen und

¹⁰⁹ Vgl. ebd., Lade 1, lit. D, Nr. 6 a.

¹¹⁰ Ebd., Lade 1, lit. D., Nr. 6 b.

¹¹¹ Vgl. ebd., Lade 2, lit. B, Nr. 13 & 24.

¹¹² Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 21. November 1947.

¹¹³ Vgl. St.A.W., Ordner Confratres recepti... 6/3/31 und Schematismus der deutschsprachigen Zirkarie OPraem, Schlägl 2004.

¹¹⁴ Vgl. Die Haymonskinder vom 3. Oktober 1930, 2. Jg., 3. Heft.

weltlichen Festen geladen und ein gern gesehener Gast. In den Jahren des Ersten Weltkrieges war ein Großteil der Kirchenglocken und Orgelpfeifen als „Metallspende“ abgeliefert und z.T. eingeschmolzen worden¹¹⁵. Es war beinahe eine Prestigesache der Gemeinden, nach dem Krieg unter erheblichen finanziellen Opfern neue, zumeist schwerere Glocken anzuschaffen. Die Glockenweihe war immer auch Volksfest und bedeutete einen Höhepunkt im Alltag des Gemeindegeschehens. Auf den Dörfern wurden die Glocken mit tannengrün umwundenen „Triumphbögen“ empfangen, bejubelt und von weißgekleideten Mädchen in Gedichten begrüßt, die bei genauem Betrachten den Charakter von Zeitdokumenten tragen¹¹⁶. Aus ihnen spricht vor allem die drückende wirtschaftliche Not und die unbändige Angst des verbliebenen Nordtirol (im „Rest-Österreich“) vor dem Untergang¹¹⁷. Ungezählte Glockenweihen hielt Schuler vor allem während der 20er Jahre im Kreis der inkorporierten Stiftspfarrreien und darüber hinaus¹¹⁸.

Vom 4. bis 6. Juni 1934 wurde im Stift der 800. Todestag des hl. Norbert mit einem festlichen Triduum begangen. Täglich sang eine Schola der Chorherren um 6 Uhr früh ein „levitiertes Conventamt“ im gregorianischen Choral, am 7. Juni hielt man „Kleinfronleichnam“ mit einem Pontifikalamt und anschließender Prozession durch den Kreuzgang. Die Abende des Triduums gestalteten die Chorherren mit dem gesungenen Offizium und einer „Segensandacht“. Die Festpredigten zu den Themen „Mein besseres Ich“, „Wer liebt, der opfert“, und „Der ‚weiße‘ Anwalt“ hielt der Kooperator von Pradl, Anton Plattner. Der neuentdeckte liturgische Purismus mit dem schlichten Altarschmuck und dem archaischen Choralgesang fand nicht bei allen Konventualen Anklang. Ältere Mitbrüder vermissten die herkömmliche Mehrstimmigkeit und die barocke Pracht bezüglich Kirchenschmuck und Liturgie¹¹⁹.

¹¹⁵ Vgl. HOFER, Adrian Zacher (wie Anm. 22), S. 214-224.

¹¹⁶ Am 16. März 1924 weihte Schuler drei neue Glocken für die Stiftspfarrrei Wilten. Auf einem der Bögen stand zu lesen: „Dir lieber Gott sind wir geweiht — dir klagen wir die Not der Zeit. Gib uns zurück mit starker Hand, das heut' zerriß'ne Vaterland.“ A.A.W., Lade 15, lit. B, Nr. 18.

¹¹⁷ Am 18. Mai 1927 segnete Abt Heinrich fünf neue Glocken für die Stiftskirche. Vgl. Tiroler Volksbote vom 19. Mai 1929. Sie bildeten den Ersatz für die zu Kriegszwecken 1916 und 1917 abgenommenen Glocken, die aus der Zeit von 1609-1891 stammten.

¹¹⁸ Eine genaue Auflistung findet sich in meiner Dissertation Abt Heinrich Schuler (wie Anm. 1), S. 87-91.

¹¹⁹ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 5. Juni 1934, 11. Juli 1934 und Plakat zum 800. Todestag des hl. Norbert.

3.3.3. Kaiserjäger und Berg Isel

Die Äbte von Wilten zeigten sich seit jeher dem Geschehen am Berg Isel eng verbunden. Zum einen, weil das Stift unmittelbar zu Füßen dieses geschichtsträchtigen Ortes liegt, zum anderen, weil das Terrain des Berg Isel zum Eigentum des Stiftes gehörte und z. T. noch gehört. Nicht nur die Verteidigung der Heimat und der „ererbten Religion“¹²⁰ spielten sich hier ab; er ist außerdem Grablege des in Jaroslav/Galizien verstorbenen Gründers der Kaiserjäger, k.u.k. Feldmarschall-Leutnant Franz Philipp Fenner von Fennberg (1759-1824), dessen Gebeine Abt Adrian Zacher 1913 in der Kreuzkapelle feierlich beigesetzt hat¹²¹.

Aus patriotischer Überzeugung hatte Abt Alois Röggel (1782-1851) 1838 einen großen Teil dieses Gebietes den Kaiserjägern als Truppenübungsplatz überlassen¹²². 1878 wurde das Museum errichtet, 1893 das Denkmal Andreas Hofers enthüllt, 1912 die Kreuzkapelle erbaut und 1923 ein Ehrengrab für die 20.000 im Ersten Weltkrieg gefallenen Kaiserjäger geschaffen¹²³. Am 14. November 1917 beschlossen Abt Adrian Zacher und das Kapitel von Wilten, den Berg Isel mit dem Grundbesitz von 12 ha und den darauf befindlichen (von den Kaiserjägern verwalteten und betreuten) Superädifikaten den vier Kaiserjägerregimentern als Schenkung zu überlassen¹²⁴. Kaiser Karl (1887-1922) nahm diese erfreut „mit vollem kaiserlichen Dank“ entgegen¹²⁵. Mit der Beurkundung der Schenkung wollte man jedoch das Ende des Krieges und die siegreiche Heimkehr der Obersten der Kaiserjäger abwarten. Dazu kam es allerdings nicht, weil der Truppenkörper der Kaiserjäger als Rechtsperson Ende 1918 zu existieren aufgehört hatte. Die Stiftung blieb umstritten¹²⁶, kehrte 1927 wieder in den vollen Besitz des Stiftes Wilten zurück und es kam erst 1930 zur Errichtung der „Stiftung zum ewigen Gedenken an die vier Tiroler Kaiserjäger-Regimenter als Stätte des Dankes für die Gefallenen

¹²⁰ Vgl. Josef BAUER, Denkschrift der Tiroler Jahrhundertfeier in Innsbruck, Innsbruck 1910, S. 79.

¹²¹ Vgl. A.A.W., Lade 7, lit. D, Nr. 23 a.

¹²² Vgl. ebd., Lade 7, lit. D, Nr. 26 a.

¹²³ Vgl. St.A.W., Berg Isel Stiftung, Ordner 8/6/11.

¹²⁴ Vgl. A.A.W., Lade 7, lit. D, Nr. 26 b.

¹²⁵ Vgl. ebd., Lade 2, lit. B, Nr. 17.

¹²⁶ Nacheinander erhoben die ehemaligen Kaiserjägeroffiziere, das im Entstehen begriffene österreichische Bundesheer, der Staat Deutsch-Österreich, das Land Tirol, die Stadt Innsbruck, ja sogar der Innsbrucker Verschönerungsverein als Rechtsnachfolger Anspruch auf den Berg Isel. Vgl. HOFER, Adrian Zacher (wie Anm. 22), S. 75f.

der Ehre für die Lebenden und der Aneiferung für die Nachkommen“¹²⁷. Nach zähen staats- und kirchenrechtlichen Verhandlungen konnte dank Schulers Bemühen am 29. Dezember 1933 der Stiftungsbrief ausgestellt werden¹²⁸.

Nach dem Ersten Weltkrieg, als die Regimenter der Kaiserjäger von der neuen Regierung offiziell aufgelöst waren, wurden viele von den aktiven, indes jedoch „heimatlosen“ Kaiserjägern Mitglieder bei den Wiltenener Schützen, welche im Jahr 1936 am Berg Isel ihr 300jähriges Bestandsjubiläum mit großem Gepränge feierten. Gleichzeitig waren aus der Mannschaft der „Kaiserjägerbund“ und aus dem Offizierscorps der „Altkaiserjäger Klub“ hervorgegangen, um die Erinnerung an die Traditionen dieser verdienstvollen Regimenter nicht aussterben zu lassen¹²⁹. Abt Heinrich wurde von den Kaiserjägern als „Herr des Berg Isel“ immer wieder gebeten, anlässlich ihrer Feste und Jubiläen die (Feld-) Gottesdienste zu zelebrieren und Einweihungen zu halten; er entsprach diesen Bitten gern und sagte dafür sogar andere seelsorgliche Verpflichtungen ab¹³⁰. Noch lange nach dem Ersten Weltkrieg wollte man sich mit dem Ende der Habsburgermonarchie nicht zufriedengeben, ja man sehnte sich — da sich die junge Demokratie in Österreich als wenig tragfähig erwiesen hatte — nach einer Restauration der Habsburgerherrschaft¹³¹.

1926 nahm Schuler die feierliche Wiedereröffnung des Berg Isel Museums vor¹³² und am 17. Januar 1931 erhielt er aus Anlass der 115jähri-

¹²⁷ Vgl. St.A.W., Berg Isel Stiftung, Ordner 8/6/11 (Inscription auf dem Gründungsdenkstein).

¹²⁸ Im Eigentum des Stiftes verblieben lediglich die Gaststätte, der Aussichtspavillon, der Tennisplatz und einige Wald- und Bauparzellen. Die Verwaltung ging auf ein Kuratorium, bestehend aus Mitgliedern des Altkaiserjäger-Klubs, des Kaiserjägerbundes und dreier Vertreter des Stiftes Wilten über. Der Abt ist seit Juli 1930 Vorsitzender, zwei weitere Chorherren (Verwalter und Subprior) sind beratende Mitglieder dieses Kuratoriums. Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 7. Juli 1930.

¹²⁹ Vgl. A.A.W., Lade 1, lit. A, Nr. 10.

¹³⁰ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 10. Januar 1933.

¹³¹ Am 6. Mai 1923 hielt Schuler ein großes Kaiserjägerfest (die Errichtung des „Ehrengrabes“) an dem dreißig „Musikbänden“ teilnahmen. Es ging hierbei nicht nur um das Hochhalten alter Traditionen, vielmehr um eine Präsentation. Man „zeigte Flagge“ und bewies: „Wir sind noch da!“ Den Jahrtag Andreas Hofers (20. Februar), Schützenjahrtage der Wiltenener Schützenkompanie, die „Custoza-Feiern“ im Juni, Gedenkgottesdienste z.B. glanzvoller Kaiserjägersiege an deren Jahrtagen beging man noch weit in die 20er Jahre hinein. Am 28. August: Messe zum Gedenken der Feuertaufer der Kaiserjäger 1914, oder zu „Kaisers Geburtstag“, dem 18. August. Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 6. Mai 1923.

¹³² Vgl. St.A.W., Foto in 12/4/30.

gen Wiederkehr der Gründung der Tiroler Kaiserjäger und zum Dank für die Verwirklichung der Stiftung vom Präsidenten des Alt-Kaiserjäger-Klubs Generalmajor von Jakob ein neues Pectorale¹³³. Die Begeisterung für die Habsburger erlebte in diesen Jahren in ganz Tirol eine bisher nicht gekannte Renaissance. Der „Thronfolger“ Otto (geb. 1912) wurde demonstrativ zum Ehrenbürger vieler Tiroler Gemeinden erhoben¹³⁴. Einer der vorrangigen Proponenten jener restaurativen Geisteshaltung war Erzherzog Eugen (1863-1954), der letzte Ritter-Hochmeister¹³⁵. Anlässlich eines Besuches bei Abt Schuler im Juni 1935 äußerte dieser die Hoffnung, „dass bald Österreich wieder unter Habsburgs Zepter komme“¹³⁶. Hier zeigt sich, wie man gerade in kirchlichen Kreisen die Wiederherstellung der Monarchie herbeisehnte. Laut *Tiroler Volksbote* waren im Jahre 1936 70 % der Tiroler Bevölkerung monarchistisch gesinnt¹³⁷.

Schulers Hoffnungen, den Berg Isel zum Schauplatz „vaterländischer Spiele“ (Freilichtaufführungen von „tirolisch-katholischen“ Theaterstücken im Geist des Ständestaates) und somit zu einer Attraktion für den Fremdenverkehr zu machen, musste er spätestens mit der Ermordung Dollfuß' (1892-1934) bzw. der Annexion Österreichs durch das NS-Regime 1938 endgültig begraben¹³⁸.

Den Nazis war dieses „Volksheiligtum“ schon lange ein Dorn im Auge und Ziel zahlreicher mutwilliger Beschädigungen und Verschmutzungen, die Schuler mittels eines Zeitungsartikels 1937 scharf verurteilte¹³⁹. Die Situation sollte sich nach dem März 1938 grundlegend ändern. Kaum, dass die Nazis sich den Berg Isel „ideologisch“ zu eigen gemacht hatten, versuchten sie nun, das Eigentum der Stiftung an sich zu reißen¹⁴⁰. Anlässlich einer großen „politisch-militärischen Feier“ war Abt Schuler

¹³³ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 26 (d.i. Tiroler Anzeiger vom 19. Januar 1931).

¹³⁴ Vgl. Josef RIEDMANN, Geschichte des Landes Tirol (1918-1970), Bd. 4/II, Bozen 1988, S. 228.

¹³⁵ Gestorben 1954 in Meran, begraben in der St. Jakobs-Kirche zu Innsbruck. Vgl. Brigitte HAMANN, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 100f.

¹³⁶ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 4. Juni 1935.

¹³⁷ Vgl. Tiroler Volksbote vom 25. Juni 1936, Nr. 26.

¹³⁸ Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 6. Mai 1933.

¹³⁹ Vgl. Innsbrucker Nachrichten vom 6. März 1937, Nr. 54, S. 15: „Schutz den Berg-Isel Anlagen!“

¹⁴⁰ Im Festsaal des Museums prangte jetzt eine Büste des „Führers“, umgeben von Eichenlaub und Swastika-Fähnchen. Als „entartete Kunst“ diskreditierte Gemälde verschwanden im Depot, z.B. ein Bild von Prof. Adams, und wurden durch Führerportraits ersetzt. Vgl. St.A.W., Berg Isel Stiftung, Ordner 8/6/12, Jahresbericht 1938.

(der Hausherr!) von den Nazis „in taktloser Weise vom Platz gewiesen worden“¹⁴¹. Ein ernstes Problem bildete der Fortbestand der gesamten Stiftung, da alle Vereinigungen ehemaliger Soldatenverbände von den Nazis entweder aufgelöst, oder dem RKB (Reichskriegerbund) einverleibt wurden — samt deren Vermögen. Dafür hatte ein vom Deutschen Reich eingesetzter „Reichskommissär für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ Sorge zu tragen. Als Erstes sollte das Kuratorium „gesäubert“ werden, was misslang, da die Mitglieder (soweit es die Kaiserjäger angeht) zwar offiziell Nationalsozialisten (Parteimitglieder) wurden, von ihrer „kaiserlich-schwarzgelben“ Gesinnung jedoch nie abrückten.

Dem von vornherein als aussichtslos betrachteten Kampf des Generalmajors a.D. Viktor Schemfil um die Erhaltung der Stiftung kam v.a. der Umstand zugute, dass sich „die bierbäuchige Partei“ mit den „vornehmen Uniform- und Monokelträgern im OKW“ (Oberkommando der Wehrmacht) um die Rechtsnachfolge des Kuratoriums stritten. Am 22. Mai 1939 hatte sich Gauleiter Hofer heimlich und ohne das alte, doch noch nicht offiziell abgesetzte Kuratorium davon zu informieren, mit General Reinecke vom OKW und dem Chef der Heeresmuseen Rosner im Innsbrucker „Grauen Bären“ getroffen und die Auflösung und faktische Zerstückelung der Stiftung und des Museumsbesitzes im Sinne der Beschlüsse des „Stillehaltkommissärs“ vereinbart. Auf den scharfen, an das OKW selbst gerichteten Protest Schemfils hin, musste aus diesem Grunde erst geklärt werden, welches Regiment überhaupt die Tradition der alten Kaiserjäger weiterführen sollte. Der „Führer“ selbst habe sich doch auf dem „Reichskriegertag in Kassel [...] als Wahrer der Tradition“¹⁴² ausgegeben, räsionierte Schemfil.

Nach Ende des „Tausendjährigen Reiches“ begann man sofort mit der Beseitigung der Bombenschäden und der Beschädigungen durch amerikanische Besatzungstruppen bzw. polnische Fremdarbeiter am Museum und am Aussichtspavillon, der Einebnung der 25 Bombentrichter auf dem Areal der Stiftung, der Rückführung der Bibliothek und des Archivs aus dem Schloss Petersberg (Silz), den Instandsetzungsarbeiten am Urich-

¹⁴¹ Vgl. ebd., Stiftung zum ewigen Gedenken... in der Zeit von 1938-1945; verfasst (20. Januar 1947) von Generalmajor a.D. Viktor Schemfil; vgl. auch: St.A.W., Berg Isel Stiftung, Ordner 8/6/12, Jahresbericht 1938.

¹⁴² St.A.W., Berg Isel Stiftung, Ordner 8/6/12, Stiftung zum ewigen Gedenken... in der Zeit von 1938-1945; verfasst (20. Januar 1947) von Generalmajor a.D. Viktor Schemfil, S. 29 und S. 57.

haus (der ehemaligen Offiziersunterkunft), an den Schießanlagen, Wegen, Stiegen, Fahrstraßen, Zäunen, Wasserleitungen, elektrischen Anlagen u.s.w. Am 18. August 1945 („Kaisers Geburtstag“) erfolgte die offizielle Übernahme der Stiftung durch das „alte“ Kuratorium¹⁴³. Ein Erweiterungsbau des Museums mit Kapelle und „Ehrenhalle“ (Andreas Hofer-Galerie, Ehrenbücher) wurde geplant (u.a. von Architekt Prof. Clemens Holzmeister [1886-1983]) und am 15. März 1948 begonnen. Abt Schuler konnte ihn am 15. August 1949 — sieben Wochen vor seinem Tod — noch seiner Bestimmung übergeben¹⁴⁴.

3.3.4. Der „Anschluss“

Der Innsbrucker Rechtsanwalt Dr. Kurt Schuschnigg wurde Nachfolger des von den Nazis beim Juliputsch 1934 ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß. Die hohe Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Druck von Seiten des Deutschen Reiches, die Unterwanderung staatlicher Stellen mit „Illegalen“ und vor allem der Terror von Seiten der Nationalsozialisten führten nicht zu der von Schuschnigg ersehnten Befriedung der Gegner innerhalb Österreichs, sondern spielte vielmehr dem Ziel Hitlers, Österreich auf „evolutionärem“ Weg dem Deutschen Reich einzuverleiben, in die Hände¹⁴⁵. Von Seiten Italiens war ebenso wenig Hilfe zu erwarten: 1936 hatten Hitler und Mussolini die Achse Berlin — Rom geschmiedet; Italien hatte sich somit ebenfalls an das Deutsche Reich angelehnt¹⁴⁶. Schuschnigg schlug also den „deutschen Weg“ ein und unterzeichnete das deutsch-österreichische Abkommen vom 11. Juli 1936, das unter anderem vorsah, die österreichische Außenpolitik der deutschen anzugleichen, den „Illegalen“ Amnestie zu gewähren, den Nationalsozialisten politische Aktivitäten nicht länger zu untersagen, die Pressepolemik gegen Hitlerdeutschland einzustellen und deutsche Zeitungen wieder zuzulassen. Das „Berchtesgadener Abkommen“ vom 12. Februar 1938 zwischen Schuschnigg und Hitler auf dem Obersalzberg, Hitlers Landsitz, glich formal einer „Kapitulation“ des Schuschnigg-Regimes und wird zurecht als „kalter Anschluss“ bezeichnet¹⁴⁷. Schuschnigg hatte

¹⁴³ Vgl. ebd., Jahresbericht 1945.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., Jahresbericht 1948.

¹⁴⁵ Vgl. Horst SCHREIBER, Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 10), Innsbruck 1994, S. 36.

¹⁴⁶ Vgl. St.A.W., Heinrich Pregenzer OPraem, Die zweite Aufhebung des Stiftes Wilten (Manuskript in Maschinenschrift), in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt, S. 8.

¹⁴⁷ SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 36.

sich in seiner denkwürdigen Rede vom 24. Februar 1938 zwar noch für ein unabhängiges Österreich ausgesprochen („Rot weiß rot bis in den Tod“) und anlässlich einer Großkundgebung in seiner Heimatstadt Innsbruck (9. März 1938) für den 13. März eine Volksabstimmung „für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich“ angekündigt. Die Ereignisse überstürzten sich jedoch, und „als die Nationalsozialisten am 10. und 11. März auf die Straße strömten, rissen sie das Gesetz des Handelns an sich und es stellte sich heraus, wie wenig die Repräsentanten des austrofaschistischen Regimes und seine Institutionen im Ernstfall den einheimischen und ausländischen Aggressoren entgegenzusetzen hatten“¹⁴⁸.

Das „hektische, fieberhafte Treiben“ am Innrain, an das sich Heinrich Pregenzer (1906-2002) erinnert, war der Aufmarsch der SA-Verbände, die am Nachmittag des 11. März von dort über den Marktgraben in Richtung Museumstraße und von da aus weiter zur Salurnerstraße zogen¹⁴⁹. In der gesamten Innenstadt und der überfüllten Maria-Theresienstraße waren schon „Heil Hitler-Rufe“, das Deutschlandlied oder das Horst-Wessellied zu vernehmen, ein Lautsprecher, der am Fenster des Gasthauses „Alt-Innsprugg“ installiert war, spielte unablässig deutsche Marschmusik und heizte die Stimmung weiter auf¹⁵⁰. Was als Macht demonstration der Nazis und Protest gegen die angekündigte Volksabstimmung begonnen hatte, war aufgrund des fehlenden Durchgreifens des Schuschnigg-Regimes zur „Machtübernahme“ geworden. Erst um 19 Uhr gab man im Radio von Wien aus den Rücktritt Schuschniggs und die Absage der Volksabstimmung bekannt. Um 20.30 Uhr traf dann der formelle Befehl Seyß Inquarts (1892-1946) zur „Machtübernahme“ ein. Innsbruck war die erste Stadt der nunmehrigen „Ostmark“, die den „Anschluss“ vollzogen hatte. In den späten Nachtstunden des 11. März waren bereits alle Bezirkshauptmannschaften und sonstigen Ämter von Nazis besetzt und überall wehten Hakenkreuzfahnen. Kaum „im Amt“, ersuchte Seyß Inquart Hitler um die „Befreiung“ Österreichs durch die Deutsche Wehrmacht, die mit Panzertruppen, Infanterie-Divisionen und SS-Verbänden von Mittenwald, Kiefersfelden und über den Fernpass gegen Mittag des 12. März in der Landeshauptstadt einmarschierte¹⁵¹.

¹⁴⁸ Ebd., S. 41. Vgl. auch RIEDMANN, Geschichte (wie Anm. 134), S. 899.

¹⁴⁹ Vgl. St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 9.

¹⁵⁰ Vgl. SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 44.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 47-50.

In der folgenden Nacht, also von Samstag, den 12. auf Sonntag, den 13. März 1938 besetzte die SA das Stift Wilten. Stiftskastner Alois Leitner war dabei, als die mit Sturmgewehren bewaffneten Männer das ganze Haus durchsuchten; ob er es war, der ihnen Einlass gewährt hatte, wissen wir nicht¹⁵². Auf die „Machtübernahme“ folgten Verhaftungen und Terror, Bespitzelung und persönliche Rache ehemaliger „Illegaler“ an „Heimattreuen“. Das Bundesheer wurde sofort (am 14. März) auf Adolf Hitler vereidigt und anschließend einer „Säuberungsaktion“ unterzogen¹⁵³. Das gleiche geschah in den Reihen der Beamten, politisch Andersdenkende wanderten ins Konzentrationslager (KZ)¹⁵⁴. Die Kirche in Tirol und das Stift Wilten sollten in nächster Zeit ebenfalls den tiefen Hass des Gauleiters Hofer zu spüren bekommen.

An dieser Stelle ist ein kurzer Blick auf die schillernde Persönlichkeit des oben angesprochenen damaligen Stiftsverwalters, Alois Leitner, zu werfen. Alois Leitner wurde 1901 in Pilsen/Böhmen geboren und trat 1918 in Wilten ein¹⁵⁵. Sein Bruder Ignaz wurde Prämonstratenser im Stift Tepl im Egerland. 1924 empfing Alois die Priesterweihe und wirkte dann als Kooperator in Tulfes-Rinn. 1932 bestellte ihn Abt Schuler zum Nachfolger Gilbert Bauhofers als Stiftskastner. Als solcher trat er ein drückendes Vermächtnis an, trotzdem fehlte es ihm nicht an Entschlossenheit, Tatkraft und Geschick in finanziellen Dingen wie im mitmenschlichen Umgang¹⁵⁶. Nach der Aufhebung des Stiftes verließ Leitner die Gemeinschaft von Wilten und zog mit einer ehemaligen Pächterin des Gasthofes Lüsens, der Witwe Maria Reinisch, die in der Innsbrucker Dr. Stumpfstraße Nr. 72 wohnte, zusammen. Beim Kapitel vom 23. November 1939

¹⁵² St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 10. „Mitten in der Nacht schlug man mit Gewehrkolben an meine Zimmertüre und verlangte Einlass. Draußen standen vier SA-Männer. Mit ‚Heil Hitler‘ drangen sie ins Zimmer. Einer schnitt sofort die Telefonleitung durch, ein anderer verlangte die Schlüssel zur Panzerkassa und nahm die Handkassa an sich. Ich durfte mich notdürftig ankleiden. Die Eskorte führte mich in die Abtei ins Kastneramt. Dort saßen mit gesenkten Köpfen die Mitbrüder — Abt Heinrich Schuler, Subprior Xaver Kortleitner, Mühlkastner Ludolph Parigger und der Pfarrer Dominikus Dietrich. Bewacht, geängstigt saßen wir so bis gegen 3 Uhr früh, dann konnten wir in unsere Zimmer zurückkehren. Inzwischen war unser Stift von oben bis unten nach Waffen durchsucht worden. Das war die erste Begegnung zwischen dem Stift Wilten und dem Hakenkreuz.“

¹⁵³ Vgl. SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 50.

¹⁵⁴ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 10.

¹⁵⁵ Vgl. St.A.W., Catalogus Canoniorum, Jg. 1924, Nr. 42.

¹⁵⁶ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 16. und St.A.W., Heinrich Schuler, Memorandum: Geschichte der Aufhebung ..., in: Dokumenten Sammelmappe im Stiftskastneramt.

wurde darüber vermerkt: „Da über den ehemaligen Kastner Alois Leitner übelwollende Gerüchte umgehen, wird der H.H. Abt sich mit ihm besprechen und dem Kapitel darüber berichten“¹⁵⁷. Die wiederholten Mahnungen Schulers schlug Leitner jedoch zunächst in den Wind¹⁵⁸. In der von Schuler lang ersehnten Antwort vom 2. Juli 1940 bat Leitner, eine Stelle beim RAD (Reichsarbeitsdienst) annehmen zu dürfen, da die Übernahme eines Seelsorgspostens aufgrund der „Einstellung des schwarzen Klerus“¹⁵⁹ ja nicht denkbar sei. Schuler gab nicht auf, weiter zu mahnen und zu bitten, jedoch erfolglos¹⁶⁰. Im Professbuch ist für Juli 1946 Leitners Laisierung vermerkt¹⁶¹.

3.3.5. Jubiläum 800 Jahre Stift Wilten

Im Jahre 1938 sollte das Stift sein 800jähriges Bestehen feiern. Dazu waren die Fassaden der Stiftskirche und des Abteitraktes, die schon im Inventar von 1922 — was Wände, Dächer und Kamine anlangte — als „ziemlich schadhaft“ beschrieben wurden¹⁶², ausgebessert und frisch in den traditionellen Tönen rot und gelb gefärbelt worden. Die Renovierung betraf die gesamte Außenfront der Stiftsgebäude und den Großteil der Dächer¹⁶³. Zur Aufbringung der dazu nötigen Mittel hatte nicht zuletzt der Verkauf der Kunstobjekte und vieler Baugründe beigetragen (siehe 3.4.4)¹⁶⁴.

Termingerecht zum Jubiläumsjahr 1938 konnte man die Restaurierung der Stiftsfassade und des Konventtraktes, sowie der Dächer abschließen und das Stift erstrahlte rundherum in neuem Glanz¹⁶⁵. Allein die verän-

¹⁵⁷ St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... Ordner 8/2/6, Protokoll der Kapitelsitzung vom 23. November 1939.

¹⁵⁸ Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragungen vom 1. Juni 1940, 11. Juni 1940, 5. Mai 1941, 23. März 1946 und 8. April 1946. Am 12. April 1946 hat Leitner selbst das ihm von Schuler vorgelegte Laisierungsgesuch unterschrieben.

¹⁵⁹ Vgl. St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... Ordner 8/2/6, Brief Leitners an Abt Schuler vom 2. Juli 1940.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., Korrespondenz vom 11. Juni 1940, 5. Mai 1941 und 2. September 1941.

¹⁶¹ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7. Leitner starb im Jahr 1978; vgl. dazu St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 24.

¹⁶² Vgl. St.A.W., Inventar... vom Mai 1922, S. 10, 13 und 16.

¹⁶³ Vgl. St.A.W., Memorandum Philipp Schönweilers in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

¹⁶⁴ Vgl. St.A.W., Dokument „Zur Ungültigkeit des Kaufbriefes Stift Wilten — Land Tirol“, Punkt 7, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

¹⁶⁵ Vgl. Foto in St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 1. September 1939.

derte politische Lage erlaubte keine großartigen Feiern. Man einigte sich auf den Stephanitag, 26. Dezember, das zweite Patrozinium der Stiftskirche. Die Festpredigt und das anschließende Pontifikalamt zelebrierte der am 15. Oktober 1938 zum Apostolischen Administrator mit allen Rechten eines residierenden Diözesanbischofs ernannte DDr. Paul Rusch (1903-1986) in Anwesenheit des Generalabtes Dr. Hubertus Noots und anderer Ordensoberer. Eine Theologen-Schola sorgte für die musikalische Umrahmung. Abends um 19.30 Uhr rundete eine Feierstunde das Fest ab¹⁶⁶. Man gewinnt den Eindruck, dass diese Feiern in aller Heimlichkeit und Unauffälligkeit geschehen sollten. Viele Mitbrüder waren verunsichert, man hatte schon unangenehme Erfahrungen mit der neuen politischen Führung gemacht. Der Übergriff auf das Servitenkloster lag knapp zwei Monate zurück und dass man Dachau „net für'd Gäns baut“¹⁶⁷ hatte, daran ließ das neue Regime keinen Zweifel. Zum „Jubilieren“ bestand wahrhaftig wenig Anlass.

3.4. Wirtschaftliche Lage des Stiftes

3.4.1. Aus Österreich-Ungarn wird die Republik Österreich

Aus der Donaumonarchie, deren Staatsgebiet bis 1918 673.000 km² umfasste und in der über 51 Millionen Einwohner 13 verschiedener Nationalitäten lebten (die 10 Millionen Deutschsprachigen bildeten eine Minderheit), war nach dem Ersten Weltkrieg die Republik „Deutschösterreich“ geworden. Wirtschaftliche Not, innenpolitischer Zwist und der mangelnde Glaube seiner Bürger an die Existenzfähigkeit des jungen Kleinstaates prägten dessen Anfänge. Von Dezember 1918 bis Ende August 1919 sorgte ein 99 Millionen-Dollar Hilfsprogramm der Amerikaner (unter Präsident Herbert Hoover [1874-1964]) dafür, die ärgste Knappheit an Lebensmitteln und Kleidung vor allem in den Ballungszentren zu überwinden.

300.000 Menschen waren ohne Arbeit und ein ganzer Staat ohne echte Zukunftsperspektive: Im Friedensvertrag von St. Germain war über die junge Republik ein für zehn Jahre befristetes Anschlussverbot an das

¹⁶⁶ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 26. Dezember 1938 und Tiroler Sonntagsblatt Nr. 51 (Weihnachten 1938).

¹⁶⁷ Vgl. David CLAY LARGE, *Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung*, München 1998, S. 304.

Deutsche Reich, verbunden mit hohen Reparationszahlungen, verhängt worden. Das im Zuge des Friedensvertrages von St. Germain geteilte Tirol, das bisher einen sich ausgezeichnet ergänzenden Wirtschaftsraum dargestellt hatte, litt nun unter den Folgen von Hunger, Schleichhandel, Kapitalmangel und zunehmendem Währungsverfall, der erst 1924 durch die Einführung des Schilling (1:10.000 Kronen) gestoppt wurde. Einzig verschuldete Privatleute und Landwirtschaften profitierten vom Verfall der Krone, da sie sich leichter von ihren finanziellen Verpflichtungen befreien konnten. Da viel Holz gebraucht wurde, konnten es geschickte Waldeigentümer — auch das Stift — zu bescheidenem Gewinn bringen. Einen wirtschaftlichen Aufschwung versprach der sich allmählich etablierende Fremdenverkehr. Aus diesem Grund entstand in der Reichenau 1925 der erste Flughafen Innsbrucks¹⁶⁸. Die 100 Mark-Sperre von 1931 und die 1000 Mark-Sperre von 1933, die bis 1936 in Kraft blieb, machten die großen Bemühungen auf diesem Sektor jedoch schlagartig zunichte. Überdies beendete der „schwarze Freitag“, der 25. Oktober 1929 mit der daraus resultierenden Weltwirtschaftskrise die kurze Konjunkturphase in Tirol und führte wiederum zu vermehrter Arbeitslosigkeit, Verelendung und Radikalisierung der Bevölkerung¹⁶⁹.

3.4.2. Wirtschaft des Stiftes (Burghof, Meierhof, Mühle, Säge)

Bei jeder Abtwahl war es üblich, ein Inventar über den beweglichen und unbeweglichen Besitzstand des Stiftes zu erstellen. Die wichtigsten Besitzveränderungen und Transaktionen sind daraus ersichtlich. Trotz vieler Grundverkäufe und kostspieliger Neuanschaffungen (Versorgungsanlagen für Wasser und Strom, Kanalisation, Turbinenanlagen für Mühle und Sägewerk, Motoren für die Landwirtschaft, Reparaturkosten etc.)¹⁷⁰, übernahm Abt Heinrich Schuler das Stift in relativ geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen und daran änderte sich bis zum Anfang der 30er Jahre trotz der Weltwirtschaftskrise nicht viel. Die Geldentwertung der Nachkriegsjahre machte die Erlöse aus Grundverkäufen, die man hauptsächlich in Wertpapieren, Hypothekendarlehen, Spareinlagen und

¹⁶⁸ Vgl. RIEDMANN, Geschichte (wie Anm. 134), S. 926.

¹⁶⁹ Vgl. Josef NUSSBAUMER, Die „Tausend-Mark-Sperre“ vom Mai 1933 und der Tiroler Fremdenverkehr, in: Thomas ALBRICH, Klaus EISTERER, Rolf STEININGER (Hgg.), Tirol und der Anschluß (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 3), Innsbruck 1988, S. 307-330, hier S. 311f.

¹⁷⁰ Vgl. St.A.W., Inventar des Prämonstratenserstiftes Wilten von Ende Mai 1922, S. 35f.

Anleihen angelegt hatte, zunichte. Bargeld stand daher kaum zur Verfügung; an Naturalien war das Stift jedoch so gut wie autark. Die Ökonomie des Stiftes (mundartlich „Moarhof“ genannt) und der Burghof in Kematen mit 60 Hektar Land und 150 Stück Großvieh erwirtschafteten weit mehr als den Eigenbedarf an Milch, Fleisch, Getreide, Erdäpfeln, Obst und Gemüse¹⁷¹. Sein Mehl bezog das Stift aus der eigenen Mühle mit dem ältesten Mahlrecht Innsbrucks. Das Recht des Stiftes, eine Säge zu betreiben, stammt aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand II. (1529-1595) von 1592¹⁷². Als eingetragene Firma „Mühl- und Sägewerk des Stiftes Wilten“ erscheinen 1914 beide Betriebe beim k.k. Handelsgericht. Sie schrieben ebenfalls schwarze Zahlen¹⁷³. Allein das Salz, das vom Stift seit 1244 bei der Saline Hall kostenlos bezogen werden konnte, musste nach Einstellung des Salzdeputates per Staatsverordnung 1918 angekauft werden¹⁷⁴. 1935 beschloss das Kapitel, den wenig frequentierten Gemischtwarenladen an der Südostseite des „Leithauses“¹⁷⁵ zugunsten eines angemieteten Geschäftslokals am Innrain aufzugeben. Der Laden (vornehmlich der Weinhandel) „florierte ausgezeichnet“¹⁷⁶. Auf die Einnahmenseite schlug sich außerdem die Verpachtung von Stiftsgründen an Kleingärtner¹⁷⁷, sowie die Congrua, welche 37 der 54 Stiftsmitglieder bezogen¹⁷⁸.

3.4.3. Kostspielige Bauvorhaben

Ende der 20er Jahre erlebte der Tiroler Fremdenverkehr (vor allem aus Deutschland und den USA) eine bescheidene Phase der Konjunktur, was Anlass zu berechtigten Hoffnungen auf diesem neuen Wirtschaftssektor gab. Die Gemeinde Igls spielte diesbezüglich als „Kurort“ von den Anliegergemeinden Innsbrucks eine Vorreiterrolle. Allenthalben florierten

¹⁷¹ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 3 und A.A.W., Lade 7, lit. G, Nr. 1 a, Nr. 2.

¹⁷² Vgl. A.A.W., Lade 9, lit. C, Nr. 2 a.

¹⁷³ Vgl. ebd., Lade 9, lit. C, Nr. 2 c.

¹⁷⁴ Vgl. St.A.W., Inventar des Prämonstratenser-Stiftes Wilten von Ende Mai 1922, S. 38.

¹⁷⁵ Heute als „Leuthaus“ betitelt, was eigentlich nicht zutreffend ist, da der Begriff von der „Leit(h)e“ (= Wein, vgl. der Leit(h)geb [Wirt]) herrührt.

¹⁷⁶ Vgl. St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitalsitzung vom 14. Februar 1935.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., Kapitalsitzung vom 17. April 1935.

¹⁷⁸ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 3 und T.L.A., Repertorien, entsprechende Jahrgänge.

Hotels und Gastbetriebe und nach einer Rekordbauzeit von nur neun Monaten konnte im Juli 1928 die „Seilschwebbahn“ auf den Patscherkofel eingeweiht und in Betrieb genommen werden¹⁷⁹. Kräftige Gewinne waren zu erwarten. Diesem „Goldrausch“ verfiel auch der Kastner Gilbert Bauhofer, der das Stiftskapitel von der Notwendigkeit der Realisierung zweier Großprojekte überzeugen konnte: Dem Umbau des Gasthauses Heiligwasser¹⁸⁰ und der Stiftsalpe Lüsens¹⁸¹. „Trotz der erschwerten Ausreisebedingungen [100 Mark-Sperre von 1931] des Deutschen Reiches und trotz des langen Regenwetters war der Fremdenbetrieb in Lüsens sehr gut. Nirgends im Sellraintale soll er so zufriedengestellt haben“¹⁸². Die Regierung Hitlerdeutschlands verfügte schließlich die 1000 Mark-Sperre, d.h. jeder Deutsche, der nach Österreich reisen wollte, hatte 1.000.- Reichsmark (RM) zu bezahlen¹⁸³. Schlagartig versiegte der Gästestrom aus Deutschland und brachte die gesamte Fremdenverkehrswirtschaft Österreichs zum Erliegen. „Für das Stift verwandelte sich der Traum von der Goldmühle an der Melach in einen wahren Alptraum [sic]“¹⁸⁴. Zu allem Übel hatte am 7. März 1930 im Pfarrhaus von Tulfes (Eigentum des Stiftes) ein Brand großen Schaden verursacht, der nur zum Teil durch die Versicherung gedeckt war¹⁸⁵. Der neue Kastner Alois Leitner ahnte wohl 1932, dass er ein schweres Erbe angetreten hatte, machte sich jedoch mit Elan an seine Aufgabe. Unter seiner Ägide wurden die Turmhauben der Stiftskirche mit Kupferblech neu gedeckt (1932) und die beiden Standbilder der Riesen Haymon und Tyrsus von Nikolaus Moll (1676-1754) restauriert¹⁸⁶. Die finanzielle Malaise, die Kooperator Gott-

¹⁷⁹ Vgl. St.A.W., Zeitungsausschnitt [wohl Tiroler Tageszeitung] von 1978: „50 Jahre Patscherkofelbahn“, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

¹⁸⁰ St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 3 und St.A.W., in: Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitelsitzung vom 25. April 1929.

¹⁸¹ Das 1780 als „Sommerfrische“ für die Stiftsherren errichtete Almhaus in Lüsens im oberen Sellraintal, sollte als Gasthof adaptiert werden. Die ganze Alm ist seit 1141 zum Eigentum des Stiftes und die Chorherren verbrachten dort den größten Teil des Sommers, halfen bei der Almwirtschaft, konnten wandern, fischen oder auf die Jagd gehen. Vgl. St.A.W., Lade 1 F. Vgl. auch St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48. Im Faschingskonveniat am „unsinnigen Donnerstag“ ätzte man unter den Mitbrüdern noch: „Lüsens wird ein Ho-tel und wer's nicht glaubt, der ist ein Trot-tel“ (Bruder Gabriel Köllemann mündlich).

¹⁸² Die Haymonskinder, 3. Jg., 2. Heft, 28. August 1931.

¹⁸³ Vgl. ALBRICH/EISTERER/STEININGER, Tirol (wie Anm. 169), S. 312.

¹⁸⁴ St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 4.

¹⁸⁵ Die Haymonskinder, 2. Jg., 3. Heft, 3. Oktober 1930.

¹⁸⁶ Heinrich SCHULER, 800 Jahre Stift Wilten Innsbruck, Führer durch die Abteikirche, München 1938, S. 14. und A.A.W., Lade 15, lit. B, Nr. 21 a & b. Vgl. dazu St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitelsitzung vom 12. Januar 1930.

fried Schöpf durch den Höttinger Jugendheimbau verursacht hatte, riss ein weiteres Loch in den Stiftssäckel¹⁸⁷. Auf Drängen Leitners versuchte man, durch den Verkauf von Baugrundstücken zu Bargeld zu kommen, um den gewaltigen Schuldenberg abzutragen¹⁸⁸. Bei den Chorherren wurde gleichfalls eingespart: Ab Mai 1933 mussten sie die Beiträge der „Ärzte- und Apothekenkasse“ (Krankenversicherung) selbst leisten¹⁸⁹, ab 1935 hatten sie auch für Goldplomben und die Hälfte der Schneiderei-Auslagen (ausgenommen die Habite) aufzukommen. Rasieren und Haarschneiden wurde vom Intentionengeld abgezogen¹⁹⁰. Immerhin gelang es — nicht zuletzt durch den Verkauf der Kunstgegenstände, wovon im folgenden Kapitel die Rede sein wird — das Stift bis kurz vor dessen Aufnahme 1939 schuldenfrei zu bekommen¹⁹¹.

3.4.4. Verkauf des Wiltener Kelches und der Tafelbilder

Um sich des Restes der Bauschulden von ca. 750.000 Schilling zu entledigen, die durch die Umbauten von Heiligwasser und vor allem der Stiftsalpe Lüsens entstanden waren, sann man im Herbst 1937 in Wilten auf die äußerste Maßnahme: den Verkauf eines Teiles der Kunstsammlungen, wie ihn andere Klöster bereits getätigt hatten¹⁹². Nun reflektierte man in Wilten auf „Sondierungsgespräche“ mit Kunsthändlern, und der Abt von St. Peter vermittelte dem Stift auf sein Ersuchen hin den jüdischen Kunsthändler Sokal aus Amsterdam¹⁹³. Nach einem Gespräch Abt Heinrichs mit dem ihm befreundeten Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum bezüglich dieses Ansinnens, richtete der eine von führenden Fachleuten unterschriebene Eingabe an Landeshauptmann Dr. Schumacher (1894-1971), „mit der Bitte [...] diese an die Regierung

¹⁸⁷ Vgl. ebd., Kapitalsitzung vom 7. Februar 1935.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., Kapitalsitzung vom 17. April 1935. Von 1930 bis 1938 waren es 29 Baugrundstücke vor allem am Frauenanger, an der Leopoldstraße und an der Feldgasse (westlich der Wiltener Pfarrkirche) in einem Gesamtausmaß von 25.000m², die veräußert wurden. Vgl. St.A.W., H. Schuler, handschriftliche Zusammenstellung der Grundverkäufe, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

¹⁸⁹ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 28. April 1933.

¹⁹⁰ Vgl. St.A.W. Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitalsitzungen vom 7. und 17. Februar 1935.

¹⁹¹ Vgl. St.A.W., Dokument „Zur Ungültigkeit des Kaufbriefes Stift Wilten — Land Tirol“ Punkt 7, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

¹⁹² Das Benediktinerstift Lambach in Oberösterreich z.B. hatte Besitzungen veräußern müssen, um dem wirtschaftlichen Bankrott zu entgehen. Die Erzabtei St. Peter in Salzburg hatte während einer schweren Finanzkrise eine wertvolle Bibel um eine Million Schilling nach Amerika verkauft. Vgl. St.A.W. Pregonzer (wie Anm. 146), S. 4f.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 5.

und an das Ministerium für Kultus und Unterricht weiterzuleiten“. Damit gelangte die Angelegenheit an die Öffentlichkeit. Die *Tiroler Tageszeitung* brachte einen Artikel mit der Schlagzeile: „Drohender Verlust uneretzlicher Tiroler Kunstschatze“¹⁹⁴. Der mediale Aufruhr hatte bewirkt, dass sich nun österreichische Museen für den Ankauf interessierten und die Objekte zumindest im Land blieben, wenngleich der gewünschte Verkaufserlös nicht erzielt werden konnte¹⁹⁵.

Zum Verkauf gelangten schließlich zwei doppelseitig bemalte Tafeln von Michael Pacher (um 1435-1498), darstellend den hl. Petrus und die hl. Barbara sowie den hl. Paulus und die hl. Katharina. Zwei weitere doppelseitig bemalte Tafeln des Meisters Hans von Wilten (erste Hälfte des 15. Jh.), darstellend St. Laurentius und St. Stephanus, kamen an das Landesmuseum Ferdinandeum. Die Galerie St. Lukas in Wien kaufte das große Bild „Anbetung der Könige“ des Innsbrucker Hofmalers Marx Reichlich (um 1460 – um 1520) und das kunsthistorische Museum in Wien erwarb eine gotische Tafel „Kreuzigung Christi“ (um 1410) und den berühmten romanischen „Wiltener Henkelkelch“, das zweifellos wertvollste und ehrwürdigste Stück der Stiftssammlungen. Der gesamte Verkaufserlös betrug 634.500 Schilling (der Kelch allein erzielte 470.000 Schilling)¹⁹⁶. Von keinem anderen Stück trennte man sich in Wilten so schwer, wie von dem Kelch, den seinerzeit der Andechser Graf Berthold V. (oder Berthold VI.) dem Propst von Wilten Heinrich I. (Propst von 1142 bis vermutlich 1186) als Dankgeschenk für die erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen um die Gründung Innsbrucks 1180 übergeben hatte¹⁹⁷. Die Nachbildung des Kelches, eine Galvanoplastik aus dem 19. Jahrhundert, wird heute in den Stiftssammlungen gezeigt. Bei der Übergabe wurden lediglich 150.000 Schilling ausbezahlt, der Rest von

¹⁹⁴ *Tiroler Tageszeitung* vom 11. Oktober 1937, S. 1.

¹⁹⁵ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Schriften, (Briefwechsel mit H. Noots).

¹⁹⁶ Vgl. St.A.W. Ludolph Parigger, „Verkauf von Kunstgegenständen“, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

¹⁹⁷ „Noch einmal durften die Mitbrüder das Kleinod in ihre Hände nehmen. Am nächsten Tag, es war ein Sonntag, der 24. Oktober 1937 fuhren der Stiftskastner Alois Leitner und der Prior Heinrich Pregonzer in Begleitung des Herrn Sokal und des Herrn Schatzker von der Galerie St. Lukas mit dem Zug nach Wien. Der Kelch war unauffällig in einem Rucksack verpackt. In Wien angekommen, fuhr man — trotz der späten Abendstunde — direkt zum kunsthistorischen Museum, wo bereits der Museumsdirektor wartete. Dort wurde der Wiltener Kelch einer zum Verwechseln ähnlichen Nachbildung gegenübergestellt und die Übergabe und Übernahme dokumentiert.“ St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 5.

320.000 Schilling sollte innerhalb von sechs Monaten überwiesen werden. Als die politische Lage zu Beginn 1938 immer bedrohlicher wurde, drängte das Stift in Wien auf die Bezahlung des Restbetrages, bis auf weiteres ohne Erfolg. Nach der „Machtübernahme“ im März 1938 sandte Schuler sofort den Mühlverwalter Ludolph Parigger nach Wien, der — obwohl dort „alles drunter und drüber ging“ — die Bezahlung des Kaufbetrages, bis auf einen fast bedeutungslosen Rest (12.700 RM), erreichte. „Freudestrahlend konnte der Herr Ludolph die gerettete Geldsumme dem Abt überbringen“¹⁹⁸. Den Rest sollte Pfarrer Dominikus zur Tilgung der Schulden, die bei der Restaurierung der Pfarrkirche entstanden waren, erhalten¹⁹⁹. Letztendlich war nur ein geringer Teil der Kunstsammlung veräußert worden; nicht im Verkauf enthalten war der berühmte Altar von Schloss Tirol. Dieser wanderte als Leihgabe am 18. November 1938 in das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum²⁰⁰.

3.5. Kunstschaffen und kulturelle Aktivitäten

3.5.1. Ausstattung der Stiftskirche

Die wirtschaftliche Situation der 20er und 30er Jahre erlaubte die Anschaffung von Kunstgegenständen oder Aktivitäten auf dem Gebiet von Kunst und Kultur nur in äußerst bescheidenem Umfang und meist zweckgebunden. Zu umfassender Sammel- oder Fördertätigkeit hätte man Bargeld benötigt und solches war kaum vorhanden. Es nimmt darum nicht wunder, dass es sich zum größten Teil um sakrale Kunst handelt, die in dieser Zeit geschaffen wurde.

Für das Weihnachtsfest 1922 verfertigte der Innsbrucker Künstler Raphael Thaler (1870-1947) eine Krippendarstellung für den Auszug des Hochaltars der Stiftskirche („Thron Salomonis“)²⁰¹. Anlässlich der Glockenweihe der Pfarrkirche Wilten malte der in Schwaz tätige Münchener Maler Alois Pfund (1876-1946) das Bild „Glockenaufzug“ (Öl auf Leinwand) in nur zwei Tagen. Es wurde am 18. März 1924 im Ferdinandeum präsentiert²⁰². Genannt seien weiters die Aquarelle des akademi-

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

²⁰⁰ Vgl. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Revers Z.459/1938., Aktenmappe „Wiltense“, 18. November 1938.

²⁰¹ SCHULER, 800 Jahre (wie Anm. 186), S. 14.

²⁰² Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. B, Nr. 18.

schen Malers Franz Burger (1857-1940), die er in den Jahren von 1929 bis 1933 für das Professbuch angefertigt hat. Dabei handelt es sich um äußerst dekorative Miniaturen, welche Themen des Ordens und des Stiftes illustrieren. Da es Aufgabe des Priors war, das Professbuch zu führen, dürfen wir annehmen, dass Dominikus Dietrich Professor Burger persönlich gekannt und zur Anfertigung der kleinformatigen Illuminationen bewogen hat²⁰³. Im November 1933 entdeckte man im Bartlmäkirchlein einen Zyklus von zwanzig spätgotischen Wandmalereien, die Abt Schuler in die Zeit um 1514 datiert. Schuler veranlasste deren Freilegung und Konservierung²⁰⁴.

In der Karwoche 1926²⁰⁵ (nicht, wie oft fälschlich angegeben 1929) erfolgte zum letzten Mal die Aufstellung des hl. Grabes von Johann Martin Gump d.J. (1686-1765) und Johann Ferdinand Schor (1686-1767) aus dem Jahre 1708. Wegen der hohen Aufstellungskosten und des großen Aufwandes wurde die 18m hohe Schaukulisse „mit ihren perspektivischen Verkürzungen, optischen Verzerrungen und vorgetäuschten Tiefenwirkungen“²⁰⁶, welche die gesamte Höhe und Breite des Presbyteriums ausfüllte, nur noch sporadisch aufgestellt (zuletzt 1909). Obwohl das Depot des hl. Grabes keinen Bombenschaden erlitten hatte, fehlten bei Kriegsende die gesamte Holzkonstruktion und Teile der bemalten Holztafeln. Sie waren während der strengen, kohlenarmen Kriegswinter von den Gauangestellten, die im zerbombten Stift Unterschlupf gefunden hatten, kurzerhand zu Kleinholz verarbeitet und verheizt worden²⁰⁷. Aus diesem Grunde glaubte man nach dem Krieg diese „wohl großartigste Festdekoration aus der Barockzeit in unserem Lande“ für immer verloren²⁰⁸.

3.5.2. Adrian Höck (1903-1973) und das „Große Welttheater“ 1933

Zu den rührigsten und zugleich schillerndsten Erscheinungen unter den Mitbrüdern gehörte zweifelsohne der aus Wörgl stammende Adrian Höck. Lange vor dessen Realisierung (1952) hatte er den Traum vom „Norbertinum“, einer Stätte der Heranbildung des Klosternachwuchses geträumt.

²⁰³ St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

²⁰⁴ Vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 22. November 1933 und A.A.W., Lade 15, lit. E, Nr. 11.

²⁰⁵ St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 26. März 1926.

²⁰⁶ Franz CARMELLE, Barock im Stift Wilten. Baugeschichte — Baubeschreibung, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten 1138-1988, S. 183-220, hier S. 198.

²⁰⁷ Vgl. St.A.W., Heiliges Grab in der Wiltener Stiftskirche, in: Dokumenten-Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

²⁰⁸ CARMELLE, Barock (wie Anm. 206), S. 198.

Im Jahre 1930 präsentierte der Wiltener Kooperator seine Idee zum ersten Mal in der Zeitschrift *Die Haymonskinder* der „Wiltener Öffentlichkeit“ (Mitbrüder, Gönner und Freunde des Hauses waren die Adressaten der Zeitschrift): „Wir müssen endlich auch selbst Hand ans Werk legen und selbst Priesterberufe erziehen“²⁰⁹. So versuchte Höck seine Mitbrüder für die Idee der Errichtung eines Wiltener Juvenats zu begeistern. Des weiteren wies er auf andere Ordenshäuser (Serviten, Kapuziner, Franziskaner und Prämonstratenser) hin, die Privatschulen oder Schülerheime unterhielten. Höck bat seine Mitbrüder anschließend um großzügige Spenden und die Bekanntgabe von Adressen begüterter Bürger, die er selbst um Beiträge ersuchen wollte. Wie er weiter ausführte, plante er eine große Amerikareise, um selbst dort zu sammeln. Er befasste sich zu diesem Zweck mit der englischen Sprache und knüpfte Kontakte zu amerikanischen Theologen. Lichtbildervorträge und Sammlungen in den Pfarreien, ja sogar eine große Lotterie fasste er ins Auge. Höck schrieb damals an alle ihm bekannten Persönlichkeiten, u.a. Bischof Waitz, Generalprokurator Noots in Rom und den Landeshauptmann, die seine Pläne lobten²¹⁰.

Der Höhepunkt seiner Tätigkeit lag zweifellos in der Realisierung der Aufführung des Werkes *Das große Welttheater* des spanischen Dramatikers Pedro Calderón de la Barca (1600-1681).

„Der Kooperator, der mit seiner Initiative nicht unbedingt die bedingungslose Zustimmung seines Abtes Heinrich Schuler gewonnen hatte, legte sich jedoch dermaßen ins Zeug, daß er selbst die reservierten Mitbrüder für sich gewinnen konnte. [...] Adrian Höck war es gelungen, die Schauspielerin Auguste Welten, die in Berlin schon manchen Bühnenerfolg erzielt hatte und in der Graßmayrstraße wohnte, als Regisseurin zu verpflichten. [...] Sie baute das Stück auf mit der Energie einer Theaterbesessenen und erwirkte für sich pro Aufführung ein Honorar von 50 Schilling. [...] Um möglichst viel Publikum anzuziehen, ließ Höck vor der [Stifts-] Kirche eine Tribüne bauen, auf der 700 Menschen Platz hatten“²¹¹.

Allein dafür wendete man 90m³ Holz auf²¹². Insgesamt wirkten an die 300 Personen bei dem Stück mit, die meisten von ihnen waren Arbeits-

²⁰⁹ *Die Haymonskinder* vom 30. Oktober 1930, 2. Jg., 3. Heft, S. 31-32.

²¹⁰ Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 25. November 1930.

²¹¹ Vgl. *Tiroler Tageszeitung*, Innsbruck Aktuell (Beilage/Herbert Buzas), vom 2. August 1988, S. 3.

²¹² Vgl. *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* vom 6. Juni 1933, Nr. 129 und *Tiroler Tageszeitung*, Innsbruck Aktuell (Beilage/Herbert Buzas), vom 2. August 1988, S. 3.

lose, die für ein Paar Würstel und ein Bier nach jeder Vorstellung angeworben waren²¹³. Ideologischen Bedenken, die Bürgermeister Franz Fischer (1887-1943) von Seiten der Stadt Innsbruck vorbrachte, konterte Schuler selbstbewusst²¹⁴. Trotz ausverkaufter Premiere geriet das Spiel zu einem finanziellen Desaster. „Die von Hitler am 27. Mai 1933 [1. Juni 1933²¹⁵] verhängte Tausendmarksperr stoppte den Zulauf des deutschen Publikums, die Regenversicherung brauchte nichts zu bezahlen, weil es meistens zu einem Zeitpunkt goss, der für die Versicherung günstig, für den Versicherten aber ungünstig war“²¹⁶. Um wenigstens die Schulden abbezahlen zu können, wurde dem „Fechtgenie“²¹⁷ Höck vom Kapitel eine Amerikareise bewilligt und lange danach zog dieser noch im Land Tirol umher und hielt Lichtbildervorträge in den Pfarreien²¹⁸. Wenngleich aus der „Wiltener Mission“ nichts wurde, das Norbertinum wurde unter Abt Hieronymus Triendl 1952 Realität — allerdings nur als Schülerheim ohne eigenes Gymnasium. Höcks Idee von der Teilung der Pfarrei Wilten wurde 1947 ebenfalls verwirklicht (Vikariat Mentlberg).

3.5.3. Bühnenautor Gottfried Schöpf

Einer der großen Theaterbegeisterten, der selbst viele Stücke schrieb, war der aus Innsbruck-Hötting stammende Chorherr Gottfried Schöpf. Seinen ersten Posten bezog er als Kooperator in seiner Heimatgemeinde, wo er seine Liebe zu den „Brettern, die die Welt bedeuten“ entdeckte. Für die Bühne des dortigen Jugendheimes (heute städt. Kindergarten in

²¹³ Vgl. St.A.W., Confratres recepti... 6/3/31, Akt: Adrian Höck, Brief vom 30. April 1939.

²¹⁴ Im Vorfeld hatten der Innsbrucker Bürgermeister Franz Fischer und ein „Festspiel-Ausschuß“ Bedenken gegen das Stück geäußert, welche Schuler in einem geharnischten Antwortschreiben widerlegte. In dem Brief Fischers zeichnet sich mehr als eine „großdeutsche“ Gesinnung des (an sich christlich-sozialen) Innsbrucker Bürgermeisters und sein Nahverhältnis zur NSDAP ab, da er die Welten als Jüdin bezeichnet und die Angst äußert, sich deshalb „für das Stück schämen zu müssen“. Schulers Erwiderung ist im Anhang wiedergegeben. Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 6. Mai 1933 (Brief beigelegt).

²¹⁵ Vgl. ALBRICH/EISTERER/STEININGER, Tirol (wie Anm. 169), S. 312.

²¹⁶ Tiroler Tageszeitung, Innsbruck Aktuell (Beilage/Herbert Buzas), vom 2. August 1988, S. 3.

²¹⁷ Vgl. St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitelsitzung vom 7. Februar 1935. („fechten“ mundartlich: Geld erbetteln).

²¹⁸ Vgl. ebd. Ob Höck diese Amerikareise tatsächlich angetreten hat, ist mehr als fraglich.

der Schneeberggasse) schrieb er selbst einige Stücke: Den *Sensenschmied von Volders*, ein Heldenepos um den „Tiroler Helden Anton Reinisch (1763-1797) aus Volders, der in der Schlacht bei Spinges (1797) mit mächtigen Sensenhieben in die Reihen der Feinde der Sache Tirols zum Siege verholfen hatte“²¹⁹, *Sighard Haaser* ein Stück über jenen Wiltener Chorherren, der 1809 an der Seite Andreas Hofers gekämpft hatte und *Quo vadis* nach dem Roman von Henryk Sienkiewicz (1846-1916)²²⁰. In Rinn entstand für sein 1935 verfasstes Stück *Das Anderle von Rinn* eine eigene, die sogenannte Speckbacherbühne. Es gelangte noch nach dem Krieg bis in die 50er Jahre hinein etwa 55 Mal zur Aufführung und war als „vollblütiges Volksstück [...] mit Szenen aus dem Volksleben von seltener Echtheit und Ursprünglichkeit“²²¹ — wohl sein größter „Erfolg“. Erst nach heftigem Protest der jüdischen Kultusgemeinde und auf Intervention Bischof Waitz', dem bewusst war, was in diesen Jahren Juden in Deutschland widerfuhr, erklärte sich Schuler bereit, die Szene, in der sich die jüdischen Kaufleute über die rituelle Verwendung des Christenblutes unterhalten, aus dem Stück streichen zu lassen²²².

Weiters entstanden während Schöpfs Kooperatorenzeit in Rinn die Ballade *Es war einmal ein Bäuerlein* und das historische Schauspiel *Speckbacher*, das allerdings Fragment blieb. Als Pfarrer von Ellbögen schrieb er 1938 für die Exlbühne das Älplerdrama *Bergsturz*, das aber aufgrund eines Verbotes durch die Nazi-Behörde nicht zur Aufführung zugelassen wurde²²³. Am 21. Juni 1946 gelangte sein *Herzog Siegmund*, ein „reifes Werk lebendiger Gestaltungskraft und plastischer, lebenswahrer Zeichnung der Charaktere“²²⁴ am Tiroler Landestheater zur Uraufführung²²⁵. 1948 entstand das Stück *Margarethe Maultasch* — ebenfalls am Tiroler Landestheater uraufgeführt — 1952 das Freilichtspiel *Matrei 1809* und 1953 das Drama *Und viele werden in dein Antlitz sehen*²²⁶.

²¹⁹ St.A.W., 6/3/33: Faszikel aus „Schöpferisches Tirol“.

²²⁰ Vgl. St.A.W., Konferenzen und Kapitel Protokoll... 4/4/48, Kapitalsitzung vom 7. Februar 1935.

²²¹ St.A.W., 6/3/33: Faszikel aus „Schöpferisches Tirol“.

²²² Vgl. A.A.W., Lade 22, lit. D, Nr. 9b, 3. Februar 1936.

²²³ St.A.W., 6/3/33: Faszikel aus „Schöpferisches Tirol“.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Vgl. Tiroler Tageszeitung vom 21. Juni 1946, Nr. 140, S. 6.

²²⁶ Vgl. St.A.W., 6/3/33: Faszikel aus „Schöpferisches Tirol“.

3.5.4. Radiopionier Hartmann Kirchbichler

Neben ihrer seelsorglichen Tätigkeit pflegten manche Wiltener Chorherren die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, vor allem der Astronomie und der Physik. Viel Neues wurde auf diesem Sektor damals erfunden oder entdeckt. Zu den Radiopionieren Tirols gehört Hartmann Gottfried Kirchbichler. Am 5. Januar 1892 in Hall geboren, trat er am 9. August 1910 in das Stift Wilten ein, legte am 10. August 1914 die feierliche Profess ab²²⁷ und empfing am 30. Juni 1915 in der Innsbrucker Jesuitenkirche die Priesterweihe²²⁸. Seither war er als Excurrens in Igls-Vill (1915-1918), Kooperator in Sistrans-Lans (1918-1922) darauf kurz in Hötting, Mutters-Natters und Ampass-Aldrans tätig²²⁹. Als Kooperator von Mutters hatte er sich (1923!) eine eigene „Empfangsstation“ gebaut²³⁰: „Pater Hartmann ließ die Hörer aufsetzen. Völlige Stille. Eine winzige Drehung am Variometer (der Pappspule) und — ein rauschendes Klangbild entströmte den Kopfhörern, rein und schön. Es war eine der ersten Sendungen vom Vox-Sender...“²³¹. In ganz Europa gab es damals noch keine andere Sendestation, als den „Vox-Sender aus London, der von der Broadcasting Companie gebaut worden war, die als einzige Sendegesellschaft in der westlichen Hemisphäre Konzerte in den Äther sandte“²³². Im deutschen Königswusterhausen befand sich eine Versuchsstation; der Eiffelturm gab Zeitzeichen, ansonsten war Stille im Äther²³³. Kirchbichler verließ 1928 die Kanonie und ging in die USA (Dickinson/North-Dakota), wo er als Spitalsseelsorger tätig war²³⁴. Nebenbei widmete er sich dem Fang exotischer Schmetterlinge. Von seinen Ersparnissen baute er sich nachher ein Häuschen in Absam, und verbrachte dort — als Aushilfspriester tätig — seinen Lebensabend. 1975 feierte er sein diamantenes Priesterjubiläum und starb im März 1976 im Alter von 84 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof von Hall.

3.5.5. Schuler auf Film

Bei meinen Recherchen stieß ich im Tiroler Bildungsinstitut-Medienzentrum auf den Film *Andreas Hofer — der Freiheitskampf des Tiroler*

²²⁷ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

²²⁸ Vgl. Neue Tiroler Stimmen vom 30. Juni 1915, Nr. 146, S. 3.

²²⁹ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

²³⁰ Tiroler Tageszeitung vom 15. März 1976, Nr. 62, S. 4.

²³¹ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt, Das Radio in Tirol — eine Erinnerung an die Anfangszeiten des Rundfunks, (Zeitungsausschnitt ohne Titel und Datum).

Volkes. Der Streifen wurde als Stummfilm von April bis Juni 1929 von der Hofer Film GmbH für die Union Film Comp. München gedreht und dort am 15. Oktober 1929 uraufgeführt. Die mühevoll restaurierte Fassung des Films ist heute auf Video erhältlich. Die Finanzierung übernahm ein Münchener Bankier. Das Unternehmen wurde in Tirol von Landeshauptmann Dr. Franz Stumpf (1876-1935) „wärmstens begrüßt“²³⁵. Bei der Produktion war man bemüht, möglichst an Originalschauplätzen zu drehen, was ihn zu einem einmaligen historischen Zeitdokument macht. So sind z.B. der obere Stadtplatz von Hall und der alte Gasthof „Schupfen“ an der Brennerstraße zu sehen, die Gaislacher Alm im Ötztal bildet den Schauplatz der Gefangennahme Hofers, auf der Lemmenhofwiese (an der Straße nach Igls — Höhe Paschberg) und der alten hölzernen Haller Innbrücke drehte man Kampfszenen, Räume der Hofburg und Bauernstuben im Tiroler Volkskunstmuseum stellten den Rahmen für Innenaufnahmen.

Das ganze Unternehmen war vermutlich eine Auftragsarbeit des Landes Tirol. Bestimmt reflektierte man bei der Vergabe auf die Förderung des Fremdenverkehrs²³⁶. Die ganze Szenerie sollte möglichst wirklichkeitstreu dargestellt werden und auch Abt Schuler drang darauf, selbst nebst Assistenz aus dem Stift jene Szene zu spielen, in welcher der Wiltener Prälat Markus II. Egle (1736-1820) den Freiheitskämpfer in der

²³² Tiroler Tageszeitung vom 15. März 1976, Nr. 62, S. 4.

²³³ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt, Das Radio in Tirol (wie Anm. 231). Das erste Radio Tirols stand 1922 zum großen Erstaunen der Passanten im Schaufenster der Buchhandlung „Tyrolia“ in der Innsbrucker Maria-Theresienstraße. Viel später, am 12. Februar 1931, hörten die Wiltener Chorherren zum ersten Mal eine Radioübertragung im Stift: Rede und Segen Papst Pius XI. anlässlich der Errichtung des Senders Radio Vatikan: „Gerührt lauschte der Konvent den Worten des Hlg. Vaters“. Vgl. Die Haymonskinder vom 28. August 1931, 3. Jg., 2. Heft, S. 31.

²³⁴ Vgl. Schematismus der Apost. Administratur Innsbruck-Feldkirch, Innsbruck 1930, S. 228.

²³⁵ Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 28. März 1929, Nr. 73.

²³⁶ „Der ganze Film war a Gaudi“, berichtet der langjährige Igler Pfarrmesner, Herr Hannes Hundegger. Über 3.000 Laiendarsteller aus dem Bezirk Schwaz, aus dem Zillertal und Stubai, aus Seefeld, Hall und Innsbruck spielten bei der „Schlacht am Berg Isel“ auf der Lemmenhofwiese mit. Etwa 500 Mann vom Bundesheer und von der Heimatwehr hatten die Bayern und Franzosen darzustellen, die Männer aus der Zivilbevölkerung verkörperten die Tiroler, wobei „sich die freiwilligen Komparsen so sehr in ihre Rolle [hineinversetzten], dass nicht nur eine Gefährdung des Körpers, sondern auch des Lebens der Mitspieler hervorgerufen wurde.“ [...] „Es gab tatsächlich richtiges Handgemenge und scharfen Nahkampf und in Anbetracht dieses Umstandes und wenn man bedenkt, dass 3.100 Menschen im Treffen standen, ist es eigentlich gar nicht so arg, dass die Sanität bei 37 Verletzungen zu Hilfe gerufen wurde.“ Ebd., 28. Juni 1929, Nr. 145.

Innsbrucker Hofkirche (Originalschauplatz) mit der Verdienstmedaille Kaiser Franz I. (II.) [1768-1835] dekoriert²³⁷. In der Presse traf der Streifen auf ein durchwegs positives Echo:

„Sowohl die Berg-Isel-Schlachten wie namentlich das Ringen bei der Haller Innbrücke sind von aufrüttelnder Wucht. Etwas vom Schönsten dieses Filmes sind die Szenen in der Hofkirche, der Abschied Hofers von Weib und Kind im Kerker zu Mantua [...]. Alles in allem ist zu sagen, dass der Film ein Werk geworden ist, das [...] geeignet ist, den Namen Tirol in der weiten Welt ehrend ins Erinnern zu rufen und auch die Begeisterung für die Idee zu wecken, der es dienen will“²³⁸.

Vier Tage nach seiner Erstvorstellung in München am 15. Oktober 1929, wurde der Film im Innsbrucker Zentralkino gezeigt (19. Oktober 1929) und mit großem Beifall aufgenommen. Im gesamten deutschen Sprachraum avancierte er zu einem Kassenschlager, bis zu Beginn der 30er Jahre der Tonfilm den Stummfilm verdrängte.

4. Das Stift von 1939 bis 1945

4.1. *Aufhebung des Stiftes und Vertreibung der Chorherren*

4.1.1. Kirchenkampf und Klosteraufhebungen in Innsbruck

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche gestaltete sich in Österreich — durch die Einstellung GL Hofers²³⁹ vor allem in Tirol — ungleich härter als im „Altreich“. Das im Juni 1933 zwischen Österreich und dem Hl. Stuhl vereinbarte Konkordat besaß für

²³⁷ Hundegger erinnert sich: „Bei den Aufnahmen, die in der Hofkirche gemacht werden sollten, da hat irgend etwas nicht funktioniert. Die Scheinwerfer... Ich weiß, wir sind da draußen..., der Abt von Wilten hat eigens den schönen alten Ornat vom Stift [sog. Pfingstornat] mitgenommen gehabt. Dann haben sie das Licht auf die Stative gesetzt [...] und wie [...] dann [...] für den Beginn alles gerichtet war, [...] — kein Strom kam!“. Aus diesem Grunde schickte man die Statisten einstweilen auf eine Jause in den „grauen Bären“ und die umliegenden Gaststätten und hatte große Mühe, sie nachmittags, als alles gerichtet war, dort wieder herauszubekommen. „Für die Leute war es eine Gaudi, ein bissl Geld haben sie auch gekriegt, das war ja eine schlechte Zeit!“ Aus dem Interview mit Hannes Hundegger, in: Helmut ALEXANDER, *Geschichte und Film*, in: Andreas Hofer, *Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes*, Materialien zum Film herausgegeben vom österreichischen Filmarchiv, Wien 1992, S. 25.

²³⁸ Allgemeiner Tiroler Anzeiger vom 21. Oktober 1929, Nr. 243. Vgl. auch ALEXANDER, *Geschichte und Film* (wie Anm. 237), S. 34.

²³⁹ Vgl. Josef GELMI, *Kirchengeschichte Tirols*, Innsbruck 1986, S. 256.

das NS-Regime keine Gültigkeit, da für die Nazis der Staat Österreich, der es abgeschlossen hatte, staatsrechtlich nicht mehr existierte. Was sich unmittelbar nach dem „Anschluss“ abgezeichnet hatte, manifestierte sich nun immer deutlicher: Hofers erklärtes Ziel war es, dem Führer zu seinem fünfzigsten Geburtstag (20. April 1939) ein „klosterfreies Tirol“ zu Füßen zu legen: „Ja, was man im Altreich in vier Jahren geschafft hat, das werden wir in vier Monaten fertigbringen“, befand Hofer²⁴⁰.

In seinen persönlichen Erinnerungen merkt Pregenzer an, dass sich weder die Ordensleute selbst noch die Bevölkerung gegen diesen und die vielen anderen Spielarten des Naziterrors wehren konnten. Es gab nicht einmal dann Protest, wenn eine Klosteraufhebung in aller Öffentlichkeit durchgeführt wurde. Zu groß war die durch zahllose Verhaftungen und die Drohung mit „Dachau“ verursachte Einschüchterung. Die ersten, die dieses Schicksal ereilte, waren die Innsbrucker Serviten²⁴¹, die sich nach ihrer Vertreibung in das Kloster auf der Waldrast bei Matrei zurückzogen. Nachdem die Gebäude der Gestapo als Hauptquartier ungeeignet erschienen, richtete man dort im Sommer 1939 die „Dienststelle Umsiedlung Südtirol“ ein²⁴². Ähnlich erging es anderen Orden und Kongregationen Innsbrucks: Aus dem Kapuzinerkloster wurde die Telegrafendirektion, aus dem Konvent der Ewigen Anbetung das Reichsbauamt und das Oberversicherungsamt, das Redemptoristenkloster wurde an Post und Militär verpachtet und in das Studienkolleg der Herz-Jesu Missionare in

²⁴⁰ Im Griff nach Kirchengut waren (begangene wie behauptete) Sittlichkeitsdelikte von Priestern und Ordensleuten ein bevorzugtes Druckmittel. Der Sicherheitsdienst überwachte und spionierte die Lebensführung vieler Geistlicher aus und trug solche Fälle, die vielfach nicht der Wahrheit entsprachen, zusammen. Vgl. ebd. S. 261; SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 232.

²⁴¹ Nachdem man mit dem Vorwurf, das Kloster sei eine „Lasterhöhle erster Ordnung“ noch nichts erreicht hatte, griff Hofer zu einer List: Ihm, der im Landhaus seinen Amtssitz hatte, war „das schräg-gegenüber-liegende Servitenkloster samt der eifrig-besuchten Kirche wahrlich ein spitzer Dorn im Auge. Es war am 3. November 1938 vormittags, mitten in der verkehrsreichen Zeit. Plötzlich fuhrn 2 Lastwagen mit SA-Männern beim Servitenkloster vor. In einer Blitz-Aktion wurden die Ausgänge besetzt und das Kloster gestürmt, die Patres und Brüder von den Gestapo-Leuten zusammengeholt. Inzwischen hatte sich eine neugierige Menschenmenge angesammelt. Plötzlich geschah etwas Unerwartetes. SA-Leute trugen armvoll eine Menge Gewehre durch die Klosterpforte heraus und verladen sie auf die bereitstehenden Lastwagen. Schnell hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet — bei den Serviten hat man ein geheimes Waffenlager ausgehoben und die Pater [sic] verhaftet.“ In Wahrheit hatte man die Waffen vorher durch den Hinterhof der Hauptpost in den angrenzenden Garten der Serviten geschmuggelt, um sie dann vor aller Augen zur Klosterpforte hinauszutragen. Vgl. St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 13.

²⁴² Vgl. SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 232.

Hötting zog die Ortsgruppenleitung ein²⁴³. Am 1. März 1939 musste das Canisianum, mit dem darin integrierten diözesanen Priesterseminar zur Gänze geräumt werden. Da keine Unterbringungsmöglichkeit bestand, wurden die Theologen nach Hause geschickt und fanden sich später zum „Geheimstudium“ im diözesaneigenen Haus St. Michael bei Matrei a. Br. zusammen, bis auch dieses Institut innerhalb weniger Stunden geräumt werden musste²⁴⁴. Aus dem Stift Sams wollte Hofer ein Durchgangslager für die Südtiroler Optanten machen²⁴⁵. Die Jesuiten hatten ihr Kolleg am 12. Oktober 1939 innerhalb einer Stunde zu räumen; es sollte fortan als Polizeidirektion dienen. Die Patres mussten bei Privatleuten, in Pfarrhäusern, bei den Kreuzschwestern und bei den Kapuzinern Unterschlupf suchen²⁴⁶. In Tirol waren es insgesamt 18 Klöster, die beschlagnahmt und zwangsvermietet wurden²⁴⁷.

4.1.2. Zwangsinventarisierung durch den „Gau“

„Es zittern die morschen Knochen...“ und „Hängt die Juden, stellt die Pfaffen an die Wand!“²⁴⁸, skandierte bald nach dem „Anschluss“ ein an der Klostermauer vorbeimarschierendes „Fähnlein“ der Hitlerjungen (HJ) und kurz darauf klirrten auch Fensterscheiben. Spätestens anlässlich der gewaltsamen Erstürmung des Wiener erzbischöflichen Palais am 8. Oktober 1938²⁴⁹, bei welcher der Zeremoniär des Kardinals, Franz Jachym (1910-1984) verwundet und Domkurat Johannes Krawarik (1903-1968)

²⁴³ Vgl. ebd., S. 234.

²⁴⁴ Vgl. „Schreiben an alle Seelsorgsämler“ von Bischof Paulus Rusch, 2. März 1939 in: St.A.W., Tagebuch Marberger.

²⁴⁵ In diesem Fall bediente er sich eines infamen Druckmittels. Es war nämlich (möglicherweise von Alois Leitner?) verraten worden, dass der Stamser Abt in der Zeit vor der Aufhebung einen Koffer mit wertvollen „äbtlichen Kleinodien“, Abtringen, Pektoralien und kirchlichem Gerät dem Abt von Wilten zur Aufbewahrung übergeben, später aber abgeholt und in einem Stadel im Ötztal versteckt hatte. Dies wurde dem Stamser Abt als Delikt der „Verschleuderung Deutschen Volksguts“ zur Last gelegt. Eines Tages im Frühsommer 1939 erschien gegen Mittag die Gestapo im Stift Sams. Jeder der Patres bekam ein Fünf Reichsmark-Stück ausgefolgt und hatte das Kloster sofort zu verlassen — nur eine Tasche voll persönlicher Habseligkeiten durfte mitgenommen werden. Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 14.

²⁴⁶ Vgl. Andreas BATLOGG SJ, Vertreibung 1939, in: Neue Tiroler Krone, 10. Oktober 1999, S. 31.

²⁴⁷ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 16.

²⁴⁸ St.A.W., Memorandum Siard Wimmer, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

²⁴⁹ Vgl. ZÖLLNER, Geschichte Österreichs (wie Anm. 89), S. 524.

von der HJ aus einem Fenster im 1. Stock gestürzt und schwer verletzt worden war, hatte der Nationalsozialismus sein wahres Gesicht gezeigt. Dennoch zählten nicht zuletzt viele Amtsträger der katholischen Kirche auf die „Segnungen der Bewegung“ und hofften auf einen friedlichen *modus vivendi*. Die Taktik vieler Amtsträger stillzuhalten, um den schlafenden Löwen nicht zu scheuchen, erwies sich als Trugschluss.

Im Stift Wilten kam es am 9. Januar 1939 zu einer zweiten, völlig unvorhergesehenen Begegnung mit dem Regime: Unter Aufsicht der allgegenwärtigen Gestapo begutachtete und inventarisierte eine Fachkommission der „Reichsstatthalterei Abt. II“²⁵⁰ den gesamten beweglichen Kunstbesitz und versah jedes einzelne Objekt mit einem sog. Pickerl und Siegel. Es sollte von jetzt an verunmöglicht werden, Kunstgegenstände zu verstecken oder heimlich beiseite zu schaffen.

4.1.3. Der Abt beim Gauleiter

Die Zeichen standen auf Sturm und viele der Chorherren — vor allem aus dem jüngeren „Mittelbau“ — waren nicht willens, Repression und Terror seitens der neuen Machthaber widerstandslos hinzunehmen. In der Jugendarbeit und von den Kanzeln herab wurde das Vorgehen des Staates scharf kritisiert. Das Jugendheim St. Bartlmä war bei der Annexion Österreichs im März 1938 beschlagnahmt worden und nun HJ-Heim. Ministranten- und Jugendstunden fanden von nun an im Untergrund, in den Zellen der Chorherren, in der Sakristei der Stiftskirche, in der Sakristei der Pfarrkirche und in der Michaelskapelle statt. Hier war man eine verschworene Gemeinschaft der „Schwarzen“, einig im Kampf gegen die „braunen HJ-Schreier“, die man desavouierte wo es nur ging, oft genug in blutigen Raufereien. Diese wiederum setzten ihre verpflichtenden Treffen und Exerzierübungen just auf den Sonntag Vormittag fest, die Zeit des Kirchgangs. Spannungen waren auf diese Weise unvermeidlich, ja provoziert. Eine Reihe jüngerer Chorherren, die sich für die Jugend stark gemacht hatten, stand deshalb wegen „staatsfeindlicher Gesinnung“ auf einer schwarzen Liste der Gestapo²⁵¹.

Am 25. Mai 1939 fand die erste und einzige persönliche Begegnung des Abtes Heinrich Schuler mit Gauleiter Hofer statt. Hofer hatte Schuler drei Tage vor Pfingsten ins Landhaus zitiert, ohne ihm den Grund der Vorladung zu nennen und ihm, um ihn unter Druck zu setzen, jene

²⁵⁰ SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 233.

²⁵¹ Mündlich, Herr Kommerzialrat Franz Dekassian, am 9. August 1999.

„schwarze Liste“ präsentiert, auf der die von der Gestapo verwarnten bzw. verhafteten Mitglieder des Konvents namentlich verzeichnet waren²⁵². Abt Schuler ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern wies den Gauleiter darauf hin, dass in einem Rechtsstaat das Verhalten seiner jungen Mitbrüder keinesfalls als Verbrechen gewertet würde. Der genaue Gesprächsverlauf kann aus dem Memorandum Schulers nicht zur Gänze rekonstruiert werden, ist im wesentlichen jedoch geschildert²⁵³. Hofer, das ist klar ersichtlich, war es darum zu tun, das Stift Wilten zu erwerben, und zwar auf legalem Wege, nicht durch Beschlagnahme, da er es dem Brixener Fürstbischof Johannes Geisler (1882-1952) nach dessen „Option“ als Amtssitz zur Verfügung stellen wollte. Hofer drang vorerst darauf, einen Großteil der Ländereien des Stiftes als Schenkung an den Gau zu erhalten und nannte dem Abt das Beispiel des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, das einen Teil seiner Besitzungen freiwillig abgetreten habe.

4.1.4. Machenschaften Leitners im Vorfeld der Aufhebung

Das fruchtlose Gespräch Hofers mit Abt Schuler war ein erster Versuch des Gauleiters, den Abt durch Einschüchterung zum Verkauf des Stiftes zu zwingen. Gewiss haben der unerwartete Widerstand und die Bauernschläue des Abtes die Eitelkeit des machtbewussten und stolzen Hofer zutiefst verletzt. Er hatte sich erwartet, problemloser zu reüssieren; deswegen schlug er nun eine andere Taktik ein, um einer weiteren Blamage durch den Abt zu entgehen. Hofer bediente sich des Stiftskastners Alois Leitner. Zwischen beiden bestanden Kontakte über den Kaufmann Bernardi. Leitner war mit ziemlicher Sicherheit auch mit Geld geködert worden, denn er hatte sich in diesen Tagen eine nagelneue BMW Limousine geleistet, die in einer Garage nahe der Stiftsmühle unterstand²⁵⁴. Das einzige „Stifts-Auto“ war ein alter Chevrolet, daneben gab es einen zweiten Wagen im Besitz der Stiftsmühle. Ansonsten besaß nicht einmal der

²⁵² Adrian Höck (bereits nach Brasilien geflohen), Sigmund Rathmann (Pfarrer von Hötting), Anton Plattner (Pfarrer von Amras), Gerlach Voigt (selbständiger Seelsorger von Wilten-West), Canisius Seitz (Pfarrvikar von Gries i. S.), Sebastian Birkenmayer (Koopérateur von Tulfes-Rinn), Gottfried Schöpf (Pfarrer von Ellbögen), Dominikus Dietrich (Pfarrer von Wilten) und Alfons Kröss (Pfarrer von Pradl).

²⁵³ Vgl. St.A.W., Heinrich Schuler, Memorandum (wie Anm. 156).

²⁵⁴ Mündlich, Herr Komm. Rat Franz Dekassian am 9. August 1999. Leitner hatte außerdem am 26. August 1939 — dem Datum der Aufhebung des Stiftes — einen Baugrund an das Ehepaar Glätzle eigenmächtig verkauft (Vgl. St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... 8/2/6).

Abt ein eigenes Auto, geschweige denn einer der Chorherren²⁵⁵. Die wirtschaftliche Lage des Stiftes hätte dies niemals erlaubt.

„Im Kastneramt des Stiftes Wilten begann von da ab eine ungewohnte Betriebsamkeit. Der bisherige brave Sekretär, Othmar Schöpf, ein Bruder des Pfarrers von Ellbögen, Gottfried Schöpf, wurde kurzerhand ausgebootet. An seiner Stelle übernahm eine Parteigenossin, Frau Machek aus der Sonnenburgstraße, die Buchhaltung. Dann kamen mehrere Wochen hindurch täglich drei Herren, angeblich, um die Buchführung des Stiftes zu überprüfen“²⁵⁶.

Diese „drei Herren“ waren offenbar Beamte, die sich anhand des Grundbuches über den Besitzstand des Stiftes informierten, um daraus den „Kaufvertrag“ zu erstellen. Erst Ende Juli 1939, als die Unruhe unter den Mitbrüdern immer größer wurde, berieten auf Leitners Vorschlag hin der Prior Heinrich Pregonzer, der Verwalter der Stiftsmühle Ludolph Parigger und der Kastner selbst für den Fall einer Aufhebung über die Verteilung und Unterbringung der 32 im Stift wohnenden Chorherren auf den Pfarrhöfen der Stiftspfarrereien²⁵⁷.

4.1.5. Der Kaufbrief „vi et metu incussa“

Am 24. August 1939 kamen drei Mitglieder des Hauskapitels, nämlich Kastner Alois Leitner, Prior Heinrich Pregonzer und Mühlverwalter und Kellermeister Ludolph Parigger vormittags zu Abt Schuler. Leitner, der sich zum Sprecher der drei machte, teilte dem Abt mit, dass das Stift aufgehoben werde. Es sollte eine Einverständniserklärung unterzeichnet werden, andernfalls würden alle Chorherren von der Gestapo innerhalb kürzester Zeit vertrieben. Diesem Druckmittel konnte der „väterliche“ Abt Schuler vor seinem Gewissen nicht standhalten. Er dachte an die vielen

²⁵⁵ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 17 und 25.

²⁵⁶ Hier zeigt sich einerseits, wie selbständig die Mitbrüder in ihren Bereichen arbeiteten, andererseits wird deutlich, wie wenig transparent und kontrolliert die Stiftsverwaltung geführt wurde. Selbst der Abt mischte sich in diesen entscheidenden Tagen in die Verwaltung Leitners nicht ein. Leitner selbst war es, der Mitbrüdern gegenüber immer wieder kryptische Andeutungen machte: „Die Lage des Stiftes sei gefährdet“. Ebd., S. 17f.

²⁵⁷ Das besagte Grundbuch befindet sich in der Evidenz der Stiftsverwaltung und umfasst 670 Seiten. Dort sind sämtliche Grundparzellen die dem Stift oder den inkorporierten Pfarreien gehören, nach Katastralgemeinden geordnet, eingetragen. Prior Heinrich Pregonzer hatte darüber hinaus mit einem beeideten Schätzmeister, Herrn Knabl aus Hötting, eine genaue Inventur aller beweglichen Güter, Vorräte und des Viehbestandes des Stiftes, des Meierhofes, der Stiftsmühle, des Sägewerkes, des Burghofes in Kematen und der stiftseigenen Pfarrhöfe Tulfes und Gries im Sellrain durchzuführen. Vgl. ebd., S. 18.

alten und gebrechlichen Stiftsherren und wohl auch daran, wie es den Stamsern ergangen war. Auf die Frage nach dem Grund der Aufhebung, attestierte ihm Leitner die „Staatsfeindlichkeit“ mehrerer jüngerer Mitbrüder.

Das Angebot GL Hofers, jenen Stiftsherren, die nicht in der Seelsorge arbeiteten, also keinen eigenen Verdienst erwirtschaften konnten, eine monatliche Rente von 120 RM und dem Abt das Doppelte zuzusichern, sollte den Abt zusätzlich erweichen. Schuler drang nun darauf, die Übergabeurkunde einzusehen, die er unterschreiben sollte, wurde aber von Leitner, der von der Landesregierung einstweilen zum „kommissarischen Leiter für die Dauer der Übergabe des Stiftes“ bestimmt worden war, auf später vertröstet. Sollte der Abt unterschreiben, hieß es, müsse die Räumung des Stiftes bis 1. September erfolgen. Schuler, Pregoner, Parigger (und Leitner) waren sich bald einig zu unterfertigen; es blieb ohnedies keine andere Wahl, weil man vor vollendeten Tatsachen stand. Die versprochene Einsichtnahme in die Urkunde blieb aus; stattdessen erschien zwei Tage darauf, am Samstag den 26. August um 20.30 Uhr der Notar Dr. Murschetz beim Abt und legte die fertige Urkunde zur Unterschrift vor²⁵⁸.

Der Notar machte darauf aufmerksam, dass er nur die Weisung habe, die Unterschriften zu legitimieren. Noch zögerte Abt Schuler, weil ein formaler „Verkauf“ ja seitens des Generalabtes des Prämonstratenserordens und der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch hätte genehmigt werden müssen. Alois Leitner versicherte dem Abt, dass der Rechtsvertreter des Gauleiters, Dr. Ulmer, versprochen habe, die Unterschrift der Apostolischen Administratur einzuholen. Selbst der Notar bestätigte Schuler, dass eine Eintragung ins Grundbuch nur mit Unterschrift der Administratur legal erfolgen könne. Schulers „Meinung war, dass die Apostolische Administratur sicher nicht unterschreiben werde und könne, ebenso dass ein Verkauf, der vi et metu erzwungen ist, keine Giltigkeit [sic] habe“²⁵⁹.

²⁵⁸ St.A.W., Heinrich Schuler, Memorandum (wie Anm 156). Schuler erinnert sich: „Und siehe es war keine Übergabsurkunde, sondern ein Kaufbrief, wodurch wir den ganzen Stiftsbesitz samt lebendem und totem Inventar dem Land Tirol gegen die ausgeworfenen Renten als Kaufpreis übergeben sollten. Ich war ganz erstaunt und äußerte mich dem Notar gegenüber, dass ich meinte, es handle sich um eine Übergabsurkunde. Auch machte ich die Bemerkung, der Kaufpreis komme mir vor, wie die dreißig Silberlinge, womit der Heiland verkauft wurde.“

²⁵⁹ Ebd.

Schuler, Pregonzer, und Leitner unterschrieben also den Kaufvertrag. Der „Gau“ aber unterließ es, die Genehmigung oder eine Unterschrift der Administratur, bzw. des Ordens einzuholen; die Versprechen des GL blieben Makulatur. Der Verkauf wurde am 30. August 1939 ohne diese Bewilligungen in den Grundbüchern des Landesgerichts Innsbruck und des Amtsgerichtes Hall eingetragen²⁶⁰. Im Archiv des Stiftes befindet sich noch eine Abschrift des „Kaufbriefes“²⁶¹ mit den Unterschriften des Abtes Heinrich Schuler, des Priors Heinrich Pregonzer und des Kastners Alois Leitner. Als Datum ist der 26. August 1939 genannt²⁶². Am 30. August informierte die Gauleitung Provikar Lampert telefonisch, dass der Verkauf perfekt und die Eintragung in den Grundbüchern bereits getätigt sei, eine Zustimmung der Apostolischen Administratur sei also nicht mehr vonnöten. Der Einspruch der Administratur bei der Landesregierung wurde behördlicherseits nicht beantwortet²⁶³.

Der von den Nazis in Halle a. d. Saale enthauptete Provikar der Apostolischen Administratur Dr. Carl Lampert (1894-1944) machte Schuler wegen des „Verkaufes“, der zur Farce geraten war, heftige Vorwürfe, gegen die sich der Abt in seinem Memorandum zur Wehr setzt:

„[...] wir hätten uns austreiben lassen sollen [...] das hätte ich nicht verantworten können, weil wir 10 alte Herren im Stifte haben. Auch wegen der Seelsorgen.

Die Herren wissen, dass die Landesregierung uns beim Verlassen des Stiftes doch entgegenkommend war und wir Vieles mitnehmen durften, obwohl nach dem Kaufbrief alles bewegliche und unbewegliche Vermögen dem Lande zugeschrieben war. Ich gebe zu, dass das ‚sich austreiben lassen‘ [sic] heldenhafter gewesen wäre als das Unterschreiben. Ob aber damit unserem Stifte und den Seelsorgen damit [sic] geholfen gewesen wäre, das ist eine andere Frage. Es wäre vielleicht alles zusammengestürzt und die Weltpriester hätten sich gefreut, dass ihnen so schöne Seelsorgen in den Schooß [sic] gefallen wären“²⁶⁴.

Hieraus spricht einerseits eine gewisse Rivalität zum Diözesanklerus, dem Schuler „seine schönen Seelsorgen“ keinesfalls abtreten hätte wollen, andererseits das Bemühen, sich mit dem Regime zu arrangieren und

²⁶⁰ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 21.

²⁶¹ St.A.W., Kaufbrief in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt. Textauszüge siehe Anhang.

²⁶² Vgl. Ebd.

²⁶³ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 21: Aus dem Gedächtnisprotokoll Carl Lamperts zur Aufhebung des Stiftes Wilten.

²⁶⁴ St.A.W., Heinrich Schuler, Memorandum (wie Anm. 156).

alles „Heldenhafte“, das zum Schaden sein könnte, zu vermeiden. Abt Heinrich befand sich hier im wahrsten Sinne des Wortes zwischen Anpassung und Widerstand. Märtyrertum war Schulers Sache — im Gegensatz zu Lampert — nicht. Als durchaus mutig dürfen wir die Eingabe Schulers an den Gauleiter (er bezeichnet ihn als Landeshauptmann) vom 7. September 1939 bezeichnen, in der er Hofer taktvoll aber unmissverständlich auf die Ungültigkeit des Kaufvertrages hinweist, da die Erlaubnis des Hl. Stuhls bzw. der Apostolischen Administratur nicht eingeholt wurde.

4.1.6. Der Auszug aus dem Stift

Abt Schuler und die Mitbrüder im Haus traf die Aufhebung nicht unvorbereitet. Auf Leitners Andeutungen hin hatten sich Prior, Mühlverwalter und Kastner schon Ende Juli zusammengetan und den 32 im Stift wohnenden Chorherren für den Fall einer Vertreibung ein „Ausweichdomizil“ zugewiesen. Viel überraschender war, besonders für Schuler, dass sich die Aufhebung als „Verkauf mit beiderseitiger Zustimmung“ dargestellt hatte. Kaum im Exil, litt Schuler unter heftigen Gewissensbissen²⁶⁵.

Zehn Konventualen wurden auf den Pfarrhöfen der Stiftspfarrreien untergebracht, zwei zogen zu ihren Eltern bzw. Geschwistern in Innsbruck [Heinrich Pregoner in sein Elternhaus in Wilten, Ambros Rosner (1901-1987) zu seinen Geschwistern in der Meinhardstraße], Franz Xaver Kortleitner begab sich ins noch nicht aufgehobene Kapuzinerkloster, wo er am 2. Oktober 1939 starb.

Norbert Haas wurde Organist und „Pfarrhelfer“ in Matrei am Brenner, Dr. Siard Wimmer (1905-1952) und Otto Karasek (1915-2000) übersiedelten als Kooperatoren von Wilten ins „Leithaus“, Dr. Benedikt Steger als Kaplan ins Altersheim Hall. Gerlach Voigt (1909-1975), der die Seelsorge Wilten-West übernommen hatte, fand Unterkunft bei Familie Amann in der Andreas Hoferstraße. Vier Kleriker mit einfacher Profess wurden zur Wehrmacht eingezogen, der Novize Hermann Lentze (1909-1970), der Brudernovize Peter Stettner (geb. 1910, ausgetreten 1949) und

²⁶⁵ Er schreibt: „Gleichwohl drückt mich die ganze Sache immer noch. Aber eine gravis culpa hoffe ich nicht auf mich geladen zu haben, weil alles so überstürzt kam und alle [sic] unter Zwang und Furcht geschah, wodurch bekanntlich die Freiheit des Willens und die Sündhaftigkeit herabgemindert wird.“ St.A.W., Heinrich Schuler, Memorandum (wie Anm. 156).

der Kleriker Bruno Stegmayr (1918-1954) kamen im bayerischen Prämonstratenserklöster Windberg unter. Die beiden aus dem Vintschgau gebürtigen Laienbrüder Josef Gamper und Gabriel Köllemann schickte Schuler über Rom zu Pfarrer Adrian Höck nach Brasilien. Der Koope-
rator von Hötting, Gregor Eder (1908-1943), zog sich in das Stift Geras/Niederösterreich zurück, wurde bald darauf zur Wehrmacht ein-
gezogen und fiel 1943 in der Kesselschacht um Stalingrad. Bruder Gereon Außerlechner kehrte in seine Heimat Kartitsch in Osttirol zurück. Alois Leitner verließ die Kommunität und wurde 1946 laisiert. Abt Hein-
rich, den von den Pfarrherren eigentlich keiner haben wollte, fand sein
Exil zunächst im Patscher Pfarrhof bei Pfr. Kassian Noflaner (1867-
1954), ab 1941 aufgrund von Unstimmigkeiten bei Pfr. Anton Plattner
in Amras²⁶⁶.

Ein weiterer Tatbestand unterschied die Aufhebung Wiltens von allen
anderen Klösteraufhebungen in Tirol: Den Wiltenern wurde zur Räu-
mung eine Frist von sechs Tagen zugestanden, in der sie nicht nur ihre
persönliche Habe, sondern zugleich Mobiliar und Gegenstände des täg-
lichen Bedarfes mitnehmen konnten. „Es gab weder eine Gestapo-Auf-
sicht noch sonst irgendeine Kontrolle“²⁶⁷. GL Hofer wollte sich offen-
sichtlich die Arbeit der „Entrümpelung“ sparen und dem Brixener
Bischof ein — bis auf die Kunst-, Vorratskammern und die Sakristei —
leeres Haus übergeben. Auf die Konventualen und die loyalen Ange-
stellten des Stiftes kam über Nacht eine gewaltige Aufgabe zu: In sechs
Tagen musste das Stift vom Keller bis zu den Dachböden leergeräumt
sein, nicht nur weil der Gauleiter es verlangte, sondern vor allem, weil
man jedwedes Stück gut gebrauchen konnte²⁶⁸.

Dem Stift mangelte es vor allem an Fahrzeugen. Das Auto der Mühl-
verwaltung war von der Wehrmacht requiriert worden, nun standen
neben dem alten Stifts-Chevrolet einzig die Pferdefuhrwerke der Mühle
zur Verfügung. In dieser Notlage halfen jedoch die dem Stift wohlge-
sinnten Frächter der Stiftspfarrreien Rinn, Sistrans, Ellbögen und Natters
aus. Neben den Mitbrüdern waren sämtliche Stiftsangestellten bis zu den
Deutschordensschwwestern von Lana, die seit 1935 anstelle der Barm-

²⁶⁶ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 23 und 24. Pregenzner erzählt, dass viele der
Pfarrer wegen des Verkaufes des Wiltener Kelches noch persönliche Animositäten gegen
Schuler hegten; ein anderer Grund dürfte der gewesen sein, dass die Pfarrer Einschrän-
kungen ihrer persönlichen Freiheit und die Kontrolle durch den Abt scheuten.

²⁶⁷ Ebd., S. 24.

²⁶⁸ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

herzigen Schwestern von Zams die Küche führten²⁶⁹, als freiwillige Helfer im Einsatz²⁷⁰. Da es staatlicherseits keine Kontrolle gab, rollte so manche Fuhre mit „verbotenem Gut“ durch den Hinterausgang, das „Freitor“: Fässer mit (Mess-)Wein, Mehl und Getreide, Lebensmittel, aber auch Paramente und Kunstgegenstände aus der Sakristei²⁷¹. Mitten in dieses emsige Treiben traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel vier Juniores der Einrückungsbefehl zur Wehrmacht. Abt Schuler gab jedem noch eine der von ihm gefundenen römischen Goldmünzen als Talisman mit auf den Weg. Eine Geste der Hilflosigkeit aber ebenso des Vertrauens²⁷².

Schnell nahte das festgesetzte Ende der Räumungsfrist. Unter den wenigen noch verbliebenen Helfern herrschten Erschöpfung und Niedergeschlagenheit. Verwirrung und Ratlosigkeit unter den Angestellten des Stiftes rührten daher, dass deren „Dienstzeit unter dem Krummstab“²⁷³ nun zu Ende war und sie einer ungewissen Zukunft entgegenblickten. Hofer selbst hatte seinem neuen „Besitz“ bereits einen Besuch abgestattet.

„Am Donnerstag, den 31. August, kam der Abschied. Das Chorgebet war verstummt, der gemeinsame Tisch war aufgelöst. Am Abend versammelten sich die letzten Getreuen vor dem Hochaltar in der Stiftskirche zu einer Andacht. Das Ewige Licht wurde gelöscht, der Pfarrer Dominikus trug das Allerheiligste hinüber zur Muttergottes unter den vier Säulen. [...] In derselben Nacht noch überfiel der Führer Adolf Hitler mit der Deutschen Wehrmacht Polen. Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen“²⁷⁴.

4.2. „Nutzung“ der Stiftsgebäude

4.2.1. Die „Option“ des Brixener Bischofs

Südtirol war durch den Friedensvertrag von St. Germain 1918 zu Italien geschlagen worden. Bestreben des faschistischen Italien war es, einen einheitlich italienischen Staatsverband vom Brenner bis Sizilien herbeizuführen. Immer mehr Italiener aus dem Süden wurden im Gebiet des deutschsprachigen Südtirol angesiedelt und die Feindschaft zwischen

²⁶⁹ Vgl. A.A.W., Lade 5, lit. B, Nr. 25.

²⁷⁰ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 25.

²⁷¹ Einige wertvolle Kelche versteckte z.B. der „Loarnbauer“ Mayr in Natters.

²⁷² Mündlich, Gebhard Pfluger, 16. August 1999.

²⁷³ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 26.

²⁷⁴ Ebd.

„Tirolern“ und „Walschen“ stieg beträchtlich, da in Ämtern und Schulen italienisch gesprochen werden musste und die Deutschsprachigen im eigenen Land wie Fremde behandelt wurden.

Am 26. Juni 1939 hatten Hitler und Mussolini das sog. „Options-Abkommen“ geschlossen, wonach die Südtiroler zwischen einem Verbleib im faschistischen Italien und der Abwanderung in das Großdeutsche Reich wählen („optieren“) sollten. Das gab Anlass zu großer Verwirrung und einer tiefen Spaltung zwischen Klerus und Volk einerseits und dem Brixener Bischof mit einem Teil seiner Kurie andererseits. Faschistische wie nationalsozialistische Propaganda versprachen den „Optanten“ im Beskidengebiet (Westkarpaten) ertragreiche Güter und stattliche Höfe, „Dableiber“ warnte man vor einer Deportation nach Sizilien und verschärfte auf diese Weise den Konflikt²⁷⁵.

In allen größeren Orten Südtirols wurden „amtliche Deutsche Ein- und Rückwanderungsstellen“ (ADERSt) eingerichtet und Fürstbischof Geisler ließ durchblicken, er sei zur Abwanderung bereit, wenn man ihm im Reich einen Bischofssitz zuweisen würde. In diesem Fall wolle er mit dem Volk ziehen. Eine Umfrage des Domkapitels beim Klerus ergab allerdings — und das wusste Bischof Geisler — dass von den 236 Weltgeistlichen über 90 % für ein „Dableiben“ votierten. Der Bischof sah im „Deutschtum“ des Nationalsozialismus das Heil aus der Misere der Überformung durch die italofaschistische Ideologie. So schritten er und sein Generalvikar Alois Pompanin (1889-1966) zusammen mit Hofkaplan Untergasser (1901-1974) und Mensalverwalter Josef Stifter (1889-1976) am 25. Juni 1940 zur feierlichen Unterzeichnung des Optionsformulars im ADERSt Büro zu Brixen. Die nationalsozialistischen Auswanderungsagenten, deren oberster Kommissär GL Hofer war, hatten aus diesem Ereignis ein propagandistisches Spektakel inszeniert und die vier Geistlichen schritten durch ein Spalier von Schuljugend mit Hakenkreuzfähnchen. Dem Beispiel des Bischofs folgten dann tatsächlich 78% der Bevölkerung und ca. 75.000 Südtiroler wanderten in das Deutsche Reich aus. Innsbruck war für viele von ihnen die erste und letzte Station auf dem Weg in das versprochene Beskidenland. In dieser Zeit entstanden die Südtiroler Siedlungsbauten in Innsbruck²⁷⁶.

²⁷⁵ Vgl. GELMI, Kirchengeschichte Tirols (wie Anm. 239), S. 264.

²⁷⁶ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 51; zu Geisler vgl. auch Josef GELMI, Fürstbischof Johannes Geisler (1882-1952). Eines der dramatischsten Kapitel der Südtiroler Geschichte, Brixen 2003.

Zur Abwanderung Geislers kam es indessen nicht, so sehr sich die NS-Verwaltung der „Operationszone Alpenvorland“ (ab September 1943) dafür sogar beim Hl. Stuhl stark gemacht hatte. Geislers Auswanderungsfrist war zuerst bis 1942, schließlich bis 1943 verlängert worden. Zu diesem Zeitpunkt hatte das faschistische Italien vor den Alliierten kapituliert. Kein Südtiroler, auch nicht der Bischof von Brixen, dachte nun noch ernsthaft ans Auswandern²⁷⁷. GL Hofers Ansinnen ging mit Sicherheit dahin, den für die Nationalsozialisten (im Gegensatz zu Rusch) handsameren Geisler als Bischof für die neu zu errichtende Diözese Innsbruck zu gewinnen. Dem am 15. Oktober 1938 von Papst Pius XI. zum Apostolischen Administrator ernannten DDr. Paul Rusch (1903-1986), versagte Hofer die Anerkennung. Rusch war nämlich, da weder das deutsche noch das österreichische Konkordat dies vorsah, ohne Anfrage des Hl. Stuhls bei der Regierung, zum Administrator mit allen Rechten eines residierenden Bischofs bestellt worden. Dies hatte einmal mehr Hofers Stolz verletzt und er verbot allen Dienststellen und Behörden den offiziellen Schriftverkehr mit dem von ihm als „Kaplan“ bezeichneten Rusch²⁷⁸.

4.2.2. Das Stift als „Landesbibliothek“ und Magazin

Der Mühlverwalter und Kellermeister Ludolph Parigger war Zeuge, wie der 71jährige Schuler am Donnerstag, den 31. August 1939, dem letzten Tag der Räumungsfrist, „unter Tränen“ Abschied von seinem Stift nehmen und ins Patscher Pfarrhaus ziehen musste. Am selben Tag erwartete der „kommissarische Leiter“ und Stiftskastner Alois Leitner GL Hofer mit dessen Gefolge im Stift. Bezeichnenderweise ließ Hofer sich von Parigger zuallererst in den Weinkeller führen und auf der Stiege fotografieren. Anschließend besichtigte er noch die Räumlichkeiten im Parterre (Refektorium, Kapitelsaal) und das Stiftsmuseum im Abteitrakt²⁷⁹. Zunächst erwog Hofer die Verwendung des Stiftes als SS-Kaserne, doch hierzu erwiesen sich die Baulichkeiten als ungeeignet²⁸⁰. Da sich Geislers Auswanderungstermin verzögerte, befahl er dem ehemaligen Kommandanten der städtischen Polizei Gustav Walter, dem er die Verwaltung

²⁷⁷ Vgl. GELMI, Kirchengeschichte Tirols (wie Anm. 239), S. 264-273.

²⁷⁸ Vgl. Ebd., S. 257 und St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 27.

²⁷⁹ Vgl. St.A.W. Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt; SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), Abb. 23, S. 208.

²⁸⁰ Vgl. St.A.W., Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

der aufgehobenen Klöster Stams, Wilten und „Zur ewigen Anbetung“ in Innsbruck übertragen hatte, „die Einlagerung alles Brauchbaren im Stift Wilten, das der GL zugleich zur Landesbibliothek, welche die geraubten Klosterbestände aufnahm, erklärte“²⁸¹. Die Bücher der aufgehobenen Stifts- und Klosterbibliotheken (Benediktiner, Zisterzienser, Jesuiten, Serviten, Franziskaner) und Kirchengut stapelte man in den Zimmern und im Konventgang (1. Stock), der über dem großen Refektorium verläuft. Die Stiftskirche wurde Ende Oktober 1939 gesperrt. Eine Verwendung als Mehldepot konnte Landeskonservator Oswald Graf Trapp (1899-1988) unter Hinweis auf die zu hohe Feuchtigkeit abwenden. Kurzerhand wurde sie zum Möbellager erklärt und mit Übersiedelungsgut der Südtiroler „Optanten“ angefüllt. Da Graf Trapp auf Räumung des Gotteshauses insistiert hatte, lagerte man dort in hohen Regalen und in den Kirchenbänken Akten des Statthaltereiarchivs aus der Dogana ein²⁸².

Im Jahr 1943, als offensichtlich war, dass Bischof Geisler von Brixen nicht auswandern würde, stellte Hofer den Abteitrakt dem weiblichen Reichsarbeitsdienst (RAD) zur Verfügung. In dieser Zeit wurden aus den auf den Gängen gelagerten Inkunabeln die kostbar illuminierten und vergoldeten Initialen herausgeschnitten und als „Souvenir“ mitgenommen. Die Freude an den neuen Räumlichkeiten währte für die „RAD Damen“ allerdings nur kurz, denn im Dezember 1943 gab es zum ersten Mal Fliegeralarm über Innsbruck²⁸³. Nach den ersten Luftangriffen 1943 hausten notdürftig einige Familien von Gauangestellten, die „ausgebombt“ worden waren, in den wenigen unversehrten Zimmern im 2. Stock des Konventtraktes, — angesichts der drohenden Gefahr zwar keine sichere

²⁸¹ Walter, ein „Erznazi“ und Kirchenfeind, wütete besonders in der Stiftssakristei, bekleidete sich zum Spott mit Messgewändern, zerhackte Paramente auf einem Hackstock und beschädigte Messkelche, aus denen er mit seinen Kumpanen (Gauhauptmann Gustav Linert, Regierungsoberinspekteur August Hanspeter, Gaustellenleiter Walter Neuwirth u.a.) zuvor „gebechert“ hatte, die silbernen Patenen dienten als Aschenbecher. Viel Kirchengesetz wurde auf diese Weise mutwillig zerstört, zum Teil „verschenkt“. Kostbare Paramente wanderten ins Landestheater, wo sie zu Kostümen umgearbeitet wurden, oder man stellte sie der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) zur Verfügung. Vgl. SCHREIBER, Machtübernahme (wie Anm. 145), S. 223; St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 52 und Brief Abt Heinrich Schulers an General Bethouart vom 27. Juli 1945, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt und Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

²⁸² Vgl. Oswald TRAPP, Die Kunstdenkmäler Tirols in Not und Gefahr, Innsbruck 1947, S. 20 und St.A.W., Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

²⁸³ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 30 und Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

Bleibe, doch wenigstens ein Dach über dem Kopf²⁸⁴. Die Stiftsmühle und das Sägewerk wurden samt den dort arbeitenden Stiftsangestellten sofort nach der Aufhebung von der „Gauselbstverwaltung“ übernommen, der Meierhof wurde aufgelöst, der Viehbestand verkauft und die landwirtschaftlichen Grundstücke den umliegenden Bauern verpachtet²⁸⁵.

4.2.3. Die Requisition der Kirchenglocken

Der Krieg kostete viel Geld und immer, wenn Rohmaterialien — vor allem Metalle — knapp wurden, besann man sich auf die Kirchenglocken. Die Listen, welche Pfarrämter und Klöster bei der letzten Metall-Requisition 1916 an das Ordinariat hatten einreichen müssen, waren im Jahre 1942 im Denkmalamt evident. Aus diesen Listen ging hervor, welche Glocken von historischem Wert waren, und welche nicht. Eine große Anzahl von Glocken war in den 20er Jahren nachgeschafft worden und auf sie griff man ab Januar 1942 zurück. Bezüglich der Quellen ist dieses Kapitel, das wohl auch in der Selbsteinschätzung der Nazi-Regierung kein Ruhmesblatt darstellte, äußerst schlecht belegt. Es gibt verständlicherweise kaum Zeitungsmeldungen, da die Bevölkerung nicht beunruhigt werden sollte. Vielmehr lenkte man das öffentliche Interesse verstärkt auf den „Endsieg“. Blasius Marberger hat die Glockenabnahme vom 8. Januar 1942 in Mutters nebst Fotomaterial in seinem persönlichen Tagebuch festgehalten²⁸⁶. Nahezu alle inkorporierten Stiftspfarrereien traf damals jedoch dasselbe Schicksal wie 1916.

4.3. Abt und Konvent im Exil

Am 23. November 1939 versammelte Abt Schuler das Kapitel zu einer ersten Sitzung nach der Aufhebung in der Pfarrkanzlei Wilten im „Leithaus“. Anwesend waren: Abt Heinrich Schuler, Prior Heinrich Pregonzer, Pfr. Alfons Kröß von Pradl als neuernannter Subprior (weil Subprior Franz Xaver Kortleitner am 2. Oktober verstorben war), Pfr. Dominikus Dietrich von Wilten, Zirkator Leopold Steindl, der kurz vorher nominierte Provisor Ludolph Parigger und Kooperator Siard Wimmer als Schriftführer.

²⁸⁴ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 58 und Lukas HAMMERLE, Zerstörung des Stiftes Wilten im 2. Weltkrieg und Wiederaufbau, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten 1138-1988, S. 223-240, hier S. 227.

²⁸⁵ Vgl. HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 222.

²⁸⁶ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 8. Januar 1942.

Das Protokoll dieser Sitzung ist erhalten und gibt uns Aufschluss über die drängendsten Probleme der ersten Zeit nach der Aufhebung:

Nach der Begrüßung der neuen Offizialen stand die „Causa Leitner“ zuoberst auf der Tagesordnung. Auf der einen Seite hatte er ohne Wissen und Willen des Abtes und der Mitbrüder mit der Nazi-Behörde paktiert, auf der anderen Seite hatte man ihm den relativ geordneten Auszug aus der Abtei und viele Vergünstigungen zu verdanken, in deren Genuss andere Religiösen bei ihrer Vertreibung nicht gelangt waren. Am meisten weh tat wohl der Umstand, dass Leitner der Nazi-Ideologie verfallen war, sich von der Gemeinschaft distanziert hatte und nun mit einer Frau zusammenlebte. Relativ knapp fasste man den entsprechenden Punkt im Protokoll: „Da über den ehemaligen Kastner Alois Leitner übelwollende Gerüchte umgehen, wird der H.H. Abt sich mit ihm besprechen und dem Kapitel darüber berichten“²⁸⁷. Schuler verfügte über das Charisma, ruhig zu reden und konnte zuhören; er war verständnisvoll und einfühlsam. Einstimmig charakterisieren ihn heute noch alle die ihn kannten — Mitbrüder wie Laien — als „gütig“ und „väterlich“. Es dürfte nicht nur *ex officio* geschehen sein, dass gerade der Abt mit der heiklen Mission betraut wurde, weiterhin mit Leitner zu verhandeln und ihn zur Rückkehr zu bewegen.

Der nächste Punkt war quasi der „Rütlischwur“ der Chorherren: „Das Prämonstratenserchorherrenstift Wilten bleibt trotz Verlust des Hauses und des gesamten Besitzes als Kommunität bestehen, und zwar

- a) vor sich selbst.
- b) vor der Kirche.
- c) vor dem Staate“²⁸⁸.

Die Punkte a), b) und c) wurden präzisiert mit Hinweis auf das Band der Feierlichen Profess und die Ungültigkeit der Aufhebung eines exempten Stiftes ohne Zustimmung des Hl. Stuhles (can. 499 CIC [1917]). Zum Sitz der „Regierung“ des Stiftes wurde der Pfarrhof von Patsch bestimmt und Provisor Ludolph Parigger als zuständig für die finanztechnischen und steuerrechtlichen Angelegenheiten erklärt. Abt Schuler fand sich bereit, über den Vorgang der Aufhebung ein Memorandum zu verfassen. Die Priester im Konvent wurden angehalten, „an Stelle der bisherigen Ordensmessen jährlich 2 hl. Messen für die gemeinsamen Anliegen zu

²⁸⁷ St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... Ordner 8/2/6, Protokoll der Kapitalsitzung vom 23. November 1939.

²⁸⁸ Ebd.

applizieren“²⁸⁹. Aus der „Familia Sancti Laurentii“, wie Schuler seinen Konvent gerne nannte, war eine zerstreute Herde geworden. Nun galt es, den inneren Zusammenhalt der Mitbrüder zu stärken und zu fördern. Kein leichtes Unterfangen, wenn man bedenkt, dass gerade die Pfarrer zu starkem Individualismus neigten. Zwar hatte man bei der Aufteilung des Hauskonventes darauf geachtet, die Herren so unterzubringen, dass ein ersprießliches Miteinander möglich war, doch blieben aufgrund des engen Zusammenlebens in den Pfarrhäusern Spannungen unvermeidlich. Nicht zuletzt wechselte Abt Schuler selbst am 27. Mai 1941 sein Domizil und zog zu Pfr. Anton Plattner nach Amras²⁹⁰. Die Wiltener konnten sich glücklich schätzen, dass ihnen wenigstens die Pfarreien geblieben waren. Andere Ordensgemeinschaften waren völlig zerstreut und deren Mitglieder mussten sich teilweise nach zivilen Berufen umsehen.

Schuler war in der Zeit der Aufhebung keineswegs untätig. Er versuchte, das Beste aus seiner Situation zu machen und besuchte alte, kranke oder inhaftierte Mitbrüder, las viel, war wissenschaftlich tätig, half in der Seelsorge mit, berief regelmäßig das Kapitel ein und verfasste Rundschreiben an die Mitbrüder. Er empfing in dieser Zeit unzählige Besuche und freute sich am meisten, wenn ihn die jungen Mitbrüder im Fronturlaub aufsuchten²⁹¹.

Die erhaltenen Weihnachtsrundschriften und die *Aufbaugedanken* aus dem Amraser Pfarrhof (Weihnachten 1945), sind mehr, als nur Ausdruck guter Wünsche. Sie tragen beinahe „enzyklikalen“ Charakter und geben Aufschluss, zum einen über Schulers theologische Reflexionen, zum anderen über das tägliche Leben sowie die Befürchtungen und Schwierigkeiten, die der „Klosteralltag außerhalb des Klosters“ mit sich brachte²⁹². Abt Heinrich hatte schon sein 40jähriges Priesterjubiläum aufgrund der wirtschaftlichen Misere und „wegen des aufkeimenden Staatssozialismus“²⁹³ am 27. Juli 1930 ganz bescheiden gefeiert, noch zurückgezogener und abseits jeder Öffentlichkeit beging er am 26. Mai 1940 das goldene Jubiläum seiner Ordensprofess und am 27. Juli 1940 sein goldenes Priesterjubiläum. Es fanden keine äußeren Feiern statt; in keiner Zeitung wurde das Jubiläum auch nur erwähnt²⁹⁴.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

²⁹¹ Vgl. St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 31.

²⁹² Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Schriften (Wertvolle Korrespondenz), und: Pregenzer (wie Anm. 146), S. 33.

²⁹³ Vgl. Die Haymonskinder vom 3. Oktober 1930, 2. Jg., 3. Heft.

²⁹⁴ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 9. August 1940.

Eingehender hat sich nun Abt Schuler mit Themen der Ordensgeschichte auseinandergesetzt und — im Hinblick auf die neuen Ordensstatuten — versucht, die grundsätzliche Ausrichtung des Ordens auf Pfarrseelsorge geschichtlich zu belegen. Der Abt zitiert hier aus der Bulle *Oneroso* Papst Benedikts XIV. vom 1. September 1750, die das Privileg der Prämonstratenser bestätigt, ohne päpstliches Indult Regular- und Säkularpfarren übernehmen zu können²⁹⁵. Offensichtlich wollte Schuler den Bestrebungen des Generalabtes Noots, den gesamten Orden vermehrt monastisch-kontemplativ auszurichten, entgegenwirken und die Anschauung seiner Mitbrüder — es kristallisierte sich Anhängerschaft beider Richtungen heraus — dahingehend beeinflussen. Den letzten dieser Rundbriefe verfasste der Abt zu Weihnachten 1945, also nach Kriegsende, doch noch im Exil in Amras. Er gab dem blumigen Schreiben den Titel *Aufbaugedanken* und legt in sechs Seiten Maschinenschrift die Leistungen der Wiltener Mitbrüder in der Vergangenheit dar, um sie für eine entbehrungsreiche Zukunft zu bestärken. Mittlerweile war man sich einig, das zerstörte Kloster wiederzuerrichten. Anhand von fünf symbolischen Bauelementen (Fundament, Bausteine, Mörtel, Pfeiler, Schlussstein) brachte Schuler interessante Bonmots und Reminiszenzen aus der Stiftsgeschichte zur Sprache und versuchte, eine Kongruenz zum „Heute“ herzustellen. Seine fundierten Kenntnisse der Hausgeschichte und des Stiftsarchives kamen ihm dabei sehr zugute²⁹⁶.

Die Zeit der Aufhebung und des Exils lässt sich grob in zwei Phasen unterteilen: Während der ersten Phase hofften Abt Schuler und viele der älteren Mitbrüder, sich vielleicht doch mit den neuen Machthabern arrangieren zu können. Man wollte sich anpassen, unpolitisch verhalten, nur nicht auffallen und harnte auf eine „Taufe“ des Nazi-Regimes. Vielleicht würde das Stift doch eines Tages wieder zurückgegeben oder man hätte den Chorherren ein geeignetes Ausweichdomizil überlassen. Via facti war den Konventualen bald die Sinnlosigkeit solcher Erwartungen klar geworden. Angesichts verstärkter Repression wandelte sich der Wille

²⁹⁵ Bulle *Oneroso sacri Apostolatus Ministerio: Bullarium Benedicti XIV.*, Venedig 1778, III, S. 137f. — Schuler beruft sich außerdem auf Cornelis HANEGRAAF (Hanegravius), *Compendio della vita, miracoli et istituto del Glorioso Patriarca S. Norberto*, Rom 1632, der ausführt, der Prämonstratenserorden sei schon zu seiner Gründungszeit auf die Seelsorge ausgerichtet gewesen. Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Schriften (Wertvolle Korrespondenz), und: Pregonzer (wie Anm. 146), S. 33. Zu Hanegraaf († 1636), vgl. Léon GOOVAERTS, *Ecrivains, Artistes et Savants de l'Ordre de Prémontré*, Bd. I, Brüssel 1899, S. 349.

²⁹⁶ Vgl. ebd.

zur Anpassung in Widerstand. Wer diesen unverhohlen zeigte, musste mit drakonischen Strafen rechnen. Der Abt und die meisten Mitbrüder begnügten sich deshalb mit Anspielungen (z.B. in den Predigten, der [Jugend-] Seelsorge) oder mit Stillhalten. Die Wende im Kriegsgeschehen und die verstärkten Fliegerangriffe mit den Verwüstungen der Stiftsgebäude leiteten die zweite Phase ein: Nun griff unter den Mitbrüdern eine tiefe Resignation platz. Die wenigsten glaubten noch an ein Wiedererstehen des Stiftes am alten Ort. Erst, als sich das „Tausendjährige Reich“ seinem Ende zuneigte, krochen die Wiltener wieder aus den Löchern ihrer Isolation, man wurde wagemutiger im offen geäußerten Zweifel an der Obrigkeit. Gleichzeitig verstärkte das „Dritte Reich“ seinen Druck mit sinnlosen Durchhalteparolen und dem Mythos vom „Endsieg“ — diese Zeit war die gefährlichste und die der meisten Verhaftungen²⁹⁷.

Ein reguläres Konventleben konnte in der Zeit des Exils natürlich nicht stattfinden. Auf den Pfarrhöfen, aus denen jetzt „Kleinkonvente“ geworden waren, bemühte sich trotz allem ein Großteil der Chorherren um die wichtigsten geistlichen Obliegenheiten wie Eucharistiefeier, Breviergebet, Gewissenserforschung, Besuch des Allerheiligsten, Rosenkranz und die jährlich vorgeschriebenen Exerzitien²⁹⁸.

4.4. Prozesse und Schikanen gegen Mitbrüder

Gauleiter Hofer war in seinem Vorgehen gegen die Kirche Tirols in gleicher Weise brutal wie gerissen. Er besaß gegen Heinrich Schuler keine Handhabe, wiewohl er wusste, dass er ihm am meisten weh tun konnte, wenn er gegen seine Mitbrüder vorging. Außerdem hatte er mit den Klosteraufhebungen das sich selbst gesteckte Ziel lange nicht erreicht. Es gab viele Gründe, gegen missliebige Geistliche vorzugehen. Nicht jeder landete gleich im KZ, doch waren dem Gauleiter sämtliche Mittel zur Einschüchterung ideologisch Andersdenkender recht. Der wirtschaftliche Faktor (Konfiskation von Kirchengut) darf in diesem Kulturkampf ebenfalls nicht übersehen werden.

Zwischen 1938 und 1945 befand sich durchschnittlich jeder fünfte der ca. 570 Tiroler Weltpriester einmal in Haft. Zählt man die Ordensgeist-

²⁹⁷ Vgl. Innsbrucker Nachrichten vom 2. August 1942.

²⁹⁸ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 28. September 1942 und vom 21. September 1943.

lichen hinzu, so erhöht sich dieser Prozentsatz noch beträchtlich. Dreizehn Geistliche kamen ins KZ, elf fanden dabei den Tod. Von den Wiltenener Mitbrüdern waren insgesamt vierzehn ein- oder mehrmals eingekerkert, einer von ihnen — Gereon Außerlechner²⁹⁹ — starb als KZ-Häftling. Canisius Josef Seitz (1901-1967) wurde als Pfarrer von Gries i. S. buchstäblich „von der Kanzel herab“ verhaftet, kam ins KZ und erhielt anschließend einen „Gauverweis“³⁰⁰. Weil er „ein Schulkind zurechtgewiesen“³⁰¹ hatte, dessen Vater Parteigenosse war, musste der Pfarrer von Amras, Anton Plattner, mehrere Monate in der „Sonne“³⁰² verbringen und entging nur mit knapper Not einer Überstellung in das KZ Dachau. Dank der Hilfe durch Bischof Rusch konnte eine Anklage Plattners beim Volksgerichtshof in Leipzig niedergeschlagen werden³⁰³.

²⁹⁹ Vgl. St.A.W., Ordner Confratres recepti... 6/3/31 und Pregonzer (wie Anm. 146), S. 34. Gereon Josef Außerlechner war 1928 als Laienbruder in das Stift Wilten eingetreten und versah dort zuletzt den Dienst eines Gärtners und Kellergehilfen. Nach der Klosterauflösung war er in seine Osttiroler Heimat Kartitsch zurückgekehrt und arbeitete in der Landwirtschaft am Heimathof mit. Gegen die Nazis nahm er sich kein Blatt vor den Mund, wurde nach mehrmaliger Verwarnung verhaftet und ins KZ Dachau überstellt. Angeblich wurde er zu Räumungsarbeiten in der Stadt München herangezogen und soll dort bei dem großen Fliegerangriff durch amerikanische Bomber am 13. Juni 1944, bei dem auch das Stift massiv verwüstet wurde, ums Leben gekommen sein.

³⁰⁰ Nach zwei Monaten „Anhaltelager“ Reichenau deportierte man ihn am 2. Februar 1942 nach Dachau. Mit seiner Freilassung (2. August 1942) erhielt er „Gauverweis“, d.h., er durfte das Gebiet von Tirol und Vorarlberg nicht mehr betreten. Es blieb ihm keine andere Wahl, als beim Bischof seiner Heimatdiözese um einen Posten anzusuchen. Er wirkte dann als Kaplan und Pfarrer in verschiedenen Orten der Diözese Passau, kehrte indes — nicht zuletzt aufgrund persönlicher Zwistigkeiten mit Abt Schuler und dem Konvent — nach Kriegsende nicht mehr nach Wilten zurück. Seitz verstarb 1967. Vgl. St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... 8/2/6, Brief Abt Schulers an den Bezirkshauptmann vom 28. Mai 1946.

³⁰¹ St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 34.

³⁰² Die „Sonne“ war das zum Gestapo-Gefängnis umgebaute Hotel gleichen Namens südwestlich des Innsbrucker Bahnhofplatzes. Die Fenster der Häftlingszellen gingen gegen Westen in die weniger verkehrsreiche Adamgasse. Hier herrschte der berüchtigte Chef der Gestapo Innsbruck, SS-Oberst Werner Hilliges. Pregonzer beschreibt ihn als einen Mann, der Gauleiter Hofer an Entschlossenheit und Brutalität noch übertraf. Sein erklärtes oberstes Feindbild waren die katholischen Geistlichen Tirols. Seinen eigentlichen „Hauptsitz“ hatte er im Statthaltereigebäude in der Herrengasse. In den Kellerräumen dieses Hauses lagen die berüchtigten Folterkammern und Hilliges führte dort persönlich Verhöre und Folterungen an politischen Häftlingen durch. Auch das „Anhaltelager“ Reichenau, in dem insgesamt 64 Todesurteile vollstreckt wurden, stand unter Hilliges' Aufsicht. Vgl. Helmut Tschol, Die katholische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bd. II, Wien-München 1984, S. 1-248, hier S. 1; vgl. auch St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 10.

³⁰³ Vgl. St.A.W., Korrespondenz mit H. Schuler, in Ordner Confratres recepti... 6/3/31.

Der Stiftsverwalter Ludolph Parigger war der erste Wiltener Chorherr, der mit dem Nazi-Regime nach der nächtlichen Hausdurchsuchung vom 13. März 1938 unfreiwilligen Kontakt hatte. Am selben Tag (einem Sonntag) wurde er — im Zusammenhang mit den Maßnahmen der „Gleichschaltung“ für verhaftet erklärt³⁰⁴. Die Ausführungen des „Tiroler Priester-Originals“³⁰⁵, Priors (1914-1934) und Pfarrers der Stiftspfarrrei Wilten, Dominikus Dietrich, geben weiteren Aufschluss über die Verfolgung der Seelsorger während der NS-Herrschaft. Im Jahr 1930 übernahm Dietrich die Stiftspfarrrei und führte sie mit unermüdlichem Fleiß. Sein legendärer Humor und sein soziales Engagement für die „kleinen Leute“ waren besonders geschätzt³⁰⁶. Auf Anraten einer „einflußreichen Persönlichkeit“³⁰⁷ richtete er ohne Wissen des Abtes ein Bittgesuch an die Privatkanzlei des „Führers“. Darin wies er auf die Verdienste des Stiftes für die deutsche Kultur während seines 800jährigen Bestehens hin und bat um Rückgängigmachung der Aufhebung. Pfarrer Dominikus schmuggelte den Brief nach München zu einem Freund, dem Paramentenhändler Hans Sachs, der das Schreiben weiterleitete. Hitlers Sekretariat sandte den Brief postwendend an GL Hofer, der Dietrich daraufhin sofort verhaften ließ³⁰⁸. Zwei Wochen darauf wurde Dietrich ein weiteres Mal verhaftet, weil er im Kreuzgang des Stiftes die traditionelle Prozession der Rosenkranzbruderschaft abgehalten hatte, deren Präses er war. Dietrichs dritte Verhaftung erfolgte „stellvertretend“ für eine Aussage seines Kooperators Otto Karasek. Nachdem Provikar Lampert Dietrich eindringlich davor gewarnt hatte, dass eine dritte Verhaftung für die Überstellung ins KZ ausreiche, verbrachte Dietrich die Zeit bis Kriegsende im Stift Schlägl³⁰⁹.

Der „Kronzeuge“ vorliegender Arbeit, der damalige Prior Heinrich Erwin Pregenger, hat uns sowohl durch Sammlung, Sichtung und Ergän-

³⁰⁴ St.A.W., Erklärung Pariggers an das Präsidium der Staatspolizei Innsbruck-Sillgasse, vom 1. August 1946. In: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³⁰⁵ Vgl. Titel des gleichnamigen Buches von Propst Josef WEINGARTNER, Innsbruck 1983.

³⁰⁶ Ab April 1938 wurde er „überwacht“, d.h., dass bei Predigten und öffentlichen Reden stets Gestapoleute anwesend waren, die seine Aussagen protokollierten und auf „staatsfeindliche“ Äußerungen hin überprüften. Da zum Jubiläum von 1938 die Stiftskirche und die Stiftsgebäude restauriert worden waren, führte Dietrich im gleichen Zuge eine Außenrenovierung der Pfarr- und Wallfahrtskirche „Maria unter den vier Säulen“ durch. Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. B, Nr. 24.

³⁰⁷ St.A.W., Denkschrift Dietrichs an das Polizeipräsidium Innsbruck, vom 1. August 1946, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³⁰⁸ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³⁰⁹ Vgl. ebd.

zung der vorhandenen Urkunden und Dokumente als auch durch die Niederschrift seiner persönlichen Rückschau eine unschätzbare historische Quelle hinterlassen. Dazu kommt sein erstaunliches Gedächtnis, was Ereignisse, Daten, Namen und Personen betrifft. Er selbst war nacheinander Prior, Pfarrer und Verwalter, hatte also Einblick und war Mitbetroffener der internen, wirtschaftlichen und pfarrlichen Angelegenheiten und Widerfahrnisse des Stiftes. Im Anschluss an die Liquidation und Räumung des Klosters, die ihn viel Substanz gekostet hatten, zog er sich zuerst in sein Elternhaus in der Wiltener Franz Fischerstraße zurück und versah von dort aus den Posten eines Rektors im Kloster der Karmelitininnen in der Adamgasse. Abt Schuler berief ihn im Januar 1940 als Pfarrer nach Igls-Vill, um ihn der drohenden Einberufung zur Wehrmacht zu entziehen. Als Pfarrer war der (streitbare) Pregonzer allerdings exponierter, als in seiner Funktion eines „Schwesternkaplans“³¹⁰. Da er sich geweigert hatte, zu „Führers Geburtstag“ (20. April) das Pfarrhaus zu beflaggen, blieb ihm, nachdem er denunziert worden war, nichts anderes übrig, als sich anderntags der Gestapo zu stellen. Er wurde in das landesgerichtliche Gefangenenhaus in der Schmerlingstraße eingewiesen³¹¹. Wenige Tage darauf übersiedelte er mit einem Trupp „Politischer“ (darunter sein Mitbruder Pfarrer Blasius Marberger, der Pfarrer von Mutters-Natters) in das Gestapogefängnis „Sonne“, wo er sein Schicksal mit dem Pfarrer von Achenkirch P. Rupert Rundl OSB (1903-1965), einem Benediktiner der Abtei Fiecht, Propsteikooperator Msgr. Dr. Reinhold Rainalter (1870-1944) von St. Jakob, Kooperator Hans Joachim Schramm (1915-2002) und Pfarrer Josef Zotz (1902-1940) aus Landeck teilte. Letzteren hatte man der gleichen Straftat bezichtigt wie Pregonzer und unmittelbar nach seiner Entlassung unter mysteriösen Umständen am Ufer des Blindsees am Fernpass tot aufgefunden.

Durch die Bemühungen des Rechtsanwalts Dr. Nagele, der von der Apostolischen Administratur mit dem Fall Pregonzer betraut war, erfolgte am 21. Oktober 1940 seine Freilassung. Pregonzer war mit Schulverbot

³¹⁰ St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 38.

³¹¹ Die Gestapobeamten versuchten, ihn nach langem Verhör mit einer Straftat zu belasten, auf die KZ bzw. die Todesstrafe stand: „Heimtückische Wehrkraftzersetzung“. Auf den Vorwurf, er habe einen Fahnenflüchtigen unterstützt, verlangte Pregonzer eine Gegenüberstellung, die allerdings nicht mehr möglich war, da — wie der Beamte erklärte — der Deserteur bereits hingerichtet sei. Nach der Protokollaufnahme führte ein Justizwachebeamter den Pfarrer zu Fuß über den Burg- und Marktgraben in das landesgerichtliche Gefangenenhaus in der Schmerlingstraße, „Schmerlingeralm“ genannt. Vgl. Tiroler Volksbote Nr. 40, vom 5. Oktober 1933.

belegt, die Einstellung des Verfahrens beim Volksgerichtshof in Leipzig erfolgte erst 1943³¹². Eine Erinnerung, die den im Jahr 2002 verstorbenen Senior unserer Abtei immer wieder zutiefst bewegte, sei an dieser Stelle wörtlich wiedergegeben, da sie die ganze Dichte und Intensität des damals Geschehenen konserviert:

„Am 30. Juni 1940 hielt Provikar Dr. Karl [sic] Lampert in Götzens am Grab des im KZ Buchenwald zu Tode gequälten Pfarrers Otto Neururer (1892-1940) eine freimütige Ansprache. Am 5. Juli wurde der Provikar verhaftet und vorerst ins Polizeigefängnis „Hotel Sonne“ gebracht. Dort teilte er mit einem jungen Vorarlberger die Zelle Nr. 8. Als anfangs August der Provikar nach Dachau überstellt wurde, musste ich aus der Zelle 5 in die Zelle 8 übersiedeln. Nun nahm ich mein Lager auf der Pritsche ein, auf der bislang der Provikar lag. In der Morgenfrühe — nach der ersten in dieser Zelle verbrachten Nacht — lag ich wach auf meinem Lager. Als ich auf die Wand über meinem Kopf blickte, sah ich dort etwas mit Bleistift geschrieben. Ich richtete mich auf und las. Es waren zwei Worte: Ja, Vater. Was ich in dieser Stunde in meinem Innersten empfand, will ich für mich behalten. Ich war erschüttert und gefordert. Das musste und das konnte nur der Provikar geschrieben haben. Noch klarer, noch kürzer hätte er seine rückhaltlose Ergebenheit in Gottes Wille [sic] nicht ausdrücken können. Ja, Vater — diese Worte hatte der Provikar in seiner Zelle immer vor Augen und sie werden ihn begleitet haben auf seinem Kreuzweg über Dachau nach Oranienburg, bis nach Halle, bis ihm das Beil des Henkers den Kopf abtrennte. Die zwei Worte, vom Provikar an die Zellenwand geschrieben, sind längst übertüncht, ausgelöscht, im Gedächtnis, im Gedenken an diesen furchtlosen Bekenner wirken sie fort: Ja, Vater!“³¹³

Der Pfarrer von Mutters, Blasius Marberger, bekam unmittelbar nach dem „Anschluss“, am 13. März 1938, „Hausbesuch“ von der Gestapo. Die Beamten hatten sich zwar äußerst höflich und korrekt benommen, ließen jedoch keinen Zweifel am Durchgreifen der neuen Machthaber aufkommen³¹⁴. Nach viertägigem Arrest im Jahr 1942, dessen Ursache nicht eruierbar war³¹⁵, folgte am 20. November 1944 eine weitere Festnahme³¹⁶.

³¹² Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 39.

³¹³ Ebd., S. 39f.

³¹⁴ Sie durchsuchten das Pfarrhaus nach Waffen und „Dollfuß-Propagandamaterial“. Dabei wurden sie im Zimmer der Haushälterin fündig: Sie beschlagnahmten und vernichteten ein Bild des ermordeten Kanzlers. Vgl. St.A.W., Brief von H. Schuler an Rechtsanwalt Dr. Cornet in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt und: Tagebuch Marberger, Eintragung vom 13. März 1938.

³¹⁵ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 11. Juli 1942 (Marberger rechnete offensichtlich damit, dass auch sein Tagebuch von der Gestapo gelesen werden könnte und drückt sich daher meist sehr „behutsam“ aus).

³¹⁶ Vgl. ebd., Eintragung vom 20. November 1944.

Die jungen Mitbrüder waren aufgrund ihres Kampfgeistes wider das Regime besonders gefährdet: Einerseits drohte die Gefahr einer Verhaftung, andererseits die der Einberufung zur Wehrmacht. Abt Schuler konnte und wollte auf keinen einzigen verzichten. Wir dürfen die plötzliche Versetzung des Pradler Kooperators Hieronymus Triendl, der von Juli 1940 bis zum Sommer 1943 selbständiger Seelsorger der St. Konrad Kirche war, als Schutzmaßnahme Schulers dem engagierten Jugendseelsorger gegenüber, verstehen. Triendl wurde selbständiger Seelsorger von Natters. Kurz zuvor hatte er in scharfem Ton über die Christenverfolgungen im Laufe der Geschichte gepredigt und in einem Raum des Pradler Kirchturmes heimlich Bibelabende für Jugendliche abgehalten³¹⁷.

Am 26. März 1939 empfing Otto Karasek durch Theodor Kardinal Innitzer (1875-1955) in Wien die Priesterweihe und Abt Schuler sprach ihm als ersten Posten eine der beiden Kooperatorstellen in Wilten zu³¹⁸. Voll Elan und Begeisterung begann Karasek seine Jugendarbeit — nach der Aufhebung des Stiftes umso engagierter. In einem Flugblatt forderte er die „katholischen Eltern zur Mitarbeit in der Pfarrgemeinschaft auf“ und ermahnte sie, „zuverlässig und auf jeden Fall ihre Kinder jeden Sonntag um 8 Uhr früh in die Stiftskirche zum Jugendgottesdienst“ zu schicken. Er wandte sich ebenso an die Kinder und Jugendlichen selbst mit den gewagten Worten: „Wie freudig mag es junge Katholiken stimmen, wenn sie sich sagen können: ‚Christus rief uns und wir kamen‘“³¹⁹. Diese Anspielung auf ein Wort der Nazi-Propaganda: „Der Führer rief und alle, alle kamen“ genügte für eine Verhaftung und das Verhör vor der Gestapo. Ähnlich erging es ihm nach dem Schulentlasstag, bei dem er gepredigt hatte „die Wogen des Kampfes gehen hoch und bedrohen unseren heiligen Glauben.“ Karasek befand sich insgesamt zweimal in Gestapo-Gewahrsam³²⁰.

Verhaftungen und Anklagen gegen Mitbrüder gab es laufend. Es genügte in den meisten Fällen, wenn ein „Angeber“ (Denunziant) oder Spitzel der Gestapo Meldung machte. Solches traf Pfr. Alfons Kröß von Pradl und Pfr. Sigmund Rathmann von Hötting, der einmal für 24 Stunden und einmal für zwei Wochen ins Gefängnis musste. Vinzenz Moser (1881-1945), der seinen Ruhestand in Tulfes verbrachte, war für 10 Wochen wegen

³¹⁷ Vgl. St.A.W., Mappe: Abt Hieronymus Triendl, Predigten.

³¹⁸ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 2. März 1939 und Brief von H. Schuler an Dr. Cornet in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³¹⁹ St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 2. Oktober 1939.

³²⁰ Vgl. ebd., Eintragung vom 11. Juli 1942 und vom 23. September 1945.

„Staatsfeindlichkeit“³²¹ in der „Sonne“ interniert. Gerlach Voigt, selbständiger Seelsorger in Wilten-West, war ebenfalls zweimal eingesperrt und Philipp Schönweiler (1908-1983), Kooperator von Ampass-Aldrans, hatte man zwei Wochen lang interniert³²². Mitbrüder — auch das gab es — die sich in der Zeit der Lebensmittelknappheit „selbst halfen“ (illegale Schlachtungen, Wilderei) setzten sich als „Volksschädlinge“ der Gefahr, schwerer Bestrafung aus³²³.

Weil er seinen „Mund zu weit aufgemacht“ hatte, musste Pfr. Adrian Höck im Frühjahr 1939 Hals über Kopf aus Hötting flüchten. Sein Nachbar und Freund, der Pfarrer von St. Nikolaus August Huter (1880-1943) war buchstäblich „bei Nacht und Nebel“³²⁴ zu ihm gekommen, und hatte ihn gewarnt, die Gestapo sei hinter ihm her. Daraufhin verschwand Höck vorerst nach Rom zu Generalabt Noots, der den „Abenteurer“ als „Missionär“ nach Brasilien schickte³²⁵. Hierhin folgten ihm auf seine Bitten hin die beiden Laienbrüder Josef Gamper und Gabriel Köllemann. Sie hatten am 6. September 1939 ebenfalls nach Rom flüchten müssen, da sie keine Seelsorgsposten beziehen konnten und fürchten mussten, als Südtiroler zum italienischen Heer eingezogen zu werden.

4.5. Zerstörung der Stiftsgebäude bei Fliegerangriffen

Den Streitkräften der Kriegsgegner Deutschlands gelang es während des Winters 1942/1943, im Kriegsverlauf die entscheidende Wende herbeizuführen. In Nordafrika waren es die Engländer, welche die Truppen des legendären „Wüstenfuchses“ Generalfeldmarschall Erwin Rommel (1891-1944) zurückdrängten und in Russland endete die Kesselschlacht um Stalingrad für die gesamte 6. deutsche Armee mit einem Desaster. Neukonstruierte Maschinen der Briten und Amerikaner, die über eine größere Reichweite und höhere Geschwindigkeit verfügten, flogen alsbald ihre Luftangriffe selbst am hellichten Tag. Nach der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 waren die Fertigungsstätten der Rüstungsindustrie, die im Verlauf des Krieges den bis dato sicheren Süden

³²¹ Vgl. St.A.W., Gestions Protokoll Abt Heinrich Schuler 1930-1948, Eintragung vom 18. Mai 1942.

³²² Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 11. Juli 1942 und vom 23. September 1945.

³²³ Vgl. Innsbrucker Nachrichten vom 21. August 1942, (Gemeint ist Pfarrer Gilbert Bauhofer von Tulfes, der das Wildern — auch während besserer Zeiten — als „Kavaliersdelikt“ betrachtete).

³²⁴ H. Pregenger, mündlich am 15. November 1999.

Deutschlands als Standort gewählt hatten, beinahe täglich Angriffsziel der Bomber. Zum Großraum München zählte ebenso die Eisenbahnlinie Richtung Brenner mit Innsbruck als wichtigem Bahnknotenpunkt³²⁶.

Der erste von insgesamt 22 Luftangriffen alliierter Streitkräfte auf die Stadt Innsbruck erfolgte wenige Tage vor Weihnachten, am 15. Dezember 1943³²⁷. Innerhalb kürzester Zeit verwandelten 48 „fliegende Festungen“ der amerikanischen Luftflotte die Stadt in einen Trümmerhaufen. Hauptziel waren die Bahnanlagen der Brennerlinie, um den Nachschub in den Süden zu unterbrechen. 200 Sprengbomben gingen auf Innsbruck nieder und brachten 280 Personen den Tod. In Spitälern und Ambulanzen zählte man ca. 450 Verletzte. Von den Kirchen waren die Jesuitenkirche und die Servitenkirche nebst Kloster am härtesten betroffen. Das Stift erlitt an diesem Tag kaum nennenswerte Beschädigungen.

Vier Tage danach, am 19. Dezember 1943 trafen drei Bomben die Stiftsgebäude³²⁸. Mit einem Schlag waren alle Hoffnungen zuschanden, Innsbruck bleibe ob seiner Geschichte als Zentrum der Kultur vor Luftangriffen bewahrt. Unverzüglich machte sich nach dem ersten Bombardement Landeskonservator Oswald Graf Trapp mit seiner Assistentin, Dr. Johanna Gritsch (1912-1999) daran, alles bewegliche Kulturgut aus der gefährdeten Zone auszulagern und nicht beweglichen Kunstdenkmälern größtmöglichen Schutz angedeihen zu lassen. Das „goldene Dachl“ z.B. erhielt einen Mantel aus Backstein, die Bronzestatuen aus der „Schwarzmanderkirche“ (Hofkirche) wurden in einen Stollen bei Kundl abtransportiert³²⁹ und das spätgotische Gnadenbild „Maria unter den vier Säulen“ transferierte man in die Pfarrkirche von Mutters, wo die Wiltener von nun ab bis Kriegsende ca. alle sechs Wochen eine Andacht hielten³³⁰. Die barocken Kästen des umfangreichen Stiftsarchives sind seit ihrer Herstellung mit seitlichen Eisengriffen versehen, um sie im Falle eines Brandes schnell aus der Gefahrenzone bergen zu können. Sie wanderten zusammen mit dem kleinen Abteiarchiv nach Schloss Petersberg im

³²⁵ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. C, Nr. 1 (89); St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 1. September 1939 und Pregonzer mündlich, am 15. November 1999.

³²⁶ Vgl. CLAY LARGE, Hitlers München (wie Anm. 167), S. 401-427.

³²⁷ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³²⁸ Die erste durchschlug das Dach und Gewölbe des Kreuzganges, etwas westlich des „Norbertitores“. Eine weitere Sprengbombe schlug in das barocke Erkertürmchen an der Ostseite des Abteitraktes ein, eine dritte knapp daneben im Südflügel des Konvents. Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 40.

³²⁹ Abbildungen bei: RIEDMANN, Geschichte (wie Anm. 134), S. 1081f.

³³⁰ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 20. Dezember 1943.

Oberinntal. Wesentlich aufwändiger war das Entfernen der romanischen, gotischen und barocken marmornen Epitaphe aus dem Kreuzgang. Diese kamen nach Martinsbühel bei Zirl. Die Altarblätter, Heiligenstatuen, die Kanzel von Josef Stapf (1767/68), das klassizistische Chorgestühl mit den Reliefs von Urban Klieber (1741-1803), die Chororgel von Daniel Herz (1618-1678), das schmiedeeiserne Barockgitter am Kircheneingang, die gotische Holzplastik des Riesen Haymon, die Tapetenmalereien vom Gartensaal und vom Jagdzimmer und Teile der (bis 1988 verloren geglaubten) Tapetenbespannung des Heiligen Grabes lagerte man in der Stiftskirche Stams ein³³¹. Im Zuge dieser Arbeiten dürfte das Scheitelfresko des „Blauen Saales“, eine Apollodarstellung — gleichzeitig das einzige profane Werk des Augsburger Künstlers Matthäus Günther (1705-1788) in Tirol — von Professor Franz Walliser (1892-1975) abgenommen und in das Landesmuseum Ferdinandeum verbracht worden sein. Es ist seither verschollen, da die Bestände des Ferdinandeums zweimal ausgesiedelt werden mussten: Fürs Erste nach Schloss Ambras, bald darauf in das Stift Stams³³². Nach der überraschenden Einberufung Graf Trapps zur Wehrmacht setzte seine stellvertretende Assistentin, Dr. Johanna Gritsch, diese Arbeiten couragiert und mit großer Zähigkeit fort³³³.

Am 13. Juni 1944 folgte der für das Stift und seine Nebengebäude verheerendste Luftangriff amerikanischer und britischer Bomber. Von München bis zum Brenner ging ein einziger Bombenhagel über Städte, Industrie- und Bahnanlagen nieder. Der Volltreffer einer Sprengbombe zerstörte die Koncha des Fassadenportikus, die Orgelempore mit der von Johann Georg Gröber (1784-1849) 1838 aufgestellten Orgel, das darunterliegende „Prälatchörl“ und die Vorhalle der Stiftskirche. Durch den ungeheuren Luftdruck wurde das Kirchendach mit seinen ca. 92.000 Ziegeln bis zum Dachreiter am östlichen Ende abgedeckt, das Tonnengewölbe des Langhauses erhielt einen ebenso langen Riss. Der frühbarocke Stuck, ein Werk des Italieners Bernardo Pasquale (um 1703), wurde in diesem Bereich fast zur Gänze heruntergerissen. Ein weiterer Sprengkörper detonierte in der Südostecke des Kreuzganges nahe des Eingangs

³³¹ Vgl. St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 41.

³³² Die Sammlung der gotischen Tafelgemälde wurde zur besseren konservatorischen Betreuung ebenfalls in das Landesmuseum transportiert, dazu die in fünf Kisten verpackte Zinnsammlung des Chorherren Rupert Hinterwipflinger, die im Jagdzimmer aufgestellt war. Vgl. CARMELLE, Barock (wie Anm. 206), S. 213 und T.L.A., wo der Akt ist zwar im Repertorium dokumentiert, im Archiv jedoch verschollen ist. Vgl. auch St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 41.

³³³ Vgl. St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 41.

zum Kapitelsaal und legte auch hier Teile der spätgotischen Bausubstanz frei. Am Ostflügel riss eine Sprengbombe ein gewaltiges Loch in die ca. 1 m (!) dicke Außenmauer des Sakristeiarchivs, worin — in Kisten verpackt — noch wertvolle Inkunabeln aus der Stiftsbibliothek deponiert waren. Das Erkertürmchen an der Ostseite des Abteitraktes wurde ein zweites Mal getroffen und es bestand akute Einsturzgefahr. In den Schauräumen des Stiftsmuseums entstanden Mauerrisse an Decken und Wänden, Stuck und Deckengemälde bröckelten ab. Durch die fehlende Bedachung und die eindringende Feuchtigkeit entstanden bis zum Frühjahr 1947 weitere schwere Folgeschäden³³⁴. Auch die im Stiftsbereich gelegenen Wirtschaftsgebäude wurden zerstört oder schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Eiligst bemühte sich Frau Dr. Johanna Gritsch, das noch in der Stiftskirche verbliebene monumentale Hochaltarblatt von Ägid Schor (1627-1701) und die geschnitzten, überlebensgroßen Heiligenstatuen des Hochaltars bergen und in das Stift Stams bringen zu lassen³³⁵. GL Hofer war unverzüglich zu einem Lokalausganschein erschienen und hatte befohlen, den (fast unversehrten) Nordturm der Stiftskirche zu sprengen, der bei seinem Sturz auf das Langhaus die Kirche wohl vollends zerstört hätte. Am folgenden Tag rückte ein Kommando an, das am Sockel die Bohrlöcher setzte und nur noch auf den Sprengbefehl Hofers wartete. Dr. Gritsch „warf [Hofer]... die Ungeheuerlichkeit seiner Absicht vor“³³⁶ und mobilisierte namhafte Persönlichkeiten der Partei, den Gauleiter davon abzubringen. Wie Bürgermeister Dr. Melzer (1898-1951) später feststellte, hatte sie dabei „alle Listen angewendet, die den Kindern dieser Welt zu eigen sind, um den Kindern des Lichts ihr Gotteshaus zu erhalten“³³⁷. Wie im Falle der Serviten- und der Jesuitenkirche, war ihr energisches Auftreten von Erfolg gekrönt: Der Turm wurde nicht gesprengt. Gritsch wurde allerdings auf der Stelle vom Dienst suspendiert und „gauverwiesen“, die Baumeister Retter und Mignon wegen Erstellung ihrer für das Stift günstigen Gutachten verhaftet³³⁸. Aus Rache verbot Hofer die Eindeckung des Kirchendaches und der anderen beschädigten Dächer des Stiftes. Regen und Schnee konnten nun das Werk der

³³⁴ Vgl. ebd. S. 42 f.

³³⁵ Vgl. HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 225.

³³⁶ Vgl. TRAPP, Kunstdenkmäler (wie Anm. 282) S. 20.

³³⁷ Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck vom 15. September 1947, Nr. 9.

³³⁸ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt: Brief eines damals dienstverpflichteten Kraftfahrers bei der Gestapo (Unterschrift unleserlich) an Abt Hieronymus Triendl „Dies zur Wahrheit!“, Weihnachten 1952.

Zerstörung an den Fresken, den Stukkaturen und in den Räumen ungehindert fortsetzen. „Das aufragende Dachgebälk mit der Dachlattung glich dem Totengerippe eines Ungeheuers“³³⁹.

Genau ein Jahr, nachdem die ersten alliierten Luftstreitkräfte Innsbruck heimgesucht hatten, belegten sie das Stift und seine Nebengebäude ein drittes Mal mit ihren Bomben. Ein Blindgänger durchschlug das Dach über dem Kaisersaal, zerstörte dort zwei Fresken von Kaspar Waldmann (1657-1720), drang durch Decke und Fußboden des darunterliegenden Gartensaales und blieb beim Kühlraum am südlichen Ende des Küchenganges liegen, „glücklicherweise ohne zu explodieren“³⁴⁰. Die in der Nähe der Bahnanlagen befindlichen Gebäude wurden diesmal besonders schwer getroffen: Das romanische Bartholomäus-Kirchlein aus dem 13. Jahrhundert³⁴¹ wurde durch einen Volltreffer dem Erdboden gleichgemacht, allein die barocke Statue des hl. Bartholomäus „lag unversehrt unter einem Baum“³⁴². Die Stiftsmühle — das Gebäude stammte aus dem 16. Jahrhundert — brannte samt Dreschtenne und Wäscherei zur Gänze ab, das Sägewerk und das stiftseigene Elektrizitätswerk am Sillkanal wurden ebenfalls stark beschädigt³⁴³. „An Stelle der Stiftsmühle wurde eine neue Abzweigung der Eisenbahn angelegt, was natürlich die Gefahr für das Stift erhöhte“³⁴⁴.

Im Bereich des Stiftes, seiner Neben- und Wirtschaftsgebäude waren im Verlauf der drei Luftangriffe insgesamt 24 Sprengbomben niedergegangen. Nach amtlicher Darstellung waren es während des Luftkrieges 5624 Sprengbomben, 10.000 Brandbomben und 1.200 Splitterbomben, die auf Innsbruck abgeworfen worden waren. Von den 3.830 getroffenen Gebäuden wurden 344 total zerstört, dabei kamen 515 Personen ums Leben. Acht Kirchen wurden zum Teil schwer beschädigt, eine (St. Bartlmä) total zerstört³⁴⁵.

³³⁹ St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 43.

³⁴⁰ Die Erschütterungen rissen ein großes Loch aus dem von Ägid Schor 1696 datierten Deckengemälde im Vestibül, das vorher durch eingesickertes Regenwasser mürbe geworden war und verursachten weitere Beschädigungen in den Museumsräumen. Ebd.

³⁴¹ Vgl. Trude WEBHOFFER, Die mittelalterliche Baugeschichte des Stiftes Wilten, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten 1138-1988, Innsbruck 1988, S. 147-182, hier S. 168.

³⁴² St.A.W., Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

³⁴³ Vgl. St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 43.

³⁴⁴ St.A.W., Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

³⁴⁵ Vgl. St.A.W., Pregenzer (wie Anm. 146), S. 42.

5. Wiederherstellung des Stiftes (von 1945 bis 1949)

5.1. Die letzten Kriegstage in Innsbruck

„Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, im April geht der Führer, im Mai die Partei...“, spottete — freilich noch hinter vorgehaltener Hand — in jenen letzten Kriegswochen der Volksmund in Abwandlung eines deutschen Soldatenliedes. Diese „Fröhlichkeit“ darf nicht über die tatsächliche Stimmung hinwegtäuschen: Nervosität und Verbissenheit derer, die noch an den „Endsieg“ glaubten (oder zu glauben hatten) und stetig wachsender, sich formierender bewaffneter Widerstand im Untergrund standen einander in einer letzten Bedrohung gegenüber³⁴⁶. Die Russen hatten am 13. April Wien genommen und rückten gegen Westen vor. Die 7. amerikanische Armee, die aus dem württembergisch-bayerischen Raum nach Süden vorstieß und die 5. amerikanische Armee, die von Italien über die Veroneserklausen heraufkam, hatten Befehl sich im Raum Tirol zu vereinigen.

In einer Radioansprache am 1. Mai 1945 hatte Hofer noch den Tiroler Kampfgeist von 1809 beschworen und erklärt, er habe Tirol zu einer Alpenfestung ausgebaut: „... wir werden uns an unsere Felsen festkrallen und uns wehren bis zum letzten Blutstropfen.“ Dazu waren in den letzten Monaten noch 56 „Standeschützen-Bataillone“ aus 16- bis 60jährigen — genannt „Hofers letztes Aufgebot“ — rekrutiert worden. Demgegenüber stand die geheime Widerstandsgruppe um Dr. Karl Gruber (1909-1995), die aus rund 500 bewaffneten Zivilisten und etwa 300 Mann eines Bataillons der Wehrmacht bestand. Aufklärer der 103. US-Division, die über Scharnitz ins Inntal vorrückten, entdeckten noch funktionsfähige Telefonleitungen und stellten Kontakt mit dem Innsbrucker Militärkommando her. Die Amerikaner forderten die bedingungslose Übergabe der Stadt Innsbruck und stellten ein Ultimatum. Mittlerweile fiel die Telefonverbindung aus, dafür erschien ein hoher Parlamentär im Schutz einer weißen Fahne in Seefeld und schlug einen Waffenstillstand anstelle der Übergabe vor. Der US-Kommandant lehnte jedoch ab und drohte mit der Zerstörung Innsbrucks durch Artillerie und Luftstreitkräfte³⁴⁷. Inzwischen

³⁴⁶ Vgl. ebd. S. 44 und Michael FORCHER, *Tirols Geschichte in Wort und Bild*, Innsbruck 1999, S. 239.

³⁴⁷ Vgl. St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 45 und *Tiroler Tageszeitung* vom 30. April 1975, S. 9.

war es Abend geworden. Heftiger Schneesturm hatte eingesetzt und behinderte den Vormarsch der Amerikaner (in der Nacht auf den 2. Mai waren 30cm Schnee gefallen!). Massive Kampfhandlungen waren nun unmöglich.

Mittlerweile hatten sich Dr. Gruber und seine Leute die wichtigsten Schlüsselpositionen in Innsbruck erkämpft. Polizei-Inspektor Blaha zwang Gauleiter Hofer mit vorgehaltener Pistole (die Waffe hatte ihm Pfarrer Sigmund Rathmann vorher heimlich „organisiert“³⁴⁸), die Stadt Innsbruck via Radio zur „offenen Stadt“ zu erklären. Auch „das Armeekommando in der Hofburg, das Gauhaus, die Kasernen der Waffen SS, der Polizei und der Gendarmerie, das Gestapolager [sic] und Archiv in der Herrengasse, das KZ-Lager in der Reichenau“³⁴⁹ waren in der Hand des Widerstands. Auf der Hungerburg konnte man General Hans Böhaimb (1895-1972) mit seinem Stab verhaften³⁵⁰. Weite Teile der Wehrmacht und der Großteil der Standschützen-Bataillone waren inzwischen zu den Widerstandskämpfern übergelaufen, Hofer und der Chef der Gestapo Innsbruck, SS-Oberst Werner Hilliges, hatten sich abgesetzt, konnten jedoch wenig später in Hall bzw. Kitzbühel aufgegriffen werden³⁵¹. „Die laufend zugemittelten Informationen der Widerstandsbewegung und ihre eigene Aufklärung hatten der amerikanischen Kommandantur in Seefeld klargemacht, dass der deutsche Widerstand zerbröckelt und die Stadt Innsbruck eine offene Stadt sei. In dieser Situation widerrief General Brooks auf eigene Verantwortung die geplante Zerstörung Innsbrucks“³⁵² und begann den Vormarsch in die Stadt.

5.2. Beginn des Wiederaufbaus

Am 3. Mai endete das „Tausendjährige Reich“ in Tirol und der sichtlich gealterte und herzkrankte Abt Schuler machte sich unverzüglich daran, sein geliebtes Stift wieder in Besitz zu nehmen. Als Vorsitzender der Berg Isel Stiftung war er mit Ing. Anton Hradetzky von den Kaiserjägern befreundet, der gemeinsam mit Dr. Gruber in den vordersten Reihen der Widerstandsbewegung gekämpft hatte und nun ein Amt im „Ordnungsausschuß der österreichischen Widerstandsbewegung für

³⁴⁸ Vgl. St.A.W., Ordner Confratres recepti... 6/3/31, Brief an Hieronymus Triendl.

³⁴⁹ St.A.W., Pregener (wie Anm. 146), S. 46.

³⁵⁰ Vgl. FORCHER, Tirols Geschichte (wie Anm. 346), S. 239.

³⁵¹ Vgl. Tiroler Tageszeitung vom 4. April 1946, Nr. 79, S. 1.

³⁵² St.A.W., Pregener (wie Anm. 146), S. 46.

Tirol“ innehatte. Am 9. Mai erhielt Schuler ein Schreiben dieser Stelle mit der Zusage „jedes mögliche[n] Entgegenkommen[s]“³⁵³ in Bezug auf die Rückstellung des einstigen Besitzstandes. Pfarrer Dominikus Dietrich von Wilten, Provisor Ludolph Parigger (noch in Ellbögen) und Pfarrer Hugo Straub (1900-1973) von Gries im Sellrain wurden mit der „vorläufige[n] Mitverwaltung“ der Güter betraut. Doch was Hofer im August 1939 in drei Tagen zuwege gebracht hatte — den Stiftsbesitz ins Eigentum des Gaues überzuführen —, sollte nun drei volle Jahre brauchen, um rückgängig gemacht zu werden.

Die ersten Chorherren, die in das schwer beschädigte Stift zurückkehrten waren Ludolph Parigger und Ambros Rosner, der sich aufgrund seiner „nichtarischen“ Abstammung während der gesamten Nazizeit nicht in der Öffentlichkeit hatte blicken lassen. Aus Angst vor drohender Verhaftung und Deportation hatte er weder einen Pass noch Lebensmittelkarten noch Brotbezugsscheine beantrag³⁵⁴. Ab dem 9. Mai 1945 war das Stift also wieder von Wiltener Chorherren in Besitz genommen und bewohnt; sie waren allerdings nicht die alleinigen Hausherren: Bis zum Sommer 1945 wurden im Kloster noch russische Kriegsgefangene festgehalten und im zweiten Stock des Konventtraktes, im „Juniorat“, hatten sich bis 1948 ehemalige Gauangestellte mit ihren Familien einquartiert, deren Heim den Bomben zum Opfer gefallen war³⁵⁵.

Ludolph Parigger hatte nach seinem Einzug ins Stift am 9. Mai 1945 neben den aufreibenden Verhandlungen und Behördengängen noch eine weitere Aufgabe zu bewältigen: Er sollte als „Vorhut“ das Stift soweit bewohnbar machen, dass ein provisorisches Klosterleben möglich war, da man unter allen Umständen zurückkehren wollte. Dazu gehörte das Wohnen, das Chorgebet und der gemeinsame Tisch. Die zahlreichen Bilddokumente belegen das immense Ausmaß der Zerstörungen. Das Stift, von insgesamt 24 Bombeneinschlägen verwüstet³⁵⁶, war eine Ruine, in der Parigger nun hauste. „In einem Raum in der Prälatur hatte er sich notdürftig eingerichtet“³⁵⁷. Zu den vordringlichsten Aufgaben rechnete Abt

³⁵³ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt: Sicherstellung von Eigentumsansprüchen vom 9. Mai 1945.

³⁵⁴ Rosner war im Sinne der „Rassengesetze“ „nichtarisch“, da sein Vater als „Halb-jude“ galt. Mündlich Herr Heinrich Pregonzer am 9. September 1999.

³⁵⁵ Vgl. HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 226f.

³⁵⁶ Vgl. Tiroler Tageszeitung vom 20. Oktober 1946, S. 2.

³⁵⁷ St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 52. Vgl. auch St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 21. Juli 1945: „sechs Wochen Aufräumarbeit C.W. [Canonie Wiltenens]“.

Schuler, der mit Parigger in regelmäßigem Kontakt stand, die Bedachung der Stiftskirche. Die Mühlauer Ziegelei Mayr konnte aber anstatt der 60.000 Biberschwänze nur die Hälfte liefern, daher blieb die Stiftskirche über den Winter 1945/46 ohne richtiges Dach. Ein weiteres Gesuch Pariggers beim Stadtmagistrat, um Zuteilung der fehlenden Dachziegel lehnte Baudirektor Reiter im November 1946 aus „bauwirtschaftlichen Gründen“ ab³⁵⁸. Zwar waren sich öffentliche Stellen und Konvent nun über einen Wiederaufbau des Stiftes einig, doch der Wohnungsbau wurde von den Behörden als vordringlicher erachtet³⁵⁹. Die Kirche war deshalb noch im Winter 1946/1947 fast ungeschützt der durch Regen und Schnee eindringenden Feuchtigkeit ausgesetzt. Erst am 22. August 1947 gewährte der Stadtmagistrat die fehlenden 62.000 Stück Biberschwänze, mit denen man das Dach der Kirche nun vollständig eindecken konnte. Im Inneren wurde durch Verstärkung der Gurtbogen und Erneuerung der zerstörten Gewölbe die Einsturzgefahr gebannt, das „Prälatenchörl“ und die Orgelempore im Rohbau wiederhergestellt, dann konnte mit den Feinarbeiten begonnen werden³⁶⁰. Einen vorläufigen Abschluss der Außenrestaurierung bildete die Fertigstellung der prächtigen Westfassade mit dem Portikus von G.A. Gump (1682-1754) im Oktober 1948. Im Inneren der Stiftskirche machte man sich daran, den Bestand (Fresken, Stuck) zu konservieren, zu fixieren und Fehlendes zu ergänzen. Bis zur Fertigstellung verging noch geraume Zeit. Die feierliche Wiedereröffnung in der Christnacht 1952 hat Abt Schuler nicht mehr erlebt. Schuler, der Zeit seines Lebens

³⁵⁸ 90.000 Dachziegel waren dazu dringend notwendig. „Dem Bombenkrieg folgte der Papierkrieg“ für Verwalter Ludolph. Nach Kriegsende hatte das „Viermächte-Baukomitee“ des alliierten Rates Richtlinien für die Bauwirtschaft erstellt, die vom Ministerium für Wiederaufbau zu übernehmen waren. In den Ländern oblag dem Baukontrollausschuss beim Landeshauptmann die Zusage oder Ablehnung jedes einzelnen Ansuchens um Ausnahme vom allgemeinen Bauverbot. Bei der Baubewirtschaftungsstelle des Landesbauamtes und der Baustoffbewirtschaftungsstelle des Stadtbauamtes bezog man die begehrten „Baukontingentscheine“ für Baumaterial, sofern es gelang, eine Ausnahmegewilligung des Bauverbotes zu erwirken. „Praktisch war damals alles Mangelware“. Vgl. hierzu: St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 53. — Schuler unterstützte den Verwalter durch seine Kontakte zu politischen Funktionsträgern. In einem zwei Seiten umfassenden Schreiben an den Höchstkommmandierenden der französischen Besatzungsmacht, General Bethouart, bat Schuler am 27. Juli 1945 um Mittel zur Bedachung der Stiftskirche noch vor Wintereinbruch und um wohlwollende Mithilfe zur Wiedererlangung des einstigen Besitzstandes. Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Schriften (Wertvolle Korrespondenz).

³⁵⁹ Vgl. Stellungnahme des Innsbrucker Bürgermeisters Dr. Melzer in: Tiroler Nachrichten vom 17. Dezember 1946, Nr. 278: Der Wiederaufbau der Kirchen Innsbrucks.

³⁶⁰ Vgl. ebd.

ein eifriger Forscher war, freute sich noch besonders, die Rückstellung und Wiederaufrichtung des Stiftsarchivs durch Univ. Prof. Dr. Fritz Steinegger (geb. 1924) erleben zu dürfen. Dr. Steinegger betreut noch heute die umfangreiche Urkundensammlung, die im Herbst 1949 aus Schloss Petersberg zurückkam³⁶¹.

5.3. Die Rückstellungsverhandlungen

Bevor man an eine erste Bestandsaufnahme und -sicherung gehen konnte, hieß es geschickt verhandeln. In Wien war am 27. April 1945 eine provisorische Staatsregierung unter Karl Renner (1870-1950) gebildet worden. Am 23. Mai betraute die amerikanische Militärregierung in Tirol den Chef der Widerstandsbewegung Dr. Karl Gruber mit dem Amt eines provisorischen Landeshauptmannes, Dr. Anton Melzer wurde provisorischer Bürgermeister der Stadt Innsbruck.

Laut Verordnung vom 4. Juli 1945 hatte die Rückstellung aller vom 13. März 1939 bis 3. Mai 1945 aus politischen Gründen erfolgten Enteignungen zu erfolgen, insofern „... auf den Enteigneten ein solcher Druck ausgeübt wurde, dass unter den gegebenen Umständen ein Widerstand nicht zumutbar war“³⁶². Die früheren Besitzverhältnisse mussten wiederhergestellt und grundbücherlich zugunsten des Enteigneten eingetragen werden.

Vorab wurde per Dekret vom 6. November 1945 Parigger zum „öffentlichen Verwalter“³⁶³ der noch im Besitz des Landes Tirol und anderer Eigentümer stehenden Güter und Liegenschaften des Stiftes bestellt. „Die Bestellung wurde im Grundbuch angemerkt“³⁶⁴. In einem weiteren Schritt hatte Parigger alle enteigneten (unbeweglichen) Güter der Landeshauptmannschaft aufzulisten, was keine Schwierigkeit bedeutete, da man sich dabei nur des „Kaufvertrages“ (s. Anhang) zu bedienen hatte, in dem ja — nach Katastralgemeinden geordnet — alles genau aufgezeichnet war. Punkt 4b des insgesamt vierseitigen Ansuchens war jedoch nicht ohne Hemmnisse zu beantworten: Hierbei ging es um „Veränderungen der Vermögensschaften und Rechte in der Zeit vom 26. August 1939 bis 3. Mai 1945“³⁶⁵.

³⁶¹ Vgl. Fritz STEINEGGER, *Das Stift Wilten und seine Wirtschaftsgeschichte*, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten 1138-1988, Innsbruck 1988, S. 83.

³⁶² St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 49.

³⁶³ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³⁶⁴ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 50.

³⁶⁵ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

Rechtsanwalt Dr. Anton Cornet und Herr Thoma, ein „wohlwollender Beamter“³⁶⁶ im Vermessungsamt, waren bei der Feststellung der Veränderungen behilflich. Am 4. Dezember 1946 bekräftigte ein weiterer Erlass der Landesregierung die Verfügung vom 6. November 1945 und am 12. Januar 1948 beauftragte noch Abt Schuler persönlich Dr. Cornet mit der Einbringung der Rückstellungsanträge beim Oberlandesgericht Innsbruck³⁶⁷. Die Rückstellungskommission tagte in dieser Causa am 15. April 1948 unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Riedmann und am 28. Mai desselben Jahres war die grundbücherliche Einverleibung aller Güter und Eigentumsrechte vollzogen. In einer letzten Sitzung der Rückstellungskommission war noch die Rückübertragung des Burghofes, der Wälder und der Fischereirechte am Inn abzuhandeln. Nach der Gerichtsverhandlung vom 24. Juni 1949 erfolgte letztendlich die Eintragung im Grundbuch, so geschehen am 8. August 1949.

Im Vorfeld war abzusehen, dass die Bauparzellen, welche an die Stadt verkauft worden waren, nicht mehr „in natura“³⁶⁸ zurückerstattet werden konnten, deshalb ließ das Stift sich dafür von der Stadt und der Fa. Oberhammer eine Geldablöse von 515.000 RM (später entsprach eine RM einem Schilling) bezahlen. Dieses Geld verwendete man zur Begleichung von Rechnungen, die bei der Renovierung der Stiftskirche angefallen waren³⁶⁹.

Während der Kriegsjahre hatten sich Gauhauptmann Gustav Linert, Regierungsoberinspekteur August Hanspeter, Gaustellenleiter Walter Neuwirth und ein weiterer Parteigenosse, denen die Verwaltung des aufgehobenen Stiftes anvertraut war, am Lüsenser Fernerboden im oberen Sellraintal ein Blockhaus errichten lassen, wo sie es sich „wohl sein ließen, während die Innsbrucker dem nächsten Fliegerangriff entgegentitterten“³⁷⁰. Dieses Blockhaus gelangte nun im Sinne des 3. Rückstel-

³⁶⁶ St.A.W., Pregenger (wie Anm. 146), S. 50. Konkret handelte es sich um folgende Objekte: Den Burghof in Kematen, verkauft an den Landrat des Landkreises Innsbruck, Dr. Hirnigl, die Waldungen des Stiftes, verkauft an das Reichsforstamt in Berlin, die Bauparzelle 1449 im Innsbrucker Stadtteil Pradl, verkauft an die Stadtgemeinde Innsbruck, die Bauparzellen 1135/2, 1107/1, und 1047 im Innsbrucker Stadtteil Wilten, verkauft an die Stadtgemeinde Innsbruck, die Parzelle 630/2 im Innsbrucker Stadtteil Wilten, verkauft an die Firma Oberhammer, die Fischereigerechtsame am Inn, dem Innsbrucker Fischereiklub übereignet.

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 50.

³⁶⁸ Vgl. ebd., S. 50f. und RIEDMANN, Geschichte (wie Anm. 134), S. 1049.

³⁶⁹ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

³⁷⁰ St.A.W., Pregenger (wie Anm. 146), S. 52.

lungsgesetzes³⁷¹ als Superädifikat in den ordentlichen Besitz des Stiftes. Heute dient es als „Ferienheim St. Georg“ den Jungschar- und Ministrantengruppen der Wiltener Pfarreien als Sommerlager.

5.4. Das „Amt für Kriegsschäden“

Ein wesentlicher Hemmschuh für einen zügigen und koordinierten Wiederaufbau war neben dem Mangel an Baumaterial und Facharbeitern die prekäre finanzielle Situation des Stiftes. Immer wieder mussten die Arbeiten eingestellt werden, weil das Geld zur Bezahlung der Fachkräfte ausgegangen war³⁷². Die Stiftsangestellten arbeiteten dann so gut es ging selbständig weiter — buchstäblich um die berühmte „Klosterrsuppe“³⁷³.

Die Rückstellung des Wiltener Friedhofes am 1. September 1945, dessen Verwaltung der Chorherr Ambros Rosner übernommen hatte, brachte sichere, wenngleich bescheidene Einkünfte³⁷⁴. Ein kleiner Lichtblick waren die Stiftswälder, weil überall Bauholz gebraucht wurde. Da dringender Eigenbedarf bestand (an Gerüsten, Dachstühlen etc.), konnte nur ein ganz minimaler Anteil davon verkauft werden. Wenigstens ersparte sich das Stift die Ausgaben für Holz³⁷⁵.

Eine große Hoffnung bedeutete für Kastner Parigger das während des Bombenkrieges eingerichtete „Kriegsschäden-Amt beim Innsbrucker Stadtmagistrat“, wo man einen Antrag auf Entschädigung einbringen konnte. Der beedete Baumeister Franz Mader nahm eine Kostenschätzung der Kriegsschäden (650.000 RM) vor und Parigger reichte das 18 Seiten umfassende Dokument am 20. Oktober 1945 ein. „Für das Schätzungsgutachten bekam der Baumeister Franz Mader 3.500 RM, der Verwalter Ludolph bekam vom Kriegsschädenamt nie ein Lebenszeichen, geschweige denn eine Entschädigung“³⁷⁶. Zumindest ist aus dieser Quelle eine genaue Aufstellung aller beschädigten Gebäude im Stiftsbereich überliefert. Verzweifelt wandte sich Schuler an Generalabt Noots in Rom. Dieser sandte zuerst amerikanische Messstipendien in US-Dollar und erwirkte schließlich beim Hl. Stuhl die Erlaubnis der „Messen-Kumulation“, d.h., dass jeder der 33 Stiftspriester für eine hl. Messe zusätzlich

³⁷¹ Vgl. Tiroler Nachrichten vom 7. Februar 1947, Nr. 30.

³⁷² Vgl. HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 229.

³⁷³ Vgl. Tiroler Tageszeitung vom 19. Juni 1946, S. 2.

³⁷⁴ Vgl. St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 62.

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 55.

vier Messstipendien annehmen konnte³⁷⁷. Nach und nach war es möglich, Pachtzinse von landwirtschaftlichen Nutzflächen und Einnahmen aus dem Burghof in Kematen und dem wiederhergestellten Sägewerk zu erheben, die gerade zur Deckung der Entlohnung der 28 Stiftsangestellten auslangten. „So wie vor dem Krieg erreichte das Stift allmählich wieder die Selbstversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten und mit Obst und Gemüse“³⁷⁸.

5.5. Heimkehr der Mitbrüder

Nach den schweren Verwüstungen am 13. Juni 1944 habe ein bekannter Parteigenosse frenetisch ausgerufen: „Jetzt hat es endlich das Richtige erwischt, Wilten ist zerstört!“³⁷⁹ Die älteren Mitbrüder berichten, dass man sich zu diesem Zeitpunkt über einen Wiederaufbau noch keineswegs einig war. Bruder Gabriel Köllemann und Bruder Josef Gamper mussten bei ihrer Rückkehr aus Brasilien — da ihnen Papiere zum Übertritt der Besatzungszonen fehlten — einige Zeit im Konvent der Eucharistiner in Bozen verbringen, wo man ihnen sagte, an eine Rückkehr nach Wilten sei nicht zu denken, dort stünden nur mehr Ruinen. Der Wille der Mitbrüder war jedoch stärker als alle Bedenken.

Wie oben erwähnt, waren Verwalter Ludolph Parigger, Herr Ambros Rosner und der Iglar Pfarrer Heinrich Pregonzer die ersten Wiltener, die in das verwüstete Stift heimkehrten. Erster Kriegsheimkehrer war am 23. Juni 1945 der Novize Bruno Johann Stegmayr, der im November 1938 eingekleidet worden war. Man hatte ihn am 20. April 1943 wegen einer Lungenkrankheit als untauglich vom Wehrdienst entlassen³⁸⁰. Bald darauf kehrten nach der Reihe die anderen Kleriker aus Krieg und Gefangenschaft heim: Ludwig Tanzer, Franz Sales Lang (1911-1991), Gebhard Pfluger (1914-2004), Jakob Demanega (geb. 1917, ausgetreten 1946) und Hermann Lentze. Allmählich klopfen die älteren Mitbrüder, die in den Pfarreien Unterschlupf gefunden hatten, wieder an die Stiftspforte. Die ersten waren Franz Danner und Markus Plunser. Für Verwalter Parigger war es nicht unproblematisch, den anwachsenden Konvent unterzu-

³⁷⁶ Ebd., S. 56.

³⁷⁷ Vgl. ebd. und Tagebuch Marberger, Eintragung vom 23. Juli 1948.

³⁷⁸ St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 59.

³⁷⁹ Vgl. HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 223.

³⁸⁰ Vgl. St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

bringen und zu versorgen. Die theologische Fakultät der Universität Innsbruck wurde am 6. Oktober unter ihrem Dekan Univ. Prof. Dr. Hugo Rahner SJ (1900-1968) und in Anwesenheit des Höchstkommmandierenden der Besatzungsmacht, General Emile-Marie Bethouart (1889-1982), feierlich wiedereröffnet. Die jungen Mitbrüder durften den Vormittag ihren Studien widmen, nachmittags mussten sie Schutt wegschaffen und Dächer decken helfen.

5.6. Rückkehr des Abtes ins Stift

Ende August 1939 hatte Schuler unter Tränen Abschied vom Stift nehmen müssen, unter Tränen der Freude und der Rührung kehrte er Ende September 1946 ins Stift zurück. „Das Stift Wilten will seinen Abt wieder heimführen“³⁸¹, begründete Parigger im Ansuchen vom 18. Februar 1946 an den Baukontrollausschuss die unerlässlichen Sanierungsmaßnahmen und die Zuweisung der Baustoffe. Neben allen anderen dringenden Arbeiten hatte man die Abtwohnung im 1. Stock der Prälatur mit eigenen Kräften und mit Hilfe der Baufirma Huter soweit instandgesetzt, dass Schuler nunmehr zurückkehren konnte³⁸².

Am Kirchweihsonntag 1946 konnte Schuler dankbar die Mitbrüder, Dr. Oswald Graf Trapp, Dr. Johanna Gritsch, Graf Sarnthein und den Baumeister Huter zu einem bescheidenen Mittagessen in das restaurierte Refektorium des Stiftes einladen. Es war die erste offizielle Zusammenkunft des Gesamtkonventes seit der Aufhebung im August 1939³⁸³.

³⁸¹ Ebd.

³⁸² Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 66 und Akten des Stiftes Wilten... 8/2/6, Brief Schulers an Generalabt Noots vom 14. Oktober 1946. Frau Margret Humml (*1927), die damals in der Stiftskanzlei beschäftigt war, erinnert sich an die ergreifende Begebenheit: „Verwalter Ludolf, Prior Hieronymus Triendl und die heimgekehrten Kleinerer geleiteten den Abt durch das eingerüstete Vestibül zu seinen Amts- und Wohnräumen. Ein neugieriger Restaurator schob ein Brett am Deckengerüst zur Seite, wodurch Bauschutt ausgerechnet über den greisen Heimkehrer herabrieselte.“ [...] „Memento homo...“ HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 227.

³⁸³ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 12. Oktober 1946. Daraufhin kehrten weitere „alte Herren“ ins Stift zurück: Leopold Steindl aus St. Sigmund i. S., Nikolaus Rogger (1867-1951) aus Tulfes, Pius Fortmann (1875-1953) und Leo Rotensteiner (1867-1947) aus Igls, Norbert Haas (1888-1952) aus Matrei, Bruder Karl Außerlechner aus Mutters. Die Brüder Josef Gamper und Gabriel Kölleman kamen Anfang November 1946 aus Brasilien (Bruder Gabriel Kölleman mündlich). Vgl. auch St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragungen vom November 1946.

5.7. Neues Leben im Stift (1945-1949)

5.7.1. Sozial-caritative Tätigkeit

Kaum waren Wiltener wieder daheim, begannen sie, von neuem sozial-caritativ tätig zu werden. Die tiefe Verwurzelung der „Wiltener“ in den Herzen der Innsbrucker und der Menschen in den inkorporierten Pfarreien gab und gibt beredtes Zeugnis von der Bereitschaft der Chorherren, Leben und materielle Güter mit den ihnen Anvertrauten zu teilen. Dominikus Dietrich war es, der ab August 1945 als Wiltener Stadtpfarrer so etwas wie eine Armenausspeisung im ehemaligen Pfarrjugendheim St. Barthlmä errichtete. Als seine privat-pfarrliche Initiative 1939 gewaltsam beendet worden war, hatte er die Fäden eines dichten sozialen Netzes in Wilten bereits fest geknüpft: Von 1930-1932 hatte er z.B. 600 Familien über den Winter helfen können. Viele mussten damals in selbstgebauten Bretterverschlägen die kalte Jahreszeit zubringen, da sie aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit nicht mehr imstande gewesen waren, die Miete einer noch so bescheidenen Wohnung aufzubringen. Vor dem Krieg gab es über 5.000 Arbeitslose in Innsbruck, und Dietrich hatte in Stadt und Land³⁸⁴ Lebensmittel, Kleider und Wäsche (ca. 7.000 Stück), Brennmaterialien und Geldspenden (1932 waren es 3.278,62 Schilling) gesammelt, um wenigstens die ärgste Not zu lindern³⁸⁵. Nichtsdestoweniger setzten die Confratres nach Kriegsende gerade diese Tätigkeit unvermindert fort. Obwohl damals im Stift selbst große Not herrschte, gab es „mehrmals in der Woche [...für] Jugendliche und alte Leute etwas Warmes zum essen“³⁸⁶. Vielleicht war Wilten dadurch unbewusst ein Anziehungspunkt für Ordensnachwuchs geworden.

5.7.2. Ordensnachwuchs und „innerer Aufbau“

Der erste Novize, der nach dem Krieg in die Kanonie aufgenommen wurde, war der am 20. Oktober 1945 eingekleidete Bernhard Kurt Obwexer (1924-2000). Ein Jahr darauf trat der aus dem Salzburgischen stam-

³⁸⁴ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 29. November 1932: Die „Landherren“ beteiligten sich an der Aktion Winterhilfe.

³⁸⁵ Das Stift betrieb in den 30er Jahren außerdem eine Armenausspeisung an täglich bis zu 42 Personen (Mittagessen und Abendessen). Mittellose Studenten wurden verköstigt oder erhielten ein „Monatsgeld“. Vgl. A.A.W., Lade 15, lit. F1, Nr. 3 und Ebd., Lade 1, lit. G, Nr. 10.

³⁸⁶ Tiroler Tageszeitung vom 19. Juni 1946, Wiederaufbau der Abtei Wilten.

mende Ewald Karl Pühringer (1914-1999) aus dem Jesuitenorden nach Wilten über. Da er seine Studien absolviert hatte, konnte er am 1. Juni 1947 mit Gebhard Pfluger und Bruno Stegmayr zum Priester geweiht werden³⁸⁷. Im März 1947 hatten Ludwig Tanzer (1915-1992) und Sales Lang die Priesterweihe empfangen und im September und Oktober 1947 kleidete Abt Schuler fünf Novizen ein: Leo Adolf Hafner (geb. 1921), Friedrich Siegfried Obwexer (geb. 1927), Augustin Johann Bruch (1928-1988), Stefan Karl Lang (geb. 1928) und Alois Ludwig Stöger (1921-1998), der 1957 Abt wurde. Angesichts der Lebensmittelknappheit meinte Abt Schuler, „um so viele [Novizen] habe er nicht gebetet“³⁸⁸, schlägt aber in seinem Weihnachtsbrief ganz andere Töne an: „Wenn der Abt im neu hergerichteten Refektorium die junge Schar der Kleriker schaut, kann er mit Recht den Vers des 124. Psalms anwenden: *Filii tui sicut novellae olivarum in circuitu mensae tuae*“³⁸⁹.

Das Fest seines silbernen Abtjubiläums beging Schuler am 24. Juni 1947 mit einem Pontifikalamt in der Pfarrkirche; Abt Albert Graus OSB vom Stift Fiecht hielt die Festpredigt³⁹⁰. Beim Festakt im renovierten Vestibül des Stiftes erhielt der Prälat vom Konvent ein Portrait, das der Wiltener Maler Hans Zötsch (1886-1957) vom Jubilar angefertigt hatte. Die Innsbrucker konnten es ab Juli 1947 im Schaufenster der Buchhandlung „Tyrolia“ bewundern³⁹¹. Aus der Hand von Bürgermeister Dr. Melzer nahm der Jubilar auf den „einhelligen Beschluss aller drei Parteien“ hin, den Ehrenring der Stadt Innsbruck entgegen und wurde als Mann von „väterlicher Güte, brüderlicher Liebe und gewinnender Bescheidenheit“ gewürdigt³⁹². Anschließend lud das Stift 80 Gäste zu

³⁸⁷ Vgl. *Catalogus Sacri Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis d. d. 1.1.1995*, Tongerlo 1995, S. 401.

³⁸⁸ Mündlich: Altabt Alois Stöger.

³⁸⁹ St.A.W., Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt, („äbtliche Schreiben“). Im selben Jahr kehrten außerdem Hieronymus Adolf Triendl, den Schuler zum Prior und Novizenmeister ernannt hatte, Kassian Noflaner (Pfr.i.R.), Adrian Höck aus Brasilien, Hugo Straub (Katechet), Andreas Nagiller (Excurrrens in Amras) und Bruder Peter Stettner aus der Abtei Windberg/Bayern zurück. Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 69.

³⁹⁰ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 35a.

³⁹¹ Vgl. *Tiroler Nachrichten*, vom 12. Juli 1947, Nr. 155, S. 3.

³⁹² Vgl. Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck, 1947, Nr. 9, S. 1. Weitere Festredner waren Prior Hieronymus Triendl für den Konvent, Provikar Dr. Bruno Wechner als Vertreter des Bischofs, Landeshauptmann Weißgatterer für das Land Tirol und der Prorektor der Universität, Dr. Brunner. Landesrat Muigg hielt im Namen des Bauernbundes eine Rede. Außerdem skizzierten die Senioren der Studentenverbindungen Ambronia und Amelungia, Hirnschrott bzw. Bachinger, das Wirken des Jubilars in kurzen Ansprachen.

einem „Honoratiorenfrühstück“ in den Altmuttersaal³⁹³. General Bethouart sandte Gruß und Dank der französischen Besatzungsmacht³⁹⁴ und die dankbaren Schwestern vom Wiltener Karmel in der Adamgasse ein Glückwunschgedicht³⁹⁵.

Am 16. August 1948 starb der Kastner Ludolph Parigger an Herzversagen. Die desolaten Wohnverhältnisse im Stift, die schwere körperliche Arbeit und das aufreibende Verhandeln mit Ämtern und Behörden hatten ihn restlos erschöpft³⁹⁶. Sein Nachfolger wurde der Pfarrer von Igls, Herr Heinrich Pregonzer. Mit Jahresbeginn 1949 zog er ins Stift. Seine Hauptanliegen waren die Weiterführung des Wiederaufbaus der Stiftsgebäude, die Wiederherstellung der Ökonomie, sowie die Erschließung weiterer Einnahmequellen zur Versorgung des Hauskonventes (inzwischen waren es 15 Chorherren, 7 Kleriker und drei Laienbrüder) und zur Entlohnung der mittlerweile 28 Stiftsangestellten. Der „innere Aufbau“, wie ihn Abt Schuler in seinem Weihnachtsbrief von 1946 anklingen ließ, wurde parallel dazu mit ähnlicher Anstrengung vorangetrieben: Um ein geregeltes Chorgebet sicherzustellen, hatte vor allen anderen Sanierungsmaßnahmen die Wiedererrichtung der alten Chorkapelle über der Sakristei der Stiftskirche oberste Priorität³⁹⁷.

Die Zeit des Wiederaufbaus brachte auch viele Aufbrüche im geistlichen Leben, besonders der Jugendarbeit mit sich. Die Jugendheime in Pradl und Hötting füllten sich mit neuem Leben und in Wilten wurde erstmals 1948 ein großer Ministrantentag für das Dekanat Innsbruck-Stadt abgehalten³⁹⁸. In der Stiftspfarrrei Wilten fand vom 25. März bis 10. April 1949 durch Patres der Jesuiten eine große Volksmission für Erwachsene,

Direktor Schiemer gratulierte für den „Pfarr-Rat“ von Wilten und überreichte Schuler einen reich illustrierten Bildband von Dr. Oberhammer über die Innsbrucker Hofkirche. Vgl. Tiroler Tageszeitung vom 25. Juni 1947, Nr. 140, S. 2.

³⁹³ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 35a und St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 24. Juni 1947.

³⁹⁴ Vgl. St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... 8/2/6, Brief Bethouarts an Abt Schuler zum 24. Juni 1947.

³⁹⁵ „Fünfundzwanzig Jahre sanken lautlos in das Zeitengrab“. Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 35a.

³⁹⁶ Vgl. St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 58.

³⁹⁷ Hatte man sich bisher mit einem provisorisch eingerichteten, jedenfalls heizbaren Zimmer im ersten Stock des Osttraktes („Fuchsloch“ genannt) zufriedengegeben, bezogen die Konventualen ab Ende 1946 die mittlerweile restaurierte Chorkapelle. Vgl. ebd.

³⁹⁸ Vgl. Alfons Thomas SPIELMANN, Abt Hieronymus Triendl und das Stift Wilten von 1948 bis 1955, Theol. Diplomarbeit., Innsbruck 1993, S. 21 und HAMMERLE, Zerstörung (wie Anm. 284), S. 228. Vgl. auch Kirchenblatt der Apost. Administratur Innsbruck-Feldkirch vom 5. Dezember 1948, S. 4.

Kinder und Jugendliche statt. Sie stellte zweifellos einen Versuch der „Sammlung“ dar, nachdem man auf Betreiben des Bischofs Rusch 1947 Mentlberg und St. Josef (Serviten) von der Großpfarre Wilten abgetrennt und zu eigenständigen Vikariaten erhoben hatte³⁹⁹. In Mentlberg war eine neue Wohnsiedlung im Entstehen, die eine eigene pastorale Betreuung — nach Meinung Ruschs sollte eine Pfarrei nicht mehr als 5.000 „Seelen“ umfassen⁴⁰⁰ — notwendig machte.

5.7.3. Schuler in der Öffentlichkeit

Die Wiltener waren während der Zeit des Bombenkrieges etwa alle sechs Wochen nach Mutters gepilgert. Am 1. Juli 1945 hatte man in einer feierlichen Prozession das Wiltener Gnadenbild über die Brennerstraße an seinen angestammten Platz zurückgebracht. Etwa 3.000 Menschen hatten sich daran beteiligt. „Dabei läutete zum ersten Mal wieder die große Glocke. Viele Augen wurden nass.“⁴⁰¹ Abt Schuler hielt in der Pfarrkirche eine Andacht und erschien somit zum ersten Mal nach dem Krieg wieder in der Öffentlichkeit⁴⁰². Kämpferisch zeigte sich der „Südtiroler“ Schuler anlässlich der Großkundgebungen der Bezirke Innsbruck, Schwaz, Steinach und Imst für Südtirol, am 4. September 1945 und am Ostermontag, dem 22. April 1946 im Zuge der Pariser Außenministerkonferenz, derzufolge Südtirol weiter bei Italien bleiben sollte. Beim Marsch durch die Stadt schritt der Abt im Kreise der Honoratioren⁴⁰³. Als am 6. Juli 1945 die amerikanischen Besatzer durch französische Verbände abgelöst wurden, betraute General Bethouart Lt. Col. Thomazo mit der Leitung der Militärregierung. Dr. Karl Gruber war Ende September als Unterstaatssekretär für Äußeres in das Kabinett Renner nach Wien berufen und Dr. Alfons Weißgatterer (1898-1951) am 9. Oktober zum ordentlichen Landeshauptmann bestellt worden⁴⁰⁴. Am 11. Dezember 1945 berief dieser den neugewählten Tiroler Landtag zu einer ersten Sitzung ein. Den Eröffnungsgottesdienst in der Hofkirche zelebrierte nach

³⁹⁹ Nach can. 1427 §5 CIC (1917) ist jede neu entstandene Pfarre (Vikariat, Benefizium etc.), die von einer Ordenspfarre (Vikariat, Benefizium etc.) abgetrennt wird, keine ordensgeistliche, sondern eine weltgeistliche Pfarre (Vikariat, Benefizium etc.).

⁴⁰⁰ Vgl. Paulus RUSCH, Waage der Zeit — Wege der Zeit. Erfahrungen, Erkenntnisse, Wege, Innsbruck 1983, S. 22.

⁴⁰¹ St.A.W., Memorandum Siard Wimmer (wie Anm. 248).

⁴⁰² Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 1. Juli 1945.

⁴⁰³ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 4. September 1945 und vom 22. April 1946; FORCHER, Tirols Geschichte (wie Anm. 346), S. 242; Josef RIEDMANN, Geschichte (wie Anm. 134), S. 1233f.

altem Herkommen Abt Schuler als „Erb- Hof- und Hauskaplan“ von Tirol. Somit nahm Schuler seine angestammte Stellung dem Land Tirol gegenüber wieder ein⁴⁰⁵.

Bald bemühten sich die Stiftspfarreien um die Rückgabe bzw. Neuanschaffung ihrer Kirchenglocken, zu deren Weihe man vielerorts wiederum Abt Schuler bat. Ab Oktober 1948 stand ihm in dieser Tätigkeit Koadjutor Hieronymus Triendl zur Seite.

5.8. Wirtschaftliche Lage

Parallel zur Beschreibung der Behebung der Kriegsschäden soll an dieser Stelle die Entwicklung der „ordentlichen“ Wirtschaft und die Wiedererrichtung der Ökonomie Erwähnung finden.

Landeshauptmann Dr. Gruber hatte in einer Radioansprache vom 16. Juli 1945 den Hunger zum „Staatsfeind Nr. 1“ erklärt⁴⁰⁶. „Sämtliche Lebensmittel waren rationiert und wurden nur gegen Lebensmittelkarten Abschnitte [sic] abgegeben. Pro Woche gab es 1 kg. Brot, 20 dkg. Fleisch, 10 dkg. Fett. Je nach Anlieferung gab es manchmal eine Sonderzuteilung, z.B. Äpfel, erfrorene Erdäpfel oder Bohnenkaffee und Tee. In der Weihnachts-Woche 1945 gab es eine außerordentliche Sonderzuteilung, nämlich ein halbes kg. Brot, 20 dkg. Fleisch, 10 dkg. Käse und eine Dose Sardinen!“⁴⁰⁷ Im Stift war weder Wasser noch Strom vorhanden, kaum ein Raum unversehrt und an Arbeitsgerät war ein halber Wetzstein das einzige, was man vorgefunden hatte⁴⁰⁸. Mitbrüder und Angestellte mussten als „Nachtwächter“ vor der beschädigten Klostermauer patrouillieren, um Diebstahl an dem wenigen Obst und Gemüse, das der Garten im Sommer und Herbst 1945 und 1946 hergab, zu verhindern⁴⁰⁹. Einer jener Mitarbeiter, die nach dem Krieg in den Dienst des Stiftes zurückkehrten, war Josef Geier (1907-1975) aus Terlan. „Der war Schlosser, Elektriker, Mechaniker und Installateur — alles in einer Person“⁴¹⁰. Er stellte vorab die unterbrochene Stromverbindung zwischen dem kleinen stiftseigenen

⁴⁰⁴ Vgl. RIEDMANN, Geschichte (wie Anm. 134), S. 237.

⁴⁰⁵ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 50.

⁴⁰⁶ Vgl. Tiroler Nachrichten vom 31. Dezember 1945, Nr. 37, S. 7.

⁴⁰⁷ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 66.

⁴⁰⁸ Vgl. ebd., S. 58 und 62.

⁴⁰⁹ Vgl. St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... 8/2/6, Brief Schulers an Generalabt Noots vom 31. Juli 1946.

⁴¹⁰ St.A.W., Pregenzner (wie Anm. 146), S. 62.

E-Werk an der Sill und dem Stift wieder her. Die Post hatte dazu ein Stück Kabel leihweise zur Verfügung gestellt. Die Rohrbrüche im Haus wurden behoben und die lädierten Wasserleitungen zum Tummelpark am Berg Isel repariert. Die eigene Wasser- und Stromversorgung funktionierte nun wieder, Brunnen und Toiletten waren alsbald benutzbar⁴¹¹. Die einst so stolze Ökonomie des Stiftes hatte bis 1947 mit zwei Pferden und vier Kühen einen bescheidenen Neuanfang gesetzt. Die während der Wirren der Aufhebungszeit verschleppten Maschinen und Wagen „wurden, soweit auffindbar, zurückgeholt, das Fehlende neu angeschafft“⁴¹².

Das „zweite Standbein“ Wiltens, der Burghof in Kematen hatte während der Nazizeit Verluste zu verzeichnen: Jene Kemater Bauern, deren Gründe zugunsten der Errichtung einer Filiale der Messerschmitt-Rüstungsbetriebe enteignet worden waren, erhielten im Gegenzug Grundstücke vom Burghof im Ausmaß von 51.157m². Die Kapelle aus dem 15. Jahrhundert und der Backofen waren abgebrochen, die Hausmühle und die Dreschmaschine verkauft worden. 8.000m² Grund hatte man zum Bau einer Bahngleisanlage zu den Messerschmitt-Werken abgetreten⁴¹³.

5.9. Kunstschaffen und kulturelle Aktivitäten

5.9.1. Gründung der Wiltener Sängerknaben

Nach Kriegsende hieß es für die Seelsorger nicht einfach da weitermachen, wo man 1939 gezwungenermaßen aufgehört hatte. In den Jahren der Unterdrückung und des Widerstandes hatte man sich danach gesehnt, viele neue Ideen und Impulse, die in den Köpfen und den „im Untergrund“ abgehaltenen Heimstunden und Treffen geistig herangereift waren, endlich in die Tat umzusetzen. Unmittelbar nach Kriegsende ging der Kooperator und Jugendseelsorger der Pfarrei Wilten Otto Karasek daran, seine Ministrantenschar neu zu sammeln und mit den Buben zwei- bis dreistimmige Lieder einzustudieren, die man in der Christnacht vor der

⁴¹¹ Vgl. ebd., S. 62. Mit dem Konvent wuchs die Zahl der Angestellten — bis 1949 sollten es 28 sein.

⁴¹² St.A.W., Rundschreiben der Stiftsoberen zu Weihnachten 1947, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

⁴¹³ St.A.W., Inventar vom 5. März 1946, Verluste in der NS-Zeit, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt. Hier gestalteten sich die Rückstellungsverhandlungen äußerst langwierig und mühsam, bis das Gericht endlich die Besitzrechte des Klosters anerkannte.

Mette zum Besten gab. Die Aufführung gelang, und da Karasek bei einigen Buben ausgezeichnete Stimmen entdeckt hatte, begann er, diese gezielt zu fördern. Im Leiter des Wiltener Kirchenchores, Herrn Norbert Gerhold (1909-1994), fand er einen begeisterten Anhänger des neuen „Chores“ und der hielt nun zweimal wöchentlich eine Probe im Jugendheim St. Barthlmä. Aus „Sternsingern“ (die Buben sangen ihre Weihnachtslieder in den Bauernstuben des Mittelgebirges und erhielten dafür Lebensmittel) waren die „Wiltener Sängerknaben“ geworden. Bald stellten sie sich im Radio einem größeren Publikum vor. Nach zwei Jahren harter Aufbauarbeit trat der Ministrantenchor im April 1948 zum ersten Mal im Rahmen eines Konzertes im restaurierten Vestibül des Stiftes auf. Das Konzert war ein voller Erfolg und die Knaben bereiteten sich nun auf das Bundesjugendwetsingen in Wien vor, bei dem sie sich Platz drei sichern konnten. Nach und nach waren so viele Neueintritte zu verzeichnen, dass Gerhold den Chor in Nachwuchschöre und einen Konzertchor teilen konnte. Die Knaben, welche im Konzertchor sangen, trugen nun Lederhosen, die charakteristische rote Wiltener Joppe und den schwarzen Hut mit zwei goldenen Quasten. Bald folgten erste Konzertreisen nach Südtirol (Bozen, Lana), Sölden, Mayrhofen und in die Schweiz (1948). Voller Stolz übernahm Abt Schuler noch die Schirmherrschaft über den Chor, der bis heute unzählige weitere Erfolge verbuchen kann⁴¹⁴.

5.9.2. Stiftsmuseum und Sammlungen

Als man Räume und Zimmer im Stift instandsetzte, achtete man darauf, Wohn- und Wirtschaftsräume zu gewinnen. An die Wiedererrichtung der Stiftssammlungen war momentan nicht zu denken. Freilich lagerte man die wertvollsten Objekte in Depots und Archiven, was man als weniger kostbar erachtete, wurde z.T. zerstört, verschenkt, weggeworfen oder man vergaß es in Kellern oder auf den geräumigen Dachböden. Die barocke physikalische und mineralogische Sammlung, die Adrian Höck für sein „Gymnasium“ in Brasilien angefordert hatte, erlitt ein trauriges Schicksal: Die bemalten Kästen wurden verheizt, die Objekte z.T. an eine Schule verschenkt, z.T. buchstäblich „aus dem Fenster geworfen“ — man benötigte Platz. Zwei Himmelsgloben und eine Weltkugel (von Peter Anich, 1723-1766) blieben glücklicherweise erhalten. Viele intar-

⁴¹⁴ Vgl. Christian GRABER, Zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen. Die Entwicklung der Wiltener Sängerknaben 1946-1996 in: Raimund SCHREIER (Hg.), 50 Jahre Wiltener Sängerknaben 1946-1996, Innsbruck 1996, S. 12-17.

sierte Möbel verrotteten, Kleinkunst verschwand. Was in jüngster Zeit in Kellern, Depots oder auf Dachböden wiederentdeckt wurde, wird momentan restauriert und soll zur Freude kommender Generationen erneut dem Stiftsmuseum einverleibt werden.

6. Schuler als Heimatforscher

6.1. Frühgeschichtliche Grabungen, Schulers Funde

Schuler war — wie eine Reihe weiterer Mitbrüder — besonders als Prior, dann als Pfarrer von Igls, vor allem aber in seiner Amtszeit als Abt des Stiftes archäologisch tätig⁴¹⁵. Möglicherweise hatte Franz Xaver Kortleitner in seinem Fach „biblische Archäologie“ das er an der Hauslehranstalt unterrichtete, den jungen Klerikern das Interesse an der Erforschung und Bewahrung der Altertümer vermittelt. Eine in allen Grundverkaufsurkunden des Stiftes enthaltene Klausel bezeugt jedenfalls das große Interesse des Stiftes an früh- oder vorgeschichtlichen Funden⁴¹⁶. Nicht selten griff Schuler selbst zum Spaten, um prähistorische Funde zu bergen. Als Igler Pfarrer förderte er im Viller Moor Reste von Festlandsiedlungen und Pfahlbauten zutage und im Laufe der Zeit entstand im Stift eine ansehnliche Antikensammlung von Scherben, Waffen, Ziernadeln und vor allem Münzen, die er in seinem Werk „Römische Münzfunde in Wilten“ eingehend beschrieb⁴¹⁷. (Seine Veröffentlichungen siehe Anhang).

6.2. Das Anderl von Rinn und Gertraud Angerer — seine Forschungen

Eine nicht unbedeutende Rolle in der Geistigkeit Schulers und seiner Zeit, spielt eine besondere Art lokaler Helden- und Heiligenverehrung, die

⁴¹⁵ Vgl. HOFER, Adrian Zacher (wie Anm. 22), S. 193.

⁴¹⁶ „Falls während der Bauarbeiten in den vom Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten abgetretenen Grundstücken kunsthistorische Gegenstände aufgefunden werden sollten, so verbleiben dieselben im Eigentum des Stiftes, welches über Benachrichtigung seitens der Bauleitung für die Fortschaffung der Gegenstände vom Bauplatze zu sorgen hat.“ St.A.W., Ordner 3/4/2, Grundverkehr II, S. 9-26.

⁴¹⁷ Vgl. Heinrich SCHULER, Römische Münzfunde in Wilten, (Veldidena). Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Tirols, in: Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners, Innsbruck 1947, S. 221f.

wir in dieser Form heute nur mehr schwer verstehen. Die ersten ernstzunehmenden Versuche kirchlicherseits, den Kult um das angeblich von durchreisenden Juden zu kultischen und das Christentum verhöhnenden Zwecken „geschächteten“ Anderl von Rinn (also einer typischen Ritualmordlegende) zu unterbinden, wurden erst in den 60er Jahren lange nach Schulers Tod gewagt. Hierbei zeigte sich ganz stark, wie tief verwurzelt im religiösen Selbstverständnis der Chorherren von Wilten und vieler Menschen auf den Dörfern des Mittelgebirges diese „Regionalheiligen“ waren, ja teilweise heute noch sind⁴¹⁸. Bei den Nationalsozialisten galt die Verehrung des Anderl als „Beweis für einen natürlichen und ‚gesunden‘ Antisemitismus des einfachen Volkes“⁴¹⁹ und die von Hitlers Leibfotografen Heinrich Hoffmann gemachten Aufnahmen aus dem Kircheninneren wurden im „Stürmer“ abgebildet. 1944, in einer Zeit höchster Kriegs- und Finanznot, wurde die Kirche in Judenstein sogar auf Kosten der NS-Behörden — wohl als einzige in Tirol — renoviert⁴²⁰.

Eine zweite Gestalt, die man gerne zur Ehre der Altäre erhoben hätte, war das 18jährige Mädchen Gertraud Angerer (1798-1816) aus Tulfes. Das Mädchen wurde am 13. Februar 1798 am Heisangererhof in Tulfes, als Tochter des Andreas Angerer und der Maria Speckbacherin von Gnadenwald geboren. Die Mutter war eine Schwester des Tiroler Freiheitshelden von 1809, Josef Speckbacher, des „Mannes von Rinn“, Gertraud also dessen Nichte. Als „gutgesittetes und sehr wohlgestaltetes“⁴²¹ Mädchen wuchs Gertraud im Kreise ihrer Familie auf und musste seit frühester Jugend am elterlichen Hof mitarbeiten. Samstags kam sie mit Waren und Lebensmitteln zum Wochenmarkt nach Hall. Dabei führte sie ihr Weg durch den zwischen Tulfes und Hall gelegenen „Sturmwald“. Im Alter von 18 Jahren, am 23. März 1816 wurde sie auf dem Rückweg nach Tulfes von dem 34jährigen verheirateten Salinenarbeiter Ignaz Mader (genannt „Bugazi“) brutal überfallen und nach einem viertelstündigen Kampf mit schwersten Kopfverletzungen — in der Meinung sie sei tot — liegengelassen. Bugazi hatte ihr mit dem Haus (stumpfen Ende) einer langstieligen Axt den Schädel eingeschlagen. Gertraud lebte indes noch 35 Stunden, konnte die Kommunion empfangen und sterbend ihrem Mör-

⁴¹⁸ Bernhard FRESACHER, Anderl von Rinn. Ritualmordkult und Neuorientierung von 1945-1995, Innsbruck 1998, S. 22f.

⁴¹⁹ Ebd., S. 23.

⁴²⁰ Vgl. ebd., S. 24.

⁴²¹ Norbert MANTL, Gertraud Angerer von Tulfes, die Nichte Josef Speckbachers. Eine historisch-kritische Studie, Innsbruck 1959, S. 19.

der verzeihen. Ausdrücklich wird betont, der Unhold habe sein Ziel, die „Verübung der Schändung“⁴²², nicht erreicht. Gertrauds Katechet Siard Haser O.Praem. (1776-1821)⁴²³, damals Kurat von Tulfes, konstruierte ihre Lebens- und Leidensgeschichte, die im Original leider nicht erhalten ist. Man hatte sie an die „Metternichsche Polizei-Zensurstelle in Wien“⁴²⁴ senden müssen, welche die Drucklegung verbot. Vermutlich wurde der ganze Akt 1927 beim Brand des Wiener Justizpalastes vernichtet.

Eine weitere Biographie Gertrauds, mit dem Titel „Gertraud Angerer, die Märtyrin der Unschuld“⁴²⁵, stammt von dem Tiroler Volksschriftsteller und Kemater Pfarrer Josef Praxmarer (1820-1883) und ist 1870 erschienen. 1905 macht der Kapuzinerpater Ferdinand von Scala (1866-1907) daraus eine „Märtyrin der Keuschheit“⁴²⁶. Die letzten, die sich mit der Geschichte des Mädchens befasst haben, waren 1948 die Innsbrucker Lehrerin Helga Oberhammer und Abt Heinrich Schuler, der die Quellen und Urkunden aus jener Zeit, die im Archiv des Stiftes lager(te)n, genau kannte und seine persönlichen Forschungsergebnisse vermutlich Frau Oberhammer überließ⁴²⁷. Dies würde das Fehlen der Schriftstücke in seinem Nachlass erklären. Die Arbeit Oberhammers ist zwar stilistisch in Form einer Novelle abgefasst⁴²⁸, es würde aber zum religiösen Zeitgeist der späten vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts passen, wenn daraus doch noch einmal der Versuch erstanden wäre, aus Gertraud Angerer eine „Selige“ zu machen. Zu stolz war selbst Schuler (noch nach dem Krieg) auf das Dorf Rinn, das im „Anderl“ ein „Märtyrerkind“ hervorgebracht hatte⁴²⁹. Gesetzt den Fall, Schuler hätte nicht mit der Möglichkeit

⁴²² Pfarrarchiv Tulfes, Flugblatt eingelegt im Taufbuch Bd. II, Seite 12 „Actenmäßige Geschichte und Urtheil gegen Ignaz Mader...“ vermutlich vom 3. August 1816.

⁴²³ Siard Haser O.Praem., der Führer der Unterländer Bauern „Anno Neun“ ist zusammen mit Benedikt Haas O.Praem auf dem Innsbrucker „Riesenrundgemälde“ bei der Hungerburgbahn von Zeno Diemer (1867-1939) verewigt.

⁴²⁴ MANTL, Gertraud Angerer (wie Anm. 421), S. 12.

⁴²⁵ Ebd.

⁴²⁶ Vgl. ebd.

⁴²⁷ Vgl. ebd., S. 15.

⁴²⁸ Helga OBERHAMMER, Gertraud Angerer, Feldkirch 1948.

⁴²⁹ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Schriften (Wertvolle Korrespondenz), „Aufbaugedanken“. Maria Goretti war ja gleichfalls durch Papst Pius XII. am 27. April 1947 selig- und am 24. Juni 1950 heiliggesprochen worden. Vgl. Hartmann MELZER / Otto WIMMER, Lexikon der Namen und Heiligen, Innsbruck 1984, S. 551. Ein Andachtsbild, darstellend Gertraud mit Korb, Axt und Märtyrerpalme, erzählt auf der Rückseite ihre Lebensgeschichte, nennt anschließend in einem Gebet ihren „Kampf um ihre Reinheit... zur Verherrlichung [Gottes]“ und trägt das Imprimatur der Apostolischen

einer Seligsprechung gerechnet, als „Vorbild an Tugendhaftigkeit“ konnte Gertraud vor allem in der Jugendpastoral gute Dienste tun.

6.3. *Konservator des Bundesdenkmalamtes*

Schulers kunsthistorisches Interesse befähigte ihn nicht nur zur wissenschaftlichen Beschäftigung auf diesem Gebiet, sein Fachurteil war genauso in praktischen Bereichen gefragt, vor allem bei der Restaurierung oder Konservierung von Kirchen im Kreise der inkorporierten Pfarreien des Stiftes. Das Bundesdenkmalamt der Ersten Republik stützte seine Tätigkeit in den Ländern diesbezüglich — wohl um Beamte zu sparen — nicht ungern auf die Hilfe freier Mitarbeiter. Daher nominierte das Bundesministerium für Unterricht Abt Schuler 1928 und 1931 auf weitere drei Jahre zum „ehrenamtlichen Konservator für allgemeine Denkmalpflege“ für seinen Amtsbereich⁴³⁰. Das Bundeskanzleramt erweiterte dieses Tätigkeitsfeld 1931 und machte Schuler auf Vorschlag des Landesregierungsrarchivs für Tirol zum ehrenamtlichen Archivalienpfleger des Bundesdenkmalamtes. Als solcher hatte er die Aufgabe, alle Archivalien in seinem Wirkungsbereich genau zu kontrollieren und war für deren sachgemäße Aufbewahrung verantwortlich, was für ihn eine Selbstverständlichkeit darstellte⁴³¹.

6.4. *Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften*

Zur Zeit der Monarchie war es für Geistliche normal, z.T. Pflicht gewesen, den Vorsitz öffentlicher bzw. politischer Ämter und Funktionen wahrzunehmen und daran sollte sich auch während der Ersten Republik nichts Wesentliches ändern, im Gegenteil, die Regierung Seipel war bemüht, fähige Kirchenmänner auf derartige Posten zu berufen. Unmittelbar nach Schulers Amtsantritt wünschte sich Landeshauptmann Dr. Stumpf Abt Schuler als Nachfolger des Vorstandes des Tiroler Landesmuseums (TLMF). Schuler winkte höflich, aber bestimmt ab⁴³². Seine

Administratur Innsbruck (Datum vom 21. September 1951) mit dem Zusatz: „Nur für den privaten Gebrauch“. Vgl. Richard SCHÖBER / Otto ZEISLER, Chronik von Tulfes, Innsbruck 1976, S. 29-34.

⁴³⁰ Vgl. St.A.W., Ordner III, 9/4/3, Heinrich Schuler Nachlass (Denkmalamt).

⁴³¹ Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 27.

⁴³² Vgl. ebd., Lade 2, lit. B, Nr. 20.

ganze Sorge sollte von nun an seiner neuen Aufgabe als Prälat des Stiftes Wilten gelten. Nichtsdestoweniger blieb er mit dem Museum in regem wissenschaftlichen Austausch und zeigte großes Interesse, vor allem an den Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Volks- und Heimatkunde. 1933 beschloss der Verwaltungsausschuss des TLMF Schuler „wegen der Förderung, die ... [er] als Oberhaupt des Stiftes Wilten und seiner reichen geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Sammlungen den einschlägigen Studien und deren Vertretern so oft erwiesen habe, und in Anerkennung [seiner] eigenen wissenschaftlichen Leistungen auf diesen Gebieten“, zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Diese Ehre wurde ihm im Zuge der Hauptversammlung am 30. Mai 1933 zuteil⁴³³. Zum 80. Geburtstag verlieh man Schuler die „Franz von Wieser-Medaille“, eine Auszeichnung, die das TLMF für besondere Verdienste um das Landesmuseum und um die wissenschaftliche Erforschung Tirols zu vergeben hat⁴³⁴.

7. Schulers Stellung zum Gesamtorden (1922 bis 1949)

7.1. Die General- und Provinzialkapitel des Ordens

Insgesamt fünfmal war Abt Heinrich im Laufe seiner Amtszeit Teilnehmer an den Generalkapiteln des Prämonstratenserordens: Diese tagten

⁴³³ Vgl. ebd., Lade 2, lit. B, Nr. 32.

⁴³⁴ Vgl. Ellen HASTABA, Mitglieder und Ehrenmitglieder des TLMF, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 78 (1998), S. 238. Weitere Ehrungen: Wenngleich Abt Schuler das Stift Zeit seines Wirkens durch wirtschaftliche und politische Kalamitäten zu führen hatte, so blieb ihm letztendlich die Anerkennung seiner Verdienste durch die politische und kirchliche Öffentlichkeit nicht versagt. Bischof Waitz bestellte Schuler 1933 zum Richter im Informationsprozess zur Heiligsprechung Don Boscos. Vgl. A.A.W., Lade 2, lit. B, Nr. 29. Am 22. Dezember 1934 verlieh Bundespräsident Miklas dem Prälaten das Komturkreuz des österreichischen Verdienstordens. Vgl. ebd., Lade 2, lit. B, Nr. 33a. Landeshauptmann Dr. Schumacher ernannte Abt Schuler als Vertreter der Gutsbesitzer und Forstwirte am 12. März 1936 zum Mitglied des Landesbauernrates. Vgl. ebd., Lade 2, lit. B, Nr. 34b. Zur Feier seines silbernen Abtjubiläums empfing Schuler aus der Hand des Bürgermeisters Dr. Melzer den Ehrenring der Stadt Innsbruck. Die für ihn ehrenvollste aller Auszeichnungen errang er knapp ein Jahr vor seinem Tod: Mit Beschluss vom 28. Oktober 1948 wurde ihm zusammen mit Graf Trapp die Ehrenmitgliedschaft der Universität Innsbruck zuteil. Diese Ehrenmitgliedschaft war von Rektor Dr. von Klebelsberg (1886-1967) schon 1943 und 1944 vorgeschlagen worden, jedoch an der Weigerung Gauleiter Hofers gescheitert. Vgl. Der Schlern, 1948, Nr. 12, S. 471.

vom 20. bis 23. August 1924 im böhmischen Stift Tepl, von 23. bis 26. August 1927 in der belgischen Abtei Tongerlo, von 5. bis 7. August 1930 in Park/Belgien und von da an dreimal in Rom, nämlich vom 18. bis 22. September 1934, vom 30. September bis 3. Oktober 1937 und vom 1. bis 9. Oktober 1947. Wie es die Statuten forderten, nahm in gleicher Weise ein Deputierter, der vom Konvent dazu gewählt war, daran teil. 1924 und 1927 erfüllte Dr. Benedikt Steger diesen Dienst, 1930 Gebhard Giovanizio und bei den „römischen“ Generalkapiteln Dr. Siard Wimmer.

„Ehrfurcht und Gehorsam“, Tugenden, die er ebenso von seinen Untergebenen forderte, versprach Schuler in die Hände des Generalabtes Gummarus Crets anlässlich seiner ersten Teilnahme am Generalkapitel in Tepl. Damals erhielt er auch seine offizielle Bestätigung als neugewählter Abt.

Da der Hl. Stuhl am 13. Februar 1925 die veränderten Grenzen Österreichs anerkannt hatte, war die Österreichische Zirkarie neu festgeschrieben worden. Sie umfasste ab jetzt nur mehr die österreichischen Abteien Wilten, Schlägl und Geras⁴³⁵. Am 25. März 1925 übertrug Generalabt Gummarus Crets Abt Schuler das Amt des Generalvikars der Österreichischen Zirkarie⁴³⁶. Als solcher berief Schuler für den 22. und 23. September 1925 ein Provinzialkapitel nach Schlägl ein, um die aktuellen Fragen (besonders in Bezug auf die Änderung der Statuten) zu erörtern. Zu den besprochenen Themen gehörten die „Herrengelächter“ (Peculium) und die Neufassung der Konstitutionen eines Dritten Ordens nach dem Vorbild der franziskanischen Drittordensfamilien⁴³⁷. Im Verlauf der Generalkapitel ist neben der schrittweisen Anpassung der Statuten in Bezug auf Disziplin, Ordensrecht und Liturgie der Prämonstratenser, vor allem der immer stärker werdende Einfluss Dr. Hubertus Noots' festzustellen, der, vorerst als Generalprokurator, ab 1937 als Generalabt, die Geschicke des Ordens lenkte: Die Frage, ob es nicht günstiger sei, dass der künftige Generalabt in Rom residiere, hatte man zuerst beim Generalkapitel 1922 im belgischen Averbode ventiliert, den entscheidenden Einfluss, dass dies später so gehandhabt wurde, übte aber Noots aus. Bis 1937 hatte man sich bei den Generalkapiteln immer nur einzelne „Distinctiones“ der Statuten zur Neuordnung vorgenommen, knapp nach seiner Wahl zum Generalabt schlug Noots eine Gesamtrevision der Statuten vor und setzte sie durch — dazu hatte er sich vom Hl. Stuhl mit den nötigen

⁴³⁵ Vgl. A.A.W., Lade 3, lit C, Nr. 31 a.

⁴³⁶ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

⁴³⁷ Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. C, Nr. 33 a-f.

Vollmachten ausstatten lassen. Allein, der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und die damit verbundene zehnjährige Tagungspause hatten eine raschere Endfassung der Statuten verzögert⁴³⁸. Beim Generalkapitel von 1937 wurde Heinrich Schuler Definitor Ordinis, was ihn, der im Innersten mit dem Geist der neuen Statuten gewiss nicht in allen Punkten übereinstimmte, wohl sehr belastet haben mag⁴³⁹. Anlässlich seiner letzten Teilnahme am Generalkapitel von 1947 legte der greise Abt Schuler das Amt des Zirkarievikars nieder.

7.2. Visitationen und Hausordnung

Wenn keine besonderen Vorfälle es erforderten, wurden die Abteien alle sechs Jahre visitiert. Die Visitatoren wurden hierzu in der Regel vom Generalkapitel bestellt. Für die österreichischen Stifte war von der Religiösenkongregation dazu als päpstlicher Visitator Dr. Hubertus Noots bestimmt.

Da das Stift Wilten für den Umbau der Alpe Lüsens 1927 mit der Bewilligung des Generalabtes Gummarus Crets bei der Tiroler Landeshypothekenbank einen Kredit aufgenommen hatte⁴⁴⁰, nahm Noots dies zum Anlass, am 25./26. Mai 1934 den Betrieb zu besichtigen und gleichzeitig das Stift Wilten zu visitieren⁴⁴¹. Anlässlich dieser Visitation forderte Noots vehement das strikte Einhalten der Klausur, untersagte das Tragen von Zivilkleidung, verbot jeglichen Gasthausbesuch (außer auf Reisen), verpflichtete alle Konventualen zur Teilnahme am Chor und der Konventmesse, schrieb vierzehntägige Recollectio (geistliche Sammlung durch Vorträge, sog. „Punkte“) durch Abt oder Prior vor, forderte eine strengere Überwachung der Finanzen der Mitbrüder, untersagte jedwede Rekreation auf den Zimmern, sowie das Mitnehmen von Speisen aus dem Refektorium. Die „Marende“ war nur dort oder im Rekreatioonszimmer zur festgesetzten Zeit (zwischen 15 und 17 Uhr) einzunehmen. Die getrennte Rekreation für Herren, Kleriker und Brüder wurde Pflicht und die bisher übliche Zustellung der Marende auf das Zimmer hatte von nun an zu unterbleiben. „Man habe sich bei Tisch sattzuessen“ monierte Noots. Viele, besonders der alten Herren, konnten und wollten sich nicht

⁴³⁸ Vgl. St.A.W., Ordner 6/5/5, Capitula Ordinis (wie Anm. 55).

⁴³⁹ Vgl. Hermann Joseph LENTZE, Abt Heinrich Schuler von Wilten †, in: AnPraem 26 (1950), S. 71-74, hier S. 71.

⁴⁴⁰ Vgl. A.A.W., Lade 3, lit. C, Nr. 5.

fügen, was Schuler veranlasste, bis 1938 eine eigene, „angepasste“ Hausordnung zu entwerfen⁴⁴². Andere, größere Sorgen zwangen Abt Heinrich zu jener Zeit, die Durchführung der tiefgreifenden Reformen auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

7.3. Die neuen Konstitutionen von 1947

Die Rückkehr der Wiltener nach dem Krieg vollzog sich, wie wir festgestellt haben, in Etappen und in Gruppen. Innerer und äußerer Aufbau waren miteinander verquickt. Ursachen dafür sind einerseits die Adaptierung und Restaurierung der Wohnzellen, die nicht in einem Zuge durchgeführt werden konnten, andererseits die Ressentiments vieler Mitbrüder gegen ein Leben im Konvent: Manche hatten den Verkauf des Wiltener Kelches nicht verwinden können, andere wollten die „Freiheit draußen“ nur ungern wieder aufgeben. Eine dritte Gruppe, ein Teil der jüngeren Priester und des Juvenats (unter ihnen der spätere Abt Alois Stöger), forcierte vor allem den „inneren“ Wiederaufbau aus einem neuen Geist. Nach den Erfahrungen des Krieges ging man mit Ernst und Eifer an das Studium und sah im Ordensmann den „konsequenten und vollkommenen Priester“⁴⁴³. In den neuen Statuten des Prämonstratenserordens, die im Anschluss an das Generalkapitel 1947 erschienen waren, sah die Gruppe der „Zelanti“ ein geeignetes Mittel, diese „Vollkommenheit“ zu erreichen. Die Entwicklung der neuen Statuten sei hier kurz skizziert:

Mit dem Ende der Habsburger-Monarchie war auch die österreichische Einheitsobservanz im Sinne der Schwarzenbergischen Ordensreform von 1859 beseitigt worden⁴⁴⁴. Wie schon oben erwähnt, war es vor allem das Anliegen des (zukünftigen) Generalabtes Hubert Noots, die Ordensstatuten zu erneuern und im Sinne einer genuin prämonstratensischen Ordensspiritualität zu vereinheitlichen. Dieses Reformwerk, das mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch nicht vollendet war, erschien 1947, wurde unter dem Titel: „Sacri candidi et canonici Ordinis Praemonstra-

⁴⁴¹ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 25./26. Mai 1934.

⁴⁴² Vgl. A.A.W., Lade 4, lit. B, Nr. 14 und 15. In einem Pro memoria vom 20. August 1938 versuchte Noots, die Zügel noch straffer anzuziehen: Strenges Silentium war von nun an alle Wochentage in der Klausur und auf den Zimmern geboten und Besuche durften nur mehr in den eigens dafür einzurichtenden Sprechzimmern empfangen werden.

⁴⁴³ Alois STÖGER, Es ist ein Geheimnis. Erinnerungen, Innsbruck 1998, S. 40.

⁴⁴⁴ Vgl. HALDER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 52 und SPIELMANN, Hieronymus Triendl (wie Anm. 398), S. 63.

tensis statuta renovata“ promulgiert⁴⁴⁵ und in Wilten — vor allem in einem Kreis jüngerer Mitbrüder — begeistert aufgenommen. Von vielen älteren Chorherren wurde es rundweg als ungeeignet abgetan. Tatsache ist, dass das Werk dem Geist der großen, monastisch orientierten brabantischen Abteien entsprach, wie sie nach den Wirren der französischen Revolution und der Säkularisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wiedererstandenen waren. In Wilten dagegen hatten sich viele Usancen seit der Zeit des Josephinismus aus dem Hausgebrauch entwickelt und beinhalteten — vor allem für die Extrakonventualen — manche Vergünstigungen. Das Kernstück der erneuerten Statuten behandelte die Gelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit, das „vorzüglichste Mittel, die Vollkommenheit des Ordenslebens zu erreichen“⁴⁴⁶. Zu den fundamentalen Verpflichtungen des Prämonstratensers gehörten demnach größtmögliche Ehrerbietung und Gehorsam dem Oberen gegenüber. Die Gravität einer Verpflichtung oder eines Verbotes sollte aus der Wortwahl des Oberen gleichsam herauszuhören sein⁴⁴⁷.

Beim Gelübde der Keuschheit, das wie in der Regel des hl. Augustinus im Zusammenhang mit der brüderlichen Zurechtweisung behandelt wurde, waren die Mitbrüder angehalten, einander genau zu beobachten, wachsam zu sein und eventuelle Verstöße dem Oberen zu melden. Die Vorstehung war angewiesen, die Gefahr eines öffentlichen Ärgernisses abzuwenden⁴⁴⁸.

Das Armutsgelübde wurde als Verzicht auf das Recht auf Eigentum definiert und unterschied klar zwischen den Mitbrüdern im Haus, denen untersagt war, Geld bei sich aufzubewahren, und den Extrakonventualen, die dem Abt einen jährlichen Rechenschaftsbericht über jene Ausgaben, die zu einem geordneten Hauswesen gehören, abliefern mussten — so etwas wie ein frei verfügbares Handgeld war in keinem Fall vorgesehen⁴⁴⁹.

⁴⁴⁵ Sacri Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis Statuta renovata a Capitulo Generali anno 1957 Romae celebrato recognita, eius iussu typis mandata ac promulgata, omnibusque Ordinis subditis ad observandum imposita, Tongerlo 1947.

⁴⁴⁶ Ebd., Stat. 467 (S. 167).

⁴⁴⁷ Vgl. ebd. Stat 470 (S. 168): §1. Superiores tunc tantum intendunt vi voti obligationem levem imponere cum verba adhibent: Iubeo, praecipio, prohibeo, aut similia. §2. Gravem autem obligationem cum verbis utuntur: In nomine Domini Iesu Christi, sive: in virtute sanctae oboedientiae, vel cum quid praecipiant aut prohibent sub poena quae gravem culpam supponit.

⁴⁴⁸ Vgl. ebd. Stat. 476-478 (S. 170f.).

⁴⁴⁹ Vgl. ebd. Stat. 182-204 (S. 60-72).

Im Bereich der Liturgie wurde großer Wert auf die *Missa Summa*, die Messe in den Anliegen der Gemeinschaft, des Ordens und der Wohltäter, gelegt. Die Tageseinteilung war vom Prälaten so zu regeln, dass den Priestern ausreichend Zeit für die Feier der hl. Messe zur Verfügung stand. Von allen Priestern war verlangt, das *Missale Praemonstratense* zu verwenden⁴⁵⁰. Die Vernachlässigung des Chorgebetes wurde als Todsünde gewertet. Die Mitbrüder waren angehalten, wenigstens einmal wöchentlich zu beichten, dazu sollten eigene Beichtväter mit der Vollmacht ausgestattet werden, die im Orden reservierten Sünden zu absolvieren⁴⁵¹. Zu den täglichen Übungen gehörten eine halbstündige Betrachtung, die abendliche Gewissenserforschung und das Gebet der Lauretanischen Litanie. Monatlich war ein Einkehrtag empfohlen, dreimal jährlich obligat, ebenso die Exerzitien in der Dauer von jetzt mindestens fünf Tagen⁴⁵².

Wir wissen, dass ein Großteil der Wiltener Chorherren all diesen Forderungen nicht gerecht werden konnte und wollte. Einzig der Kreis jener jüngeren Mitbrüder befürwortete die strenge Observanz und setzte sich brieflich bei Noots (im Zusammenhang mit der Wahl des Abt-Koadjutors) für dessen Durchsetzung ein. Das musste in dem gerade heimgekehrten und heimkehrenden Konvent zu erheblicher Unruhe und zu Spannungen führen, denen der „gütige“ Abt Schuler (er stand im einundachtzigsten Lebensjahr) wohl nicht mehr gewachsen war. Seine erste Sorge galt aus verständlichen Gründen dem Wiederaufbau, der Rückstellung der Güter und der Beschaffung der nötigen Lebensmittel. Die meisten Chorherren verwendeten das zeitsparende *Missale Romanum* anstelle des Ordensmessbuches. „Auch beim Chorgebet war man auf eine rasche Verrichtung bedacht. Gänzlich verzichtet wurde auf die Ernennung eigener Beicht-

⁴⁵⁰ Vgl. ebd. Stat. 432-450 (S. 113-159).

⁴⁵¹ Vgl. ebd. Stat. 451-466 (S. 160-167).

⁴⁵² Vgl. ebd. Stat. 487-503 (S. 176-181). In Stat. 504-546 (S. 182-199) wurden unter Titulus V De Disciplina Regulari allgemeine Themen der Ordensdisziplin abgehandelt, die für alle Ordensmitglieder in und außerhalb des Hauses galten: Fastensvorschriften für bestimmte Tage und die Pflicht des ständigen Tragens der Ordenskleidung. Reisen waren nur in Ausnahmefällen erlaubt und eine Zensur des Briefverkehrs durch den Oberen empfohlen. Im täglich abgehaltenen Capitulum waren Lesungen aus der Augustinusregel, dem Martyriologium und dem Nekrologium zu hören, die Konventualen hatten sich vor dem Prälaten auf den Boden zu werfen (sog. Prostratio) und in dieser Haltung die Arbeitsaufträge entgegenzunehmen. Während des gemeinsamen Mahles im Refektorium war eine geistliche Tischlesung zu hören. Im gesamten Haus galt außerhalb der Rekreatiionszeiten (täglich eine Stunde) striktes Stillschweigen, es wurde befohlen einen Klausurbereich zu errichten, in dem gegenseitige Besuche auf den Zellen untersagt waren; vor jedem Verlassen desselben hatte man die Erlaubnis des Oberen einzuholen.

väter“⁴⁵³. Die Zimmer der älteren Herren waren wie Wohnzimmer eingerichtet, während jüngere auf Spiegel, Vorhänge und Matratze verzichteten — geschlafen wurde auf einem Brett. In puncto Armutsgelübde beriefen sich die älteren Mitbrüder auf das seit dem Mittelalter in Wilten übliche Peculium, eine Art Pfründe oder Freibetrag über den der einzelne selbständig verfügen konnte — woraus sich schließlich, wie erwähnt, die Form der bis heute üblichen Herrengelübde entwickelte⁴⁵⁴. Viele Mitbrüder trugen zur Arbeit zivil, was bei den „Strengen“ Missfallen erregte, und an eine Errichtung der päpstlichen Klausur war nach 1945 nicht zu denken, da im zweiten Stock des Konvents noch Parteien logierten.

Die „Wachsamkeit gegeneinander“, wie sie die neuen Statuten im Bezug auf das Keuschheitsgelübde forderten, war dazu angetan, ein Klima des Misstrauens, der Verdächtigung und Bespitzelung zu fördern. Die wenigsten Mitbrüder trugen die Tonsur, viele empfingen Gäste auf ihren Zimmern und das Silentium wurde kaum eingehalten. Zwei der Offizialen, Subprior Alfons Kröß und Zirkator Anton Plattner waren Stadtpfarrer (in Pradl und Amras), wohnten also nicht im Haus, was gleichfalls den neuen Statuten entgegenstand. Schulers Nachfolger, Prior Hieronymus Triendl, gehörte im eigentlichen Sinne nicht zu den Verfechtern des neuen geistigen Gepräges, wurde von ihnen aber protegiert und von Generalabt Noots zu deren Durchführung verpflichtet⁴⁵⁵. Wie seinerzeit Kardinal Nicolaus Cusanus, der Wilten an die strenge Observanz des Marienstiftes zu Magdeburg koppeln wollte, scheiterte letztlich auch Triendl an der Durchsetzung der neuen Statuten⁴⁵⁶.

7.4. Schuler als „Visitor Ordinis“ und Generalvikar der Österreichischen Zirkarie

Generalabt Gummarus Crets hatte noch 1922 Schulers Vorgänger Adrian Zacher die Leitung der österreichischen Statutenreformkommission aus der Hand genommen, was mit Sicherheit zu einer Verstimmung in den Beziehungen Wiltens dem Generalabt gegenüber geführt hatte⁴⁵⁷.

⁴⁵³ Vgl. SPIELMANN, Hieronymus Triendl (wie Anm. 398), S. 58.

⁴⁵⁴ Vgl. LENTZE, Studia Wiltinensia (wie Anm. 50), S. 40. Aus dem mittelalterlichen Usus der Chorherren, nicht verzehrte Speisen zu verkaufen, hatte sich später eine „hausinterne Vergütung“ entwickelt.

⁴⁵⁵ Vgl. SPIELMANN, Hieronymus Triendl (wie Anm. 398), S. 60 und 68.

⁴⁵⁶ Vgl. LENTZE, Studia Wiltinensia (wie Anm. 50), S. 94; SPIELMANN, Hieronymus Triendl (wie Anm. 398), S. 70f.

⁴⁵⁷ Vgl. St.A.W., Lade 7, Capitula Ordinis, (wie Anm. 55), Nr. 18.

Um hier ein sichtbares Zeichen der Versöhnung und des Vertrauens zu setzen, machte Gummarus Crets dafür den neuen Wiltener Abt Heinrich Schuler am 24. März 1925 zum Generalvikar der Österreichischen Zirkarie des Prämonstratenserordens⁴⁵⁸. Am 26. Februar 1925 sandte Gummarus Crets Abt Schuler in einer äußerst heiklen Mission als seinen Vertreter und als „Visitor Ordinis“ in das niederösterreichische Stift Geras, um die Beschwerden einiger Mitbrüder gegen ihren Prälaten Aemilian Greisel (1871-1953), zu prüfen. Schuler, der lieber einen „Sieg der äbtlichen Autorität“⁴⁵⁹ gesehen hätte, musste nolens volens seinen Amtsbruder zur Abdankung überreden, da den „inneren Wirren“⁴⁶⁰ in der Abtei nicht anders beizukommen war. Zusammen mit Dr. Benedikt Steger visitierte Schuler im April 1925 das Stift Geras und setzte für den 11. November 1925 die Wahl eines Administrators fest. Greisel kam der traurige Umstand zugute, dass sein zum Administrator gewählter Nachfolger kurz darauf verstarb. Man hielt also am 8. Januar 1931 erneut eine Abtwahl, zu der Greisel nicht mehr erschien. Der neugewählte Prälat von Geras hieß nun Friedrich Silberbauer (1875-1952). Seine Benediktion bildete den Abschluss dieser höchst peinlichen Angelegenheit, die sich — verbunden mit einem gewaltigen Schriftwechsel — schließlich über volle 6 Jahre hingezogen hatte⁴⁶¹.

Nach Lage der Quellen war dies nicht der einzige außerordentliche Auftrag an Schuler in der Funktion eines Ordensvisitators. Äbte und Mitbrüder anderer Prämonstratenserklöster der (ehedem) österreichischen Zirkarie zogen ihn später noch (meist brieflich) zu Rate, z.B. anlässlich einer Abtwahl in Tepl (1944), da Noots verlangt hatte anstatt einen Abt zu wählen, ihm drei Kandidaten zur Ernennung vorzuschlagen, welche er sich vorbehalten wollte. Bei einer Prälatenwahl in der Abtei Strahov/Prag war Noots kurz zuvor ebenso verfahren⁴⁶². Im Sommer 1946 musste Schuler noch die Abtwahl in Schlögl leiten, und Noots verlangte darüber einen genauen Rechenschaftsbericht. Dies scheint der letzte derartige Auftrag gewesen zu sein⁴⁶³.

⁴⁵⁸ Vgl. St.A.W., Professbuch des Stiftes, 4/4/7.

⁴⁵⁹ Greisel wurde vorgeworfen, er habe ohne das Kapitel zu befragen, die Abtei verschuldet und — da ihn besagte Mitbrüder zur Rede gestellt hatten — versucht, diese mit dem Aufwärmen „alter Geschichten“ mundtot zu machen. A.A.W., Lade 3, lit. C, Nr. 36 a.

⁴⁶⁰ Ebd., Lade 3, lit. C, Nr. 36 a.

⁴⁶¹ Vgl. ebd., Lade 3, lit. C, Nr. 34.

⁴⁶² Vgl. St.A.W., Akten des Stiftes Wilten... 8/2/6, Brief des Windberger Priors Michael van der Hagen an Abt Schuler, April 1944.

⁴⁶³ Vgl. ebd. Brief Schulers an Generalabt Noots vom 31. Juli 1946.

8. Regelung der Nachfolge und Tod

8.1. Die Visitation von 1948 und die Wahl eines Abt-Koadjutors

Der nunmehr sehr gebrechliche Abt Schuler stand 1948 im einundachtzigsten Lebensjahr und hatte nicht mehr die Kraft und den Mut, den Querelen im Konvent energisch entgegenzutreten. Bei aller persönlichen Bescheidenheit und Selbstzucht, die ihn auszeichneten, war er es müde, die strengen Statuten konsequent zur Anwendung zu bringen. Mehrere der jungen Mitbrüder hatten sich daher in Briefen an Generalabt Noots gewandt, in der Hoffnung, auf diesem Wege Schulers Abberufung zu erreichen⁴⁶⁴. Noots wollte Schuler im Hinblick auf seine Verdienste nicht zur Resignation zwingen, doch beabsichtigte er unbedingt eine tiefgreifende Reform Wiltens im Sinne der neuen Statuten. Er dürfte sich mit ihm auf die Bestellung eines Abt-Koadjutors mit dem Recht der Nachfolge geeinigt und dann erst die Wahl angeordnet haben⁴⁶⁵.

Vom 19. bis 25. September 1948 weilte Noots persönlich in Wilten, um sich im Rahmen einer päpstlichen Visitation selbst ein Bild von den Zuständen zu machen. Zu diesem Zeitpunkt war allerdings die Entscheidung, Schuler einen Koadjutor beizugesellen, bereits gefallen. Ein Protokoll dieser Visitation existiert leider nicht, der Vorgang der Wahl ist jedoch dokumentiert⁴⁶⁶: Nach der Zählung der Kuverts und der Wahlblöcke (beide ergaben vierunddreißig), gab Generalabt Noots das Ergebnis dieses ersten und einzigen Wahlganges bekannt: Prior Hieronymus Triendl hatte 23, Subprior Alfons Kröß 11 Stimmen erhalten. Triendl galt damit als gewählt⁴⁶⁷. Er nahm die Wahl an. Doch bevor der Generalabt den Neugewählten als Abt-Koadjutor bestätigte, verlangte er von ihm das

⁴⁶⁴ Vgl. SPIELMANN, Hieronymus Triendl (wie Anm. 398), S. 58.

⁴⁶⁵ Vgl. ebd., S. 27.

⁴⁶⁶ Am 18. Oktober 1948 vormittags schritt man zur Abtwahl im sog. „Altmuttersaal“, dem ehemaligen Vorzimmer der oberen Prälatur, wo seinerzeit Schulers Abtwahl stattgefunden hatte. Generalabt Noots führte den Vorsitz, Beisitzer waren der Schlägler Prälat Kajetan Lang (1898-1958) und Abt Heinrich Schuler. Noots bestellte Pfr. Anton Plattner von Amras und Bruno Stegmayer zu Skrutatoren, als Sekretär fungierte Heinrich Pregenzler, der Pfarrer von Igls. Die Wahl des Abt-Koadjutors hatte laut Statuten in gleicher Weise wie eine Abtwahl zu geschehen, ebenso die Besitzergreifung, ausgenommen war das Gehorsamsversprechen der Mitbrüder und der Platz des Neugewählten im Chorgestühl. Vgl. St.A.W., Tagebuch Blasius Marberger, Eintragung vom 19. September 1948. Vgl. auch Statuta (wie Anm. 445), Stat. 236 (S. 82f.).

⁴⁶⁷ A.A.W., Lade 2, lit. B. Nr. 38.

feierliche Versprechen, „die neuen Statuten insgesamt durchzuführen und auch alle in Bezug auf die reguläre Disziplin und des religiösen Lebens festgelegten Vorschriften, die der Heilige Stuhl gegeben hat und noch geben wird, genau einzuhalten“⁴⁶⁸.

8.2. Benediktion und Reaktionen in der Öffentlichkeit

Zehn Tage nach der Wahl, am 28. Oktober erfolgte die Benediktion des neugewählten Abt-Koadjutors, und zwar nicht in der Stiftskirche, die ja erst zu Weihnachten 1952 wiedereröffnet werden konnte, sondern in der Pfarrkirche Wilten. Die Abtweihe erteilte der apostolische Administrator DDr. Paulus Rusch, dessen Assistenten waren Provikar Msgr. Dr. Bruno Wechner (1908-1999), der nachmalige Bischof von Feldkirch, und Finanzkammerdirektor Msgr. DDr. Joseph Resch (1894-1959) sowie Seelsorgeamtsleiter Msgr. Michael Weiskopf (1890-1966). Die Ämter des Diakons und Subdiakons nahmen der bischöfl. Sekretär, Alois Schönegger (1900-1966) und Vizeoffizial DDr. Franz Seraphin Hackl (1903-1953) wahr. Anton Plattner fungierte als Zeremoniär. Dem Weihekandidaten assistierten Prälat Heinrich Schuler und Abt Albert Grauß (1895-1973) vom Stift Fiecht. Neben den Wiltener Mitbrüdern nahmen der Propst von St. Jakob, Dr. Josef Weingartner, Militärsuperior Cons. Josef Klotz (1884-1965), Prof. P. Heinrich Pohl SJ (1876-1953) mit den Alumnus des Canisianums, P. Prior Eugen Fiderer OCist (1893-1973) und P. Alberich Švarč OCist (1911-1997) vom Stift Stams an der Feier teil⁴⁶⁹.

Zu Mittag versammelte man sich im restaurierten Refektorium des Stiftes zum Festmahl. Bischof Rusch, Propst Weingartner, Abt Grauß und der Neugeweihte selbst hielten Ansprachen⁴⁷⁰. Allerdings ist an keiner Stelle von der Teilnahme weltlicher Prominenz die Rede. Das Presseecho auf dieses Ereignis fiel relativ dürftig aus: Der *Volksbote* brachte einen ausführlicheren Bericht mit Foto⁴⁷¹, ebenso die *Tiroler Nachrichten*⁴⁷². In der *Tiroler Tageszeitung* erschien lediglich ein Bild mit kurzer Unterschrift und das *Kirchenblatt für Tirol und Vorarlberg* brachte nur eine liturgisch-theologische Erläuterung der Abtweihe⁴⁷³.

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragung vom 28. Oktober 1948.

⁴⁷⁰ Vgl. *Tiroler Nachrichten*, 1948, Nr. 251, S. 3.

⁴⁷¹ Vgl. *Volksbote*, 1948, Nr. 45, S. 3.

⁴⁷² Vgl. *Tiroler Nachrichten*, 1948, Nr. 251, S. 3.

⁴⁷³ Vgl. *Kirchenblatt für Tirol und Vorarlberg*, 1948 Nr. 45, S. 4.

Dem gesundheitlich stark angeschlagenen Abt Schuler muss Triendl eine echte Hilfe gewesen sein, da er nur mehr mit Mühe fähig war, den teilweise langen und anstrengenden Zeremonien vorzustehen. Drei Monate nach seiner Benediktion erwirkte Triendl von Bischof Rusch die Erlaubnis, Segnungen und Weihen unter Verwendung der Pontifikalien vornehmen zu dürfen⁴⁷⁴. Triendl hielt am 18. September 1949 in Natters die Weihe von vier neuen Glocken⁴⁷⁵ und war ein gerne gehörter Festprediger in zahlreichen Tiroler Pfarreien⁴⁷⁶. Die Versetzungen im September 1949 bestimmte ebenfalls bereits Abt Triendl⁴⁷⁷, da Schuler erkrankt war und das Bett hüten musste⁴⁷⁸.

8.3. Schulers Ableben

„Überglücklich“ war Abt Heinrich Schuler, als am 8. August 1949 die Rückübertragung der Güter des Stiftes abgeschlossen war und er „den wiedergewonnenen Erbbesitz“⁴⁷⁹ seinem Koadjutor und Nachfolger übergeben konnte. Seine Gebrechlichkeit und Altersschwäche zwangen ihn im Frühjahr 1949 bei Bischof Rusch um die Erlaubnis anzusuchen, sitzend zelebrieren zu dürfen⁴⁸⁰. Im Spätsommer desselben Jahres, kurz nach der Wiedereröffnung des Berg Isel Museums, warf ihn eine „Schwäche“ aufs Krankenlager. Nach seiner Genesung hegte er Ende September den Wunsch, zur Erholung nach Meran zu reisen, um noch einmal seine geliebte Heimat zu sehen⁴⁸¹. Zu diesem Zweck begab er sich in Begleitung der Krankenschwester Alberta Wille am 23. September in das Stadthaus der Benediktiner von Marienberg, das „Redifianum“, wo er einst das Gymnasium absolviert hatte und immer wieder als gern gesehener Gast eingekehrt war. Drei Tage darauf fuhren Blasius Marberger, Siard Wimmer und Markus Plunser in Urlaub nach Südtirol, wo sie Schuler noch mehrmals besuchten. Am 29. September fanden sie ihn bettlägerig vor⁴⁸².

⁴⁷⁴ Vgl. D.A.I., Dekret vom 1. Januar 1949, 2991 V.

⁴⁷⁵ Vgl. Pfarrarchiv Natters, Pfarrblatt Nr. 6, Okt./Nov. 1999, S. 4 f.

⁴⁷⁶ Vgl. SPIELMANN, Hieronymus Triendl (wie Anm. 398), S. 50.

⁴⁷⁷ Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Brief Triendls vom 3. September 1949.

⁴⁷⁸ Vgl. Volksbote vom 11. Februar 1949.

⁴⁷⁹ St.A.W., Pregonzer (wie Anm. 146), S. 51.

⁴⁸⁰ Vgl. D.A.I., 1949/2397/XIII.

⁴⁸¹ Vgl. Tiroler Tageszeitung vom 19. Oktober 1949.

⁴⁸² Vgl. St.A.W., Tagebuch Marberger, Eintragungen vom 26. und 29. September 1949: „H. Prälat besucht, liegt im Bett: Abführen wegen Trauben Genuß (1 Träublein)“.

Marberger besuchte Schuler noch viermal, zuletzt an seinem Todestag, dem 4. Oktober 1949, vormittags gegen 10.00 Uhr. Am selben Tag erlag Schuler um die Mittagsstunde einer „Herzlähmung“⁴⁸³.

Am folgenden Tag fuhren Abt Hieronymus und Prior Heinrich Pregonzer abends nach Meran, und beteten Tags darauf im Beisein von 30 Priestern aus der Umgebung die Exequien für den Verstorbenen⁴⁸⁴. Da die Überführung der Leiche nach Innsbruck nicht ohne aufwändige Formalitäten zu bewerkstelligen war, wurde der Verstorbene schließlich in einen Bleisarg gebettet und einstweilen in Untermais aufgebahrt. Am 14. Oktober gelang die Überführung nach Wilten und man konnte Schuler würdig im Vorraum zum Kreuzgang aufbahren⁴⁸⁵.

8.3. Begräbnis und Reaktionen in der Öffentlichkeit

Die Trauerfeier für den verstorbenen Prälaten am Mittwoch, dem 19. Oktober, wurde zu einer „Trauerkundgebung des ganzen Landes“⁴⁸⁶. Um 9 Uhr trug man den Sarg zur Pfarrkirche, wo Bischof Rusch mit Abt Triendl, den Äbten von Gries/Bozen, Schlägl, Geras, Neustift, Stams, Mehrerau und Fiecht sowie Propst Weingartner und Msgr. Draxl (1874-1959) ein feierliches Requiem zelebrierte. Mit dem Konvent nahmen weitere 160 Geistliche daran teil und die Pfarrkirche konnte die ca. 3.000 Trauergäste aus Stadt und Land nicht fassen. Zu den Vertretern des öffentlichen Lebens zählten neben „Landeshauptmann (LH) Dr. Weißgatterer und LHStv. Dr. Gamper [...] die Landesräte Dr. Lugger und Ortner, die Vertreter der Stadtgemeinde mit BM Dr. Melzer, Abordnungen der Universität, der Polizei, Gendarmerie, der katholischen Hochschuljugend und der Innsbrucker Verkehrsbetriebe“⁴⁸⁷. Dazu erschienen Kongregationen

⁴⁸³ Vgl. ebd., Eintragungen vom 30. September, 1., 2. und 4. Oktober 1949: „4.X. + Vorm. 10h besucht; scheint mir frischer zu sein. Ich nehme Abschied, da ich glaube, es sei besser. Gibt mir, nachdem er mir half Plan für morgige Abreise nach Reschen — den Segen & macht herzl. Bestellungen f. C.W. Ich gehe — Abschied. 12 h verlangt aufs Closet. — dort wird ihm schlecht; man trägt ihn auf den Gang, dort sagt er zur Schwester (mit ihm von Wilten herein gefahren) ‚jetzt stirb i‘. P. Regens gibt ihm Extr. Unctio — P. Guardian O.Cap. kommt beim letzten Atemzug. Ich finde ihn tot aufs Bett hingelegt R.I.P.“

⁴⁸⁴ Vgl. ebd., Eintragungen vom 5. und 6. Oktober 1949.

⁴⁸⁵ Pregonzer mündlich, am 16. Juli 1999. Beim ersten Versuch einer Überführung war der Bleisarg aufgebrochen und Pregonzer musste dafür sorgen, dass alles noch einmal richtig verpackt und mit Stahlbändern gesichert wurde.

⁴⁸⁶ Dolomiten vom 25. Oktober 1949, Nr. 243, S. 6.

⁴⁸⁷ Tiroler Nachrichten vom 20. Oktober 1949.

und Vereine mit ihren Fahnen, Abordnungen aus Südtirol und Schulkinder⁴⁸⁸.

Als das Requiem beendet war, bewegte sich ein unübersehbarer Trauerzug durch die Straßen Wiltens zum Konventfriedhof an der Apsis der Wiltener Pfarrkirche, wo Schuler unterhalb der Mosaikdarstellung „Unsere liebe Frau unter den vier Säulen“ seine letzte Ruhestätte fand⁴⁸⁹.

9. Würdigung

Am 4. Oktober 2004 jährte sich zum 55. Mal der Todestag Abt Heinrich Schulers, dem es geschenkt, vielleicht sollte man besser sagen

⁴⁸⁸ Vgl. Dolomiten vom 25. Oktober 1949, Nr. 243, S. 6.

⁴⁸⁹ Schulers Ableben zollten fast alle Zeitungen gebührende Beachtung. Neben zwei großen Todesanzeigen des Stiftes und der Studentenverbindungen Ambronja und Amelungia in den Tiroler Nachrichten vom 15. Oktober 1949, erschien in der Tiroler Tageszeitung ein ausführlicher Artikel über das Leben und Wirken Schulers, verfasst von Stiftsarchivar Dr. Fritz STEINEGGER und ein ausführlicher Nachruf am Tag der Beisetzung (vgl. Tiroler Tageszeitung vom 15. und 19. Oktober 1949). Die Tiroler Bauernzeitung würdigte Abt Heinrich als „die verkörperte Tradition“ und die Tiroler Nachrichten nannten ihn „einen der Besten des Landes“, „Seelsorger und Wissenschaftler in einer Person“. Der Artikel behandelt außerdem seine kunst- und kulturhistorischen Forschungen und Schriften (Vgl. Tiroler Bauernzeitung vom 13. Oktober 1949 und Tiroler Nachrichten vom 19. Oktober 1949). Am nächsten Tag folgte in den Tiroler Nachrichten eine ausführliche Schilderung der Trauerfeierlichkeiten mit einem Foto (19. Oktober 1949, Nr. 241, S. 5). Die Tiroler Tageszeitung stellte sich am selben Tage ein weiteres Mal mit einem Bildbericht ein. (20. Oktober 1949). Das Kirchenblatt der Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch brachte zuerst einen kurzen Lebenslauf mit Portrait Schulers, kurz darauf ein Foto von der Beisetzung mit Bildunterschrift (16. Oktober 1949 und 30. Oktober 1949). Ende Oktober erschien auch in der Tiroler Bauernzeitung ein kurzer Beitrag mit Foto vom Begräbnis (27. Oktober 1949). Dr. Leonhard FRANZ widmete in der Ausgabe des Volksboten vom 1. Dezember 1949 dem Verewigten einen sehr ausführlichen und persönlichen Beitrag: Abt Heinrich Schuler als Altertumsforscher. Darin würdigte der Autor Schulers Verdienste auf dem Gebiet der Forschung zur Ur- und Frühgeschichte im Raum Innsbruck. Dem Ehrenringträger der Stadt Innsbruck zollte ein Nachruf Karl SCHADELBAUERS im Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck 1949 (Nr. 10, S. 3, TLMF Z 1361). Dank und Anerkennung. Ihrem „Gründungs- und Ehrenmitglied“ sagte der Verein der Krippenfreunde noch im Oktober 1949 „über das Grab hinaus ein herzliches Vergelt's Gott“, (Vgl. Mitteilungen des Vereins der Krippenfreunde, Nr. 124, Innsbruck, Oktober 1949). Der Tiroler Landsmann (Nr. 6, 1949) nahm Worte aus dem Artikel der Bauernzeitung auf und lobte den verstorbenen Prälaten als Freund der „Weihestätten des Berg Isels [sic] und des [Amraser] Tummelplatzes“. Dass der Name Heinrich Schuler über die engeren Grenzen Nord-Tirols hinaus bekannt und geschätzt war, belegen Nachrufe in den Dolomiten vom 5. Oktober 1949, die ihn als „einen der besten und größten Söhne des Landes, hervorragenden Wissenschaftler und edlen Menschen“ ehrten, im Schlern (1949, Nr. 11, S. 457), im Osttiroler Boten (1949, Nr. 43, S. 5) und im Salzburger Rupertusblatt vom 16. Oktober 1949.

aufgebürdet war, durch 27 Jahre die Geschicke der 800 Jahre alten Abtei Wilten zu lenken.

Nachdem sein Vorgänger, Prälat Adrian Zacher, als neuerwählter Abt im Jahr 1907 den 39jährigen zum Prior des Stiftes berufen hatte, stand Schuler einer großen persönlichen Herausforderung gegenüber, einer Zeit, die von tiefer Spaltung innerhalb des Konventes und massiven politischen Umwälzungen (Christlich Konservative gegen Christlich Soziale) geprägt war. Sein freundliches Wesen und seine sprichwörtliche Güte sicherten ihm bald das Vertrauen sowohl der jungen als auch der älteren Mitbrüder. Der Erste Weltkrieg, den er als Pfarrer von Igls erlebte, beendete zwar den Bruderzwist im katholischen Bereich wie im Konvent, warf jedoch zugleich neue, ungeahnte Probleme auf: Wie würde eine Kirche ohne ihre größte Stütze, die Monarchie, ohne die ständischen Vorrechte und Privilegien ihre Arbeit fortsetzen können? Noch mehr: wie sollte das kleine „Deutsch-Österreich“ überhaupt wirtschaftlich lebensfähig sein, wie sollte der bisher geschlossene Wirtschaftsraum Tirol ohne Südtirol weiter bestehen können?

Der Vielvölkerstaat war zerrissen, doch parallel dazu begann im Prämonstratenserorden das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wachsen. Die Konstitutionen sollten — nach dem Wunsch des Generalabtes, des Schlägler Prälaten Norbert Schachinger — neu gefasst und an die je ortsüblichen Gebräuche angepasst werden.

In dieser Situation hatte der Konvent am 20. Juni 1922 den klugen, gebildeten, stillen Gelehrten Heinrich Schuler zum Abt gewählt. Die Inflation, hatte sämtliche Sparguthaben des Stiftes vernichtet; von nun an musste eisern gespart werden. Schulers Initiative ist es zu danken, dass in dieser schweren Zeit ein dichtes soziales Netz über Innsbruck geknüpft werden konnte, welches die ärgste Not unzähliger Familien zu lindern vermochte. Was im sozialen Bereich seinen Anfang nahm, setzte sich bald in liturgisch-pastoralen Belangen fort: Es entstanden Pfarrauschüsse, katholische Aktion und liturgische Bewegung. Jugendheime wurden errichtet und für alle Stände, Schichten und Altersgruppen Vereine gegründet, bzw. neu belebt. Langsam hatte das Land Nordtirol bewiesen, dass es fähig war, sich wirtschaftlich zu behaupten und die Anfänge des Fremdenverkehrs warfen erste Erträge ab.

Das Stift erkannte die Chancen dieses neuen Wirtschaftszweiges und investierte, z.T. mit Leihkapital. Indes hatte sich in Deutschland die politische Situation durch die Machtübernahme der NSDAP radikal verschärft und brachte durch die 1000 Mark-Sperre eine neue wirtschaftliche Misere

über Österreich. Abt Heinrich bemühte sich, nach dem Vorbild anderer Klöster, die drückende Schuldenlast durch den teilweisen Verkauf der Kunstsammlungen und des wertvollen romanischen Wiltener Henkelkelchs abzustreifen, was ihm innerhalb des Konvents zum Teil erbitterte Feindschaften eintrug.

Die Hoffnung, dass von Seiten des Ordens den nicht zuletzt durch die liturgische Bewegung angeregten Neuerungen (Abendmessen usw.) und Anpassungen an die modernen Lebensrhythmen Rechnung getragen werde, machte jener Umstand zunichte, dass dem (österreichischen) Generalabt Schachinger der Belgier Gummarus Crets im Amt nachgefolgt war, die Klöster der brabantischen Zirkarie jedoch von jeher viel stärker kontemplativ-monastisch zentriert waren und nun versuchten, das gesamte Reformwerk der Ordensstatuten in dieser Intention zu beeinflussen. Dr. Hubertus Noots, zunächst Generalprokurator, seit 1937 Generalabt hatte daran maßgeblichen Anteil. Seine oftmaligen, teils unangemeldeten Besuche im Stift Wilten stellten für Abt und Konvent eine große Belastung dar, zumal Schuler selbst seit 1937 das Amt eines Definitor Ordinis bekleidete.

Mit dem Eintritt junger, durchaus fähiger Mitbrüder bildeten sich im Konvent langsam, wie in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, zwei Richtungen heraus. Diesmal lag der Konflikt nicht auf politischem Terrain, sondern in unterschiedlichen Auffassungen der Ordensdisziplin. Schulers sprichwörtliche „Güte“ zeigt hier vor allem die Grenzen seiner Persönlichkeit auf: Einerseits ganz in die Strukturen katholischer Auffassung von Disziplin und Gehorsam verwoben, gebrach es ihm andererseits eines energischeren Durchgreifens und konsequenter Entschlusskraft.

Den internen Querelen setzten die Machtübernahme der NS-Diktatur in Österreich und der „Anschluss“ an das Deutsche Reich ein jähes Ende. Mitbrüder wurden verhaftet, wanderten ins Exil oder mussten zur Deutschen Wehrmacht einrücken. Nach dem „Verkauf“ des Stiftes war der Prälat dennoch unermüdlich für seinen Konvent tätig: Er beschäftigte sich nun — neben seinem „Vaterdienst“ an den zerstreuten Mitbrüdern — mit theologischen Belangen und aktuellen Ordensfragen. Anhand historischer Dokumente versuchte er nachzuweisen, dass der Prämonstratenserorden von seiner Gründung an auf die Seelsorge ausgerichtet und konzipiert sei. Dieses Thema war ohne Zweifel der, durch die interne Ordensentwicklung erzwungene, durchgehende Topos in Schulers Amtsführung.

Nach Kriegsende war Schuler die treibende Kraft der Wiedererrichtung Wilten am angestammten Ort, was zunächst aufgrund der verheerenden Zerstörung nicht sicher schien; man hatte auch einen Verkauf der gesamten Liegenschaften und einen kleineren Neubau anderswo erwogen. Anlässlich seines silbernen Abtjubiläums wurden dem sichtbar gealterten Prälaten jene Ehrungen zuteil, die ihm bislang aufgrund der äußeren Umstände versagt geblieben waren: Er erhielt den Ehrenring der Stadt Innsbruck und wurde ein Jahr vor seinem Ableben aufgrund seiner fundierten Studien zur Erforschung der Geschichte und engeren Heimatkunde zum Ehrenmitglied der Universität Innsbruck ernannt.

Nicht allein wegen seines Alters, auch aufgrund fehlenden Durchsetzungsvermögens hatte Schuler nach dem Krieg den Zwistigkeiten im Konvent nicht mehr mit der erforderlichen Entschlossenheit entgegen treten können und wollen. Dies war mit ein Grund, dass ihm 1948 auf Intervention jüngerer Mitbrüder und des Ordensgenerals Noots ein Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge beigeellt wurde.

Sein verständiges, kulant, väterliches Wesen ist vielen Zeitzeugen heute noch in lebhafter Erinnerung — konventintern erwies es sich nicht ausschließlich als Vorteil. Seine Forschungen und Schriften stellen einen höchst interessanten und unerlässlichen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des Stiftes, seiner Pfarreien und der näheren Umgebung Innsbrucks dar. Sein Umgang mit Menschen nach der Art seiner Auffassung von Autorität führte ihn, den seine Mitbrüder liebevoll den „HaSche“ nannten, zudem in manchen persönlichen Konflikt. Trotzdem war sein Wappenspruch Zeit seines Lebens auch sein spirituelles Lebensmotto geblieben:

„In Domino confido“.

Anhang

1. Aus dem Schreiben Abt Heinrich Schulers an den Bürgermeister der Stadt Innsbruck Franz Fischer, vom 6. Mai 1933

„Geehrter Herr Bürgermeister!

[...] 3. Die Spieler sind sich der Schwierigkeit des Stückes ‚Das Welttheater von Calderon‘, sowie der dazu notwendigen Vorbereitungen bewusst. [...] Die für das Spiel gemachten Proben, sowie die dafür gewonnenen Kräfte berechtigen zur besten Hoffnung, dass die Aufführung in einer Weise erfolgt, dass die Stadt

Innsbruck sich nicht zu schämen braucht. Warum hat den [sic] die Stadt Innsbruck auf einmal Angst, dass sie sich schämen muss. Warum hat sie sich nicht über die Aufführung der unanständigen Stücke des Herrn Polizeichefs Brix geschämt? [...] Was den von Ihnen vorgebrachten Hauptvorwurf gegen die Teilnahme der berühmten Schauspielerin, Fräulein Welten, betrifft, so hat sich die Behauptung, dass Welten eine Jüdin sei, als Lüge herausgestellt, wenn man nicht sagen will Verläumdung [sic]. Welten, die sich eigentlich mit ihrem bürgerlichen Namen Weichselbaum schreibt, ist römisch katholischer Confession und kann nach den vorgewiesenen Papieren, pfarrämtlichen Matriken auszügen [sic] beweisen, dass weder ihr Vater, noch ihr Großvater Jude war, wennauch der Name Weichselbaum jüdisch klingt. Ich kenne Hirsch, Wolf, Stern und Adler, die ganz waschechte Arier sind, ebenso Birnbaum, Kerschbaumer, Nußbaumer u.s.w. Wer Rassenkunde studiert hat, findet in Welten absolut keinen jüdischen Typus. Fräulein Welten ist einmal in einer nationalsozialistischen Zeitung der Vorwurf jüdischer Abstammung gemacht worden, der jedoch sofort zurückgenommen werden musste. Uebrigens stehe ich auf dem Standpunkt, dass die Kunst international ist und mit Politik nichts zu tun hat. 5. Der Hinweis auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse, durch die wegen der vermeintlichen Jüdin eine Störung des Spieles zu befürchten ist, rührt die Laien — Klosterspieler nicht im geringsten, ebenso nicht der Hinweis der dadurch verursachten Schädigung des Fremdenverkehrs. Wer schädigt den Fremdenverkehr? Diejenigen, die ganz unpolitische, niemanden beleidigende Spiele aufführen oder eine ganz einseitig und ganz unfreiheitlich eingestellte Partei mit ihrem Terror? Es würde mich freuen, wenn durch die genannten Spiele der Fremdenverkehr gefördert und die durch die Freilichtspiele erprobten Kräfte einen Grundstock abgeben würden für die erst in einigen Jahren realisierbaren vaterländischen Spiele auf dem Bergisel. Als Tiroler sollten wir ein einzig Volk von Brüdern sein. Deshalb gebe ich mich der Hoffnung hin, dass der Festspielausschuss seine Bedenken fallen lässt. Und zeichne hochachtungsvoll und ergebenst

Heinrich Schuler, Abt“.

2. Aus dem Schreiben Schulers an Gauleiter Hofer vom 7. September 1939

„An den
Herrn Landeshauptmann für Tirol
in Innsbruck.

Der unterfertigte [...] beehrt sich bezüglich der grundbücherlichen Durchführung der Veräußerung des gesamten Grundbesitzes des Stiftes Wilten folgendes mitzuteilen.

Nach 534 [sic] des kirchlichen Gesetzbuches obliegt jedem Ordensoberen die strenge Gewissenspflicht, bei Veräußerung von Klosterbesitz, dessen Wert die Summe von 30.000 Lire übersteigt, die Genehmigung des Apostolischen Stuhles einzuholen, widrigenfalls der Kontrakt ungültig [sic] ist. Bei geringeren Beträgen

musste nach den bisher in der Ostmark geltenden Bestimmungen die Genehmigung des Ordinariates oder der Apostolischen Administration eingeholt werden. Der Herr Stiftskastner Alois Leitner hat mir, als ich ihm sagte, es müsse auch die kirchenbehördliche Genehmigung eingeholt werden, geantwortet, Dr. Ulmer werde das besorgen. Ebenso hat Herr Notar Dr. Murschetz am Samstag, den 26. August abends ausdrücklich bemerkt, die grundbücherliche Übertragung werde ohne kirchliche Genehmigung nicht durchgeführt. Da an diesem Abend die Unterschrift des Kaufbriefes strengstens urgiert wurde, so hatte ich keine Gelegenheit, die päpstliche Genehmigung einzuholen.

Ich fühle mich daher im Gewissen verpflichtet, die Landesregierung zu ersuchen, das Nötige zu veranlassen. Da ich zu den Verhandlungen mit der Landesregierung gar nicht eingeladen wurde, so war es gar nicht möglich, die Bitte vorzubringen [...]

Heil Hitler!

Heinrich Schuler, Abt⁴⁹⁰.

3. Aus dem Kaufvertrag vom 26. August 1939

„Kaufvertrag

Abgeschlossen zwischen dem Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten als Verkäufer einerseits und dem Land Tirol, vertreten durch den Herrn Landeshauptmann von Tirol Franz Hofer als Käufer andererseits wie folgt:“ [...]

Im Punkt I „kauft und übernimmt das Land Tirol zu dem in Punkt IV einvernehmlich festgesetzten Kaufpreis“ [den Renten auf Lebenszeit] „das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen des Stiftes Wilten in das alleinige und unbeschränkte Eigentum des Landes Tirol.“⁴⁹¹ In diese Kategorie fallen übrigens ausdrücklich alle Kunstschatze des Stiftes.

Punkt II nennt alle Liegenschaften der inkorporierten Pfarreien (Wiltens, Pradl, Amras, Gries im Sellrain, Igls, Kematen, Patsch, Sistrans, St. Sigmund im Sellrain, Tulfes und Ampass) geordnet nach dem „Grundbuch“ des Stifts-Kastneramtes.

In Punkt III sind alle Servitute, Wasser-, Fischerei- (Inn, Melach und Zirmbach) und sonstige Rechte und Dienstbarkeiten des Stiftes angeführt.

Punkt IV bezieht sich auf den „Kaufpreis“, die Renten auf Lebenszeit von monatlich 120 Reichsmark an 15 Mitbrüder und den Abt, der 240 RM monatlich erhält.

Die Punkte V bis IX enthalten allgemeine Vertragsbestimmungen.

⁴⁹⁰ St.A.W., Brief von Abt Heinrich an Gauleiter Hofer, in: Dokumenten Sammelmappe im Stifts-Kastneramt.

⁴⁹¹ Ebd.

4. Übersicht: Personenstand des Stiftes vom 24. Juni 1922 bis 31. August 1939

Jahr	Priester	Kleriker	Laienbrüder	Novizen	Todesfälle	Gesamt
1922	41	2	2	0	1	45
1923	41	2	2	0	1	45
1924	44	0	5	4	0	53
1925	41	4	3	1	0	49
1926	41	4	5	3	1	53
1927	41	6	4	1	1	52
1928	41	6	4	2	0	53
1929	43	4	5	1	0	53
1930	42	4	5	4	1	55
1931	44	4	6	4	2	58
1932	42	5	6	1	2	54
1933	43	5	5	2	0	55
1934	45	4	6	1	0	56
1935	45	4	5	0	0	54
1936	43	4	5	3	2	55
1937	46	2	5	1	0	54
1938	41	3	6	2	5	52
1939	40	4	5	2	1	51

5. Übersicht: Personenstand des Stiftes vom 1. September 1939 bis 3. Mai 1945

Jahr	Priester	Kleriker	Laienbrüder	Novizen	Todesfälle	Gesamt
1939	40	4	5	2	1	52
1940	40	6	5	0	0	51
1941	39	6	5	0	1	51
1942	36	6	5	0	2	49
1943	38	5	5	0	0	48
1944	37	5	4	0	2	48
1945	36	6	4	0	1	47

6. Übersicht: Personenstand des Stiftes vom 4. Mai 1945 bis 4. Oktober 1949

Jahr	Priester	Kleriker	Laienbrüder	Novizen	Todesfälle	Gesamt
1945	36	6	4	0	1	47
1946	37	3	3	1	0	46
1947	38	1	4	5	2	51
1948	35	6	4	0	2	47
1949	33	6	3	1	2	45

7. Schulers Schriften und Veröffentlichungen:

Die Erforschung alter Urkunden und Archivalien war das Steckpferd Schulers, wofür er seine gesamte freie Zeit aufwendete. Aus dem Mund verschiedener Zeitzeugen war zu hören, Schuler habe als „Vertriebener“ während des Krieges in mehreren Pfarrhöfen (nicht nur in Patsch und Amras) gewohnt. Tatsächlich verbrachte er aber seine „Urlaube“ dort, um in Pfarrarchiven zu stöbern, sie zu ordnen und zu katalogisieren.

Zu seinen liebsten Aufenthaltsorten zählte der Burghof, wohin er sich gerne mit einem Bündel Akten zurückzog. Hier konnte er ungestört arbeiten. Aus der akribischen Tätigkeit Schulers entstand im Lauf der Zeit ein ansehnliches Oeuvre, das hier in chronologischer Abfolge wiedergeben sei:

Der katechetische Unterricht zu Innsbruck gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in: Katholisches Volksblatt 1897, Nr. 22.

Zur Geschichte der Holzstatue des Riesen Haymon in der St. Michael-Friedhofkapelle zu Wilten, in: Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. F., Bd. 46 (1902), S. 294.

Historisches Register. Datensammlung zu lokalgeschichtlichen Ereignissen und Orten (Zeitungsausschnitte, Photographien, handschriftliche Vermerke). St.A.W. Innsbruck 1906-1946.

St. Veit und seine Verehrung in Tirol, in: Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck 1910, Nr. 133 & 134.

Das Bartholomäus-Kirchlein in Wilten, Innsbruck 1912.

Aus einem alten Steuerkataster. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Patsch, in: Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck 1913, Nr. 173, S. 1.

Eine Ansicht Innsbrucks und Wiltens aus dem Jahre 1703. Neujahrskarte des Wiltener Kirchenbauvereins, in: Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck 1913, Nr. 4, S. 1.

Ein Stück Marienberger Klostergeschichte, in: Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck 1914, Nr. 44, S. 3.

Ein vorgeschichtlicher Schwertfund in Aldrans-Rinn, in: Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck 1914, Nr. 95, S. 2.

Kirchen-Kalender der Stifts- und Stadtpfarre Wilten für das Jahr 1914. 1. Jg., Innsbruck 1914.

Zur Frau-Hitt-Sage, in: *Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs*, Bd. XI, Innsbruck 1914, S. 100f..

Ein Inventar der Stiftskirche zum hl. Laurentius in Wilten aus dem Jahre 114., in: *Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs*, Bd. XII, Innsbruck 1915, S. 238 ff..

Von Aquileja nach Veldiden., in: *Neue Tiroler Stimmen*, Innsbruck 1918, Nr. 8, S. 2.

Die Stiftskirche des hl. Laurentius zu Wilten in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift zum achthundertjährigen Jubiläum des Prämonstratenserordens. Innsbruck 1920.

Wilten in der Urzeit, in: *Tiroler Heimatbücher*, Bd. 1, Innsbruck 1924, S. 12-22.

Wilten zur Römerzeit, in: *Tiroler Heimatbücher*, Bd. 1, Innsbruck 1924, S. 23-48.

Kurzbiographie des Abtes Alois Röggl (1782-1851), in: *Tiroler Ehrenkranz*; hg. von A. LANNER, Innsbruck 1925, S. 271.

Zur Geschichte des St. Katharinaaltars in der Pfarrkirche Wilten, in: *Tiroler Anzeiger* vom 26. November 1925, Nr. 271.

Die Zweihundert Jahrfeier der Übertragung der Reliquien des hl. Norbert von Magdeburg nach Strahov auf dem Berge Sion in Prag am 13. Mai 1827, in: *AnPraem.* 3 (1927), S. 179-181.

Die Gebetsverbrüderungen des Prämonstratenserstiftes Wilten. in: *Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeums*, Bd. 8, Innsbruck 1928, S. 545 ff.

Die St. Korbinianskapelle und die Allerheiligenkirche zu Hart in der Pfarre Hötting bei Innsbruck (gem. mit Hans HÖRTNAGL), Innsbruck 1928.

Die Pfarrkirche zu St. Peter in Ellbögen, in: *Tiroler Heimatblätter* 7 (1929), Heft 1, S. 9-14.

Die Kunstsammlungen des Stiftes Wilten, in: *Tirol*, 3. Folge, 1931, Heft 1-2, S. 17 ff.

Die Wallfahrtsorte des Stiftes Wilten, in: *Tirol*, 3. Folge, 1931, Heft 1-2, S. 25 ff.

Die Kirche des hl. Apostel Andreas in Rin., in: *Tiroler Anzeiger*, 1932, Nr. 276, S. 19.

Die St. Martinskirche in Gries im Sellrain und ihre Restaurierung. In: *Tiroler Anzeiger*, 1932, Nr. 266, S. 5.

Der Wanderbischof. Zur Heimatkunde des Vintschgau und des Burggrafenamtes. In: *Dolomiten*, 8. Januar 1934, (Nr. 4), S. 1. [Aufsatz über den hl. Valentin/Anm. d. Verf.].

Die alte Basilika des hl. Laurentius in Wilten, in: *Tiroler Heimatblätter* 12 (1934), Heft 2/3, S. 77-83.

Das St. Bartholomäus-Kirchlein in Wilten und Ritter Jakob (III.) Trapp, in: *Tiroler Heimatblätter* 12 (1934), S. 365 ff.

Alte Eigenhöfe des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Wilten im Bezirke Sterzing, in: *Fischnaler Festschrift, Schlernschriften* 30, Innsbruck 1935, S. 152 ff.

Urgeschichtliche Funde im Gebiete der Gemeinde Hötting, in: Tiroler Heimatblätter, 1935.

Eine große Sakramentsprozession in Wilten im Jahre 1507, in: Pfarrblatt Innsbruck, 1936, Nr.1, S. 6-8.

Die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau unter den vier Säulen in Wilten. (Innsbrucker Kirchenführer Nr. 1), Innsbruck 1937.

Die Stadtpfarrkirche Pradl und ihre Innenausstattung, in: Tiroler Anzeiger, 1937, XII, 22, Nr. 294, S. 7.

800 Jahre Stift Wilten/Innsbruck. Führer durch die Abteikirche, München 1938.

Die Wallfahrtskirche Blasienberg bei Völs, In: Tiroler Anzeiger, 3. Februar 1938.

Die Verbreitung des Christentums in Veldidena, in: Volkskundliches aus Österreich und Südtirol, Wien 1947, S. 241 ff.

Römische Münzfunde in Wilten (Veldidena). Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Tirols, in: Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners, Innsbruck 1947, S. 221 ff.

Der Tummelplatz in Amras. Entstehung und Geschichte. Innsbruck, undatiert (1948 nach Prof. Steinegger, was zutreffen dürfte).

Der Tummelplatz — der Tiroler Heldenfriedhof, in: Tiroler Bauernzeitung 1949, Nr. 44, S. 3.

Die Fassade der Wiltener Stiftskirche und eine alte Bildhauerrechnung, in: Tiroler Heimatblätter, 24, (1949), Nr. 5/6, S. 80 ff.

Summary

Johann Heinrich Schuler's life and work as the 52nd Prelate of Wilten Abbey at Innsbruck is the focus of the doctoral thesis. Born in 1868 at Latsch in the Vinschgau/Southern Tyrol, he entered the convent in 1886. After completing his studies at the Theological Faculty of Innsbruck University and the convent college he was ordained priest in 1890. Hence, Schuler worked as curate in various parishes belonging to the monastery, as Prior and finally as Parish Priest in Igls. In 1922, he was elected Prelate and had the chance to run the abbey in relatively secure and ordered circumstances. When Hitler took over in 1933 in Germany, the radicalisation of ideology and public opinion also swept over Austria and reached a first peak with its annexation in 1938. Schuler's major counterpart in these years was Gauleiter Franz Hofer, who wished to present a Tyrol without monasteries on the occasion of the Fuehrer's 50th anniversary. In this particular case Hofer was interested in "purchasing" Wilten Abbey, which he successfully carried out with the secret help of one of the priests. Wilten was to become the residence of the bishop of Brixen, should he opt for emigration. Towards the end of the war, because of its vulnerable geographical location near the Brenner railway line, Wilten Abbey was bombed into ruins by the British and Americans. After the war Schuler's efforts, apart from the reconstruction of the buildings, concentrated on the spiritual and intellectual restoration of the Wilten Abbey

community. In the meantime, new statutes of the Order of the Norbertines had been promulgated in 1947. Schuler was pressurized into their implementation by Abbot General Noots. Schuler, who obviously grew considerably during the war years, was not up to exhausting confrontations and discussions in the divided convent. Younger members enforced from Noots the election of a Abbot-Coadjutor. While on a cure in Meran, Schuler died on October 4th 1949.

Herrengasse 11
A-6075 Tulfes

Florian Norbert SCHOMERS O.Praem.